Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 12 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 25. März 1961 | 3 J 5524 C

Aufwertung der Freiheit

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Sie war keine große Schlagzeile, die Meldung, daß die Regierung der USA sich nicht mehr an die Vorschläge gebunden fühlte, die sie vor zwei Jahren zur Lösung der Berlin-Frage in Genf gemacht hatte. Wenige Tage später, Anfang voriger Woche, schloß sich London dieser amtlichen amerikanischen Erklärung an.

Was da aber, scheinbar am Rande, geschehen ist, ist höchst bedeutungsvoll. Die Westmächte hatten damals in Genf die Zusicherung angeboten, daß sie ihre Truppen in Berlin nicht über den derzeitigen Stand von 11 000 Mann verstärken würden, ja, daß sie sogar einen stufenweisen Abbau ihrer Garnisonen in Erwägung ziehen würden, ferner, daß es bei der Ausrüstung mit herkömmlichen Waffen bleiben sollte. Die Sowjets, die diese Vorschläge damals als unzureichend abgelehnt hatten, können nun nie mehr auf sie zurückkommen.

Nehmen wir die jüngsten Erklärungen Kennedys hinzu, die in dem persönlichen Gespräch mit dem Regierenden Bürgermeister Berlins, Willy Brandt, gipfelten, in dem Kennedy erklärte: „Wir stehen zur Freiheit Berlins, durch Vertrag und Überzeugung verpflichtet ...", dann erkennen wir, daß sich eine Wende abzeichnet.

Was wir immer vertreten und leidenschaftlich proklamiert haben, das beginnt sich als Richtschnur der westlichen Politik durchzusetzen: Berlin ist nicht ein entlegenes Außenfort der Freiheit, sondern das Herzstück der Freiheit! Ein Außenfort verteidigt man zwar solange es geht, aber es liegt in der Natur der Sache, daß man sich unter Umständen allmählich an den Gedanken gewöhnt, es preiszugeben. Das Herzstück gibt man niemals preis.

Wir können hier von einer Aufwertung der Freiheit sprechen, deren Auswirkungen sich in der ganzen Welt bemerkbar machen werden. Zunächst sieht es so aus, als handele es sich um eine Aufwertung von nur fünf Prozent, um eine Straffung lediglich des politischen Stils; aber da schon diese fünf Prozent Mut geben, kann sich nach einer Kettenreaktion bald herausstellen, daß die Freiheit zu Beginn des siebenten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts um hundert Prozent aufgewertet wurde.

Damit wir recht verstanden werden:

Das expansive bolschewistische Machtsystem bedroht uns. Eine Binsenweisheit. Aber der eigentliche Todfeind steckt in uns selbst. Er heißt Angst. Ja, unser Todfeind heißt Angst! Wir erkennen sie noch in den eingangs genannten Berlin-Vorschlägen 1959 in Genf, der Westmächte. Ihre Auswirkungen und Nachwirkungen machen sich noch überall bemerkbar, sie haben Situationen geschaffen, die uns noch lange zu ringen aufgeben, verzwickte, kuriose, vor allem aber auch tragische Situationen, von Königsberg bis Kuba, von Laos bis Leopoldville. Aber der erste Schritt, mit ihnen fertig zu werden, ist mit der Aufwertung der Freiheit getan.

Bezeichnende Reaktion Moskaus

Niemand hat das schneller erkannt als die bolschewistischen Machthaber selbst. Die Sowjetnote an die Bundesregierung macht es deutlich, diese mit einem erzwungenen, verkrampften Lächeln vorgetragene wütende Drohung. Aus der gesamten Sowjetpropaganda — und auch diese Note ist reine Propaganda — spricht Unbehagen und Unsicherheit, das Spiel, das man erfolgreich seit 1945 mit dem Westen betrieben hat, könnte eines Tages, könnte bald aus sein.

Ja, vom Osten aus sieht man die Wende deutlicher. Maßnahmen, die noch vor drei Jahren offensiv gewesen wären, haben auffällig defensiven Charakter. Als Beispiel nennen wir eine bei uns fast unbeachtet gebliebene Veränderung in Pankow, der Zwingburg Moskaus in Deutschland. Bekanntlich hatte Ulbricht nach dem Tode Piecks sowohl die ausübende Macht als auch die Repräsentation des Satellitenregimes als Vorsitzender des neugegründeten „Staatsrates" auf sich vereinigt. Immerhin gab es noch die Körperschaft des Staatsrates. In einem Erlaß des Staatsrates über Abschluß und Kündigung von internationalen Verträgen ist nun aber bestimmt worden, daß hierfür nicht mehr der Staatsrat insgesamt, sondern allein der Vorsitzende (also Ulbricht) zuständig ist. Damit wurde stillschweigend der Artikel 106 der Sowjetzonenverfassung außer Kraft gesetzt. Aber was hilft's! Chruschtschew traut allein nur noch dem sowjetischen Staatsbürger Ulbricht.

Was einst offensiv war, ist heute defensiv. Das gilt auch für das Verhalten gegenüber der Kirche. 1956 war noch ein Kirchentag in Leipzig möglich; jetzt mußte das Pankower Regime Bedingungen an die Genehmigung knüpfen, ihn wiederum dort abzuhalten, die unannehmbar waren. Um so größer die Wut der SED, daß es nun doch bei dem ursprünglich vorgesehenen Tagungsort Berlin bleibt. Wenn das Kirchentagspräsidium diesen Beschluß faßte, anstatt in eine in der Bundesrepublik gelegene Stadt auszuweichen, so können wir auch hier etwas von der Aufwertung der Freiheit spüren, jener unteilbaren Freiheit, die alle Bereiche, auch den religiösen, einschließt. Vielleicht wird nun auch der Bundestag den Mut aufbringen, den er im vergangenen Jahr nicht hatte: zur Eröffnungssitzung nach Berlin zu kommen.

Wir haben vor vier Wochen unter der Überschrift „Die Zusammenhänge sehen" auf Ulbrichts innerpolitische Mißerfolge hingewiesen. Er ist so bescheiden geworden, daß er nun erst in zwanzig Jahren den westlichen Lebensstandard überholt haben will. Inzwischen fand die Leipziger Messe statt, natürlich wieder die „größte seit Bestehen"; aber der politische Erfolg — und keinen anderen sollte sie haben —war gleich Null. Der propagandistische Hauptschlager der Messe, die „gesamtdeutsche Arbeiterkonferenz", erwies sich sogar als kläglicher Reinfall. Hatte die SED-Presse bei der vorangegangenen Konferenz im Herbst 1960 noch 6000 westdeutsche Teilnehmer gemeldet, so konnte sie diesmal beim besten Willen von nicht mehr als eintausend berichten ...

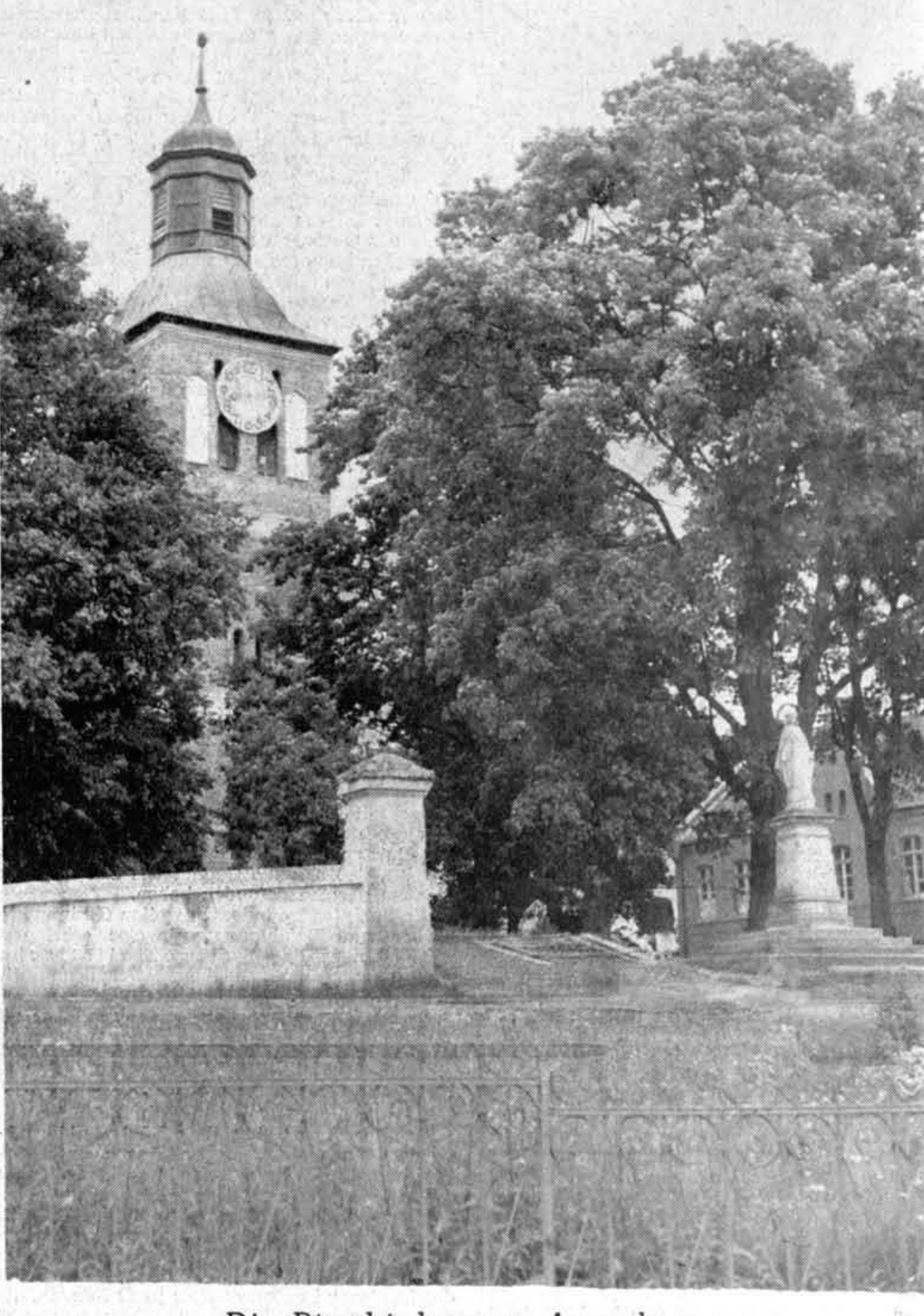
Verpflichtung — nicht Geschenk

Aufwertung der Freiheit, das heißt Mut gewinnen, aber auch Illusionen verscheuchen, da wo sie noch unter uns nisten. Zu der neuen Ära, die wir alle heraufzuführen mithelfen wollen, passen verschwommene Wunschträume ebensowenig wie Schlagworte und geschwollenes Pathos. Ihr Kennzeichen ist Nüchternheit. Nüchternheit, die weder die Gefahren, die uns bedrohen, noch die Wünsche und Hoffnungen übertreibt und verzerrt und die imstande ist, ein Aktionsprogramm zu bieten und nicht immer wieder nur Defensivprogramme.

Daran sollten auch die Parteien bei der anlaufenden Propaganda für die Bundestagswahlen denken. Sie sollten auch daran denken, daß für Fernseh-Schildbürgerstreiche — wie etwa den Zusammenschluß zu Regionalprogrammen nach Parteigeschmack — keine Zeit ist. Wir dürfen uns nicht lächerlich machen; es bleiben auch in der neuen Ära genug ernsthafte Kalamitäten, denken wir nur an die im Zusammenhang mit dem Eichmann-Prozeß heranziehende antideutsche Propagandawelle in einigen Ländern der freien Welt.

Denn insgesamt: die aufgewertete Freiheit ist kein Geschenk, sondern vor allem Verpflichtung. Wenn wir das Lager des Friedensfeindes heute schon leicht geschwächt sehen dürfen, ja wenn sich schon abzeichnet, daß sich auf einigen Sektoren die Rollen vertauschen und seine Maßnahmen sich in Defensivmaßnahmen verwandeln, so bleiben seine Ziele doch unverändert. Unverändert späht er nach einer Bresche, seien es Angst, Bequemlichkeit oder Uneinigkeit bei uns, die er sich zunutze machen könnte. An weichen Stellen erscheint er sofort, und wenn er verschwindet, hinterläßt er trojanische Pferde.

Für uns aber lohnt es sich, jetzt doppelt wachsam zu sein.



Die Pfarrkirche von Angerburg

Erbaut wurde das Gotteshaus in den Anfangsjahren des 17. Jahrhunderts durch die Amtsleute Burggraf Friedrich zu Dohna und Andreas von Kreytzen, deren Wappen über der Turmtür angebracht waren. — Das Bild ist im Sommer des vorigen Jahres aufgenommen worden.

USA-Stimme:

„Polen hat keinen Anspruch!"

New York. Die amerikanische Zeitschrift „New Leader" veröffentlicht einen Aufsatz von Henry C. Wolfe zur ostdeutschen Grenzfrage, in dem folgendes festgestellt wird:

1. **In der Bundesrepublik wird jedweder Gedanke an eine gewaltsame Lösung der Oder-Neiße-Frage zurückgewiesen, insbesondere auch von den deutschen Heimatvertriebenen.**
2. **„Vom historischen Standpunkt aus betrachtet sind diese territorialen Einverleibungen (Bug-San-Gebiete durch die Sowjetunion und Oder-Neiße-Gebiete durch Polen) eine äußerst zweifelhafte Sache; vom ethnischen Standpunkt aus sind sie überhaupt nicht zu verteidigen."**
3. **Im Jahre 1937 entsprachen die Staatsgrenzen etwa den ethnischen. Dies wurde noch im Protokoll vom 12. 9. 1944 anerkannt, das auch die Sowjetunion unterzeichnete.**
4. **Diese Grenzen waren durch Volksabstimmungen erhärtet.**
5. **„Auf Grund der ethnischen Verhältnisse von 1937 hat Polen keinen Anspruch auf die deutschen Gebiete ostwärts von Oder und Neiße."**
6. **Die Polen ziehen mit ihrem Festhalten an der Oder-Neiße-Linie „die russische Schlinge immer fester um ihren Hals".**
7. **Andererseits kann der Kreml jederzeit ein „Rapallo-Geschäft" in die Wege leiten: „Dann verlieren die Polen mit Sicherheit jeden Quadratzentimeter früher deutschen Gebietes und vielleicht noch mehr."**
8. **Die polnische öffentliche Meinung sollte die Aussöhnung mit Deutschland im wohlverstandenen Eigeninteresse Polens ebenso anstreben, wie diese Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland stattgefunden hat.**

Dieser letztere Vergleich wird einleitend unter Berufung auf deutsche Ansichten näher erläutert: Die Franzosen haben das deutsche Recht auf das Saarland anerkannt; die Deutschen haben demgegenüber alle Ansprüche auf Gebiete (Elsaß-Lothringen) aufgegeben, die nach dem Ersten Weltkriege an das Nachbarland fielen. Dies heißt, daß Polen hier aufgefordert wird, die nach 1945 annektierten Gebiete zurückzugeben, wohingegen Deutschland auf jeden Anspruch verzichtet, der die 1918 an Polen gefallenen Gebiete betrifft.

Heilsberger Ordensschloß verfällt

Allenstein hvp. Das siebenhundertjährige Heilsberger Ordensschloß, zugleich eine der bekanntesten Kopernikus-Erinnerungsstätten, ist weiterhin dem Verfall preisgegeben, obwohl dieses Schloß des Deutschen Ordens eben wegen der polnischen Kopernikus-Propaganda auch als „nationales (polnisches) Kulturdenkmal" ausgegeben wurde. Trotz Bereitstellung einiger — jedoch bei weitem nicht ausreichender — Mittel sind von seiten eines mit Restaurationsarbeiten beauftragten Danziger Konservierungs-Unternehmens bis Januar d. J. lediglich acht Prozent der vereinbart gewesenen Arbeiten ausgeführt worden.

Es muß das Heilsberger Schloß schon sehr übel aussehen, wenn sich das Allensteiner Parteiorgan „Glos Olsztynski" in einer längeren Reportage jetzt in recht offener und schonungsloser Weise äußert. Unter dem Titel „Schatten über dem Schloß von Heilsberg" berichtet Z. Milewski in einem vierspaltigen, mehr als eine halbe Seite umfassenden Bericht über den Grad der Verwahrlosung. Der polnische Journalist stellt fest, daß er bei seinem kürzlich erfolgten Besuch in Heilsberg überrascht und erschrocken gewesen sei über die Stille, die sich in den alten Gemäuern ausbreitet. Er habe angenommen, daß gerade die Winter- und Frühjahrsmonate die geeignete Zeit gewesen wären, um die notwendigsten Reparaturarbeiten vorzunehmen. Und was sei nicht alles an diesem Bau reparaturbedürftig! Wir erfahren: „Alle Säle im ersten Stock sind gleichsam ‚pulverisiert'... Den Wiederaufbau des Kleinen Refektoriums hat das Danziger Konservierungsunternehmen, genauer gesagt, seine Filiale in Preußisch-Holland auf sich genommen. Es ist auch eine Gruppe von Arbeitern ans Werk gegangen. Aber sie war viel zu klein. So klein, daß die Arbeiten sich hinauszogen und weiterhin ins Endlose hinausziehen."

Der Arbeitsplan sah u. a. das Einsetzen von fünf Rahmen in die großen gotischen Fenster bis Anfang dieses Jahres vor. Bis heute sieht man weder etwas von diesen Rahmen noch sind auch nur provisorische Abdichtungen vorgenommen worden, so daß Schnee und Regen ungehindert Zutritt in das Innere der Räume haben.

Auch die Frage der elektrischen Leitungen, die mit einem Kostenaufwand von mehreren zehntausend Zloty längst erledigt sein sollte, ist nach wie vor ungelöst. Der polnische Besucher stellt fest, daß er bei seiner Heilsberger Besichtigung „Zeuge einer absoluten Verachtung jeder Ordnung und jeder zielbewußten Arbeitsorganisation" gewesen sei. Dementsprechend hart seien — so stellt er fest — die Vorwürfe, die der Bauleitung bzw. allen für die in Heilsberg zu verzeichnenden Versäumnisse gemacht werden müßten. Als zusätzliches Ergebnis des Durcheinanders seien die ungenutzten, d. h. jetzt verfallenen Mittel zu verbuchen, um die man nun neu kämpfen müsse.

Die Leidtragenden würden — damit schließt der Allensteiner Bericht — auch im kommenden Sommer die Touristen und Besucher Heilsbergs sein, die mit hochgespannten Erwartungen — ähnlich wie in früheren Jahren — die Stadt aufsuchten und ihr dann enttäuscht den Rücken kehren müßten.

Weisheit, Klugheit oder Unfug?

Unglaubliche Äußerungen eines Berliner Professors der Politik

Kp. Wenn wir den Versicherungen unserer westdeutschen Rundfunkanstalten folgen, so haben diese in vielen Fällen ein sogenanntes „Drittes Programm" mit hohem Geldaufwand herausgebracht, um sich an besonders anspruchsvolle und geschulte Hörer zu wenden. Ob die „Dritten Programme" dieser Zielsetzung immer entsprechen, das sei dahingestellt. Man dürfte aber wohl voraussetzen, daß, wenn im Rahmen dieses „anspruchsvollen Programms" Männer zu großen politischen Fragen und Anliegen sprechen, höchste Sachlichkeit und wissenschaftliche Verläßlichkeit oberstes Gebot sein müßten. Wie liegen nun die Dinge in Wirklichkeit? In der Sendereihe „Politik des neunzehnten Jahrhunderts in der Gesellschaft des zwanzigsten Jahrhunderts" hielt der langjährige Direktor der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin und Professor an der Freien Universität der deutschen Hauptstadt, Dr. Otto Heinrich von der Gablentz, am 10. März einen Vortrag unter dem Titel „Von Schlauheit, Klugheit und Weisheit". Da wäre nun allerdings vieles zu sagen gewesen, was das deutsche Volk wirklich interessierte und was ihm nützte. Um so mehr mußte es viele unserer Leser empören, wenn sie vernahmen, was der Professor von der Gablentz, der immerhin ein Institut leitet, an dem auch unser Altbundespräsident Theodor Heuss einst lange Dozent war, zur Frage des deutsch-polnischen Verhältnisses und zur Frage der landsmannschaftlichen Arbeit vorzubringen hatte.

*

Professor von der Gablentz, von dem übrigens das bekannteste deutsche Nachschlagewerk sagt, daß er nicht nur die politische Wissenschaft lehrt, sondern daß er auch Mitglied des Rates der evangelischen Kirchen der altpreußischen Union ist, stellt anfänglich die Behauptung auf, es sei ja eine alte Praktik, daß die Deutschen den Polen immer dann die kalte Schulter gezeigt hätten, wenn diese verständigungsbereit waren und umgekehrt. Das lasse sich seit dreihundert Jahren belegen. Eine solche Ausdeutung des wahren Geschichtsverlaufs muß bei einem Manne, der immerhin jungen Deutschen die Einführung in die politische Wissenschaft geben soll, einigermaßen verblüffen, um nicht einen härteren Ausdruck zu gebrauchen. Die Fälle, in denen Deutschland und in denen Preußen den Polen ohne deren Verschulden oder Herausforderung etwa die kalte Schulter gezeigt haben, müßte jedenfalls der Professor von der Gablentz noch einmal im einzelnen nachweisen. Es würde sich dann sehr bald herausstellen, wieviel anders der Geschichtsverlauf war, als ihn von der Gablentz, der ja — man möchte sagen selbstverständlich — von vornherein nur die Bonner Fehler im Verhältnis zu Polen sieht, heute darstellen möchte. Der Berliner Professor läßt es aber bei dieser Unterstellung nicht bewenden. Er wird dann einigermaßen bösartig, wenn er etwa den Satz formuliert: „Da gab es aber Flüchtlingsverbände und Wahlen, in denen man ihre Stimmen zu brauchen glaubte — wahrscheinlich nicht einmal brauchte. Und aus Wahltaktik unterblieb, was eine strategische Notwendigkeit erst recht war, nicht nur für die beiden Völker, sondern für die Stellung Polens im Ostblock und ebenso für unsere Glaubhaftigkeit bei den eigenen Bundesgenossen."

*

Der Tatsache, daß das polnische Volk heute von einem kommunistischen Regime unterjocht wird und seinen eigenen Willen gar nicht äußern kann, schenkt Professor von der Gablentz offenbar nur wenig Beachtung. Dann aber kommen Ausführungen, die wir in ihrem vollen Wortlaut nach dem Originalmanuskript seiner Rundfunkrede unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„Wer weiß denn eigentlich heute in Deutschland, wie er sich wirklich vor sich und vor der Öffentlichkeit zu den Forderungen der Vertriebenenverbände einstellen soll? Die Oder-Neiße-Linie ist tabu, auf Tagungen der Landsmannschaften reden Minister, wenn die Pommersche Landsmannschaft verkündet „Pommern gehört uns", dann wagt kaum jemand etwas zu sagen. Dann muß es ja schließlich einmal ein unabhängiger Professor tun, der weder für seine Reputation noch für seine Karriere auf die Landsmannschaften angewiesen ist, und der schließlich selber aus dem Osten stammt. (!) Das Gerede der Landsmannschaften oder richtiger gesagt, der Berufsflüchtlinge, die für ihre Führung noch übrig geblieben sind, nachdem die andern in die Gesellschaft der Bundesrepublik eingefügt sind, ist Unfug in dem doppelten Sinne des Wortes. Grober Unfug in dem banalen Sinne, daß sie damit die Arbeit der Verantwortlichen stören. Unfug aber auch in dem alten Sinne: wider Fug und Recht, wider den Sinn des Rechtes. Es gibt keinen Anspruch auf Gebiete, in denen nun einmal kein Deutscher wohnt (!), und die voll besiedelt sind von einem anderen Volke. Es sollte ein Heimatrecht geben gegen Vertreibung. Aber es kann kein Heimatrecht geben auf Vertreibung anderer. Es ist furchtbares Unrecht an Unschuldigen geschehen. Aber die Politik ist kein Strafgericht, sondern sie hat für die Zukunft zu sorgen. Und für die Zukunft der Vertriebenen ist nicht (!) schlechter gesorgt als für die Zukunft der anderen Westdeutschen. Eine Großtat, derer wir uns wirklich rühmen können. Die Oder-Neiße-Linie jetzt anzuerkennen, gar als isolierter Akt, wird heute niemand für vernünftig halten. Die Möglichkeiten eines deutsch-polnischen Zusammenlebens in einem freien Europa, aber an der Grenze eines sehr mächtigen Sowjetrußland, zu erwägen, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben, um der Vorbereitung einer wirklichen Koexistenz willen, um der Brüder in der DDR (!) willen, schließlich auch rein taktisch, um uns glaubhaft zu erhalten in der Gemeinschaft der Nationen."

Ulbrichts „österliche Zeichen"!

Neue Haß-Offensive gegen die Kirchen

Von Karl Brammer, Berlin

In diesen Wochen vor Ostern sind die sedistischen Ausschüsse der Zone für die „Jugendweihe" mit verstärktem Eifer am Werke, um auch den letzten Jungen und das letzte Mädchen zu pressen. Mit Lockungen und mit Drohungen zugleich haben die kommunistischen Agitatoren zweifellos Erfolge errungen, aber das äußere Nachgeben bedeutet noch längst nicht einen inneren Sinneswandel. Die Geistlichen der beiden Konfessionen verkennen keineswegs die Gefahren, die den Kirchen aus der neuen Haßoffensive erwachsen, aber sie verzagen nicht und sie sind nicht mutlos geworden, denn es gibt immer wieder Zeichen des Trostes, daß das religiöse Erlebnis in der Zone vielerorts echter und tiefer ist als in der Bundesrepublik, in der die materialistischen Gefahren sich leider auch stärker abzeichnen. Besonders gefährlich ist es allerdings, wenn in der Zone mit pseudo-wissenschaftlichen Untersuchungen gearbeitet wird, die beweisen sollen, „daß die humanistischen und sozialen Ziele des Christentums und des Sozialismus so weitgehend übereinstimmen, daß sich ein Zusammengehen geradezu aufdrängt". Das ist eine der Thesen, die die sattsam bekannte „Ost-CDU" verkündet und verkünden muß. Leider machen sich etliche Geistliche zu Handlangern der östlichen Haßoffensive und treiben — es muß deutlich gesagt werden — politische Falschmünzerei, wenn sie im April in Greifswald eine Tagung durchführen, die unter dem Thema „Frieden und Freiheit" stehen soll. Man nennt das eine „Allchristliche Friedensversammlung" und Walter Ulbricht reibt sich darob schmunzelnd die Hände, derselbe Ulbricht, der die Kirchen als den „letzten organisierten Feind der DDR" genannt hat.

*

Im übrigen ist man dabei, das gesamte gesellschaftliche Leben in der Sowjetzone, soweit es noch kirchlich bestimmt wird, umzugestalten. Das wird in vielen Fällen freilich zur Groteske und hat deshalb längst nicht den Erfolg, wie es sich der „Jugendweihe", weil eben Kinder, die die Teilnahme an der „Jugendweihe" verweigern, nicht die Oberschule besuchen können. Das gleiche gilt ja auch für den Eintritt in die FDJ, der Jugend-Zwangsorganisation der DDR. Aber selbst Walter Ulbricht weiß, daß eine Mitgliedschaft in der FDJ noch keine Gewähr für einen echten Kommunisten bietet. Gerade in der letzten Zeit ist wiederholt festgestellt worden, daß sich die Gegner des SED-Regimes hier am ehesten gefunden haben.

Die Funktionäre indessen wollen Gesinnungsproben und Befähigungsnachweise erbringen, wenn sie neuerdings auch „sozialistische Adoptionen" vornehmen, bei denen die Betriebe der Eltern Geschenke darbringen. Wenn das einmal unterbleibt, gibt es Beschwerden bei den Betriebsräten. Auch die Krematorien sollen den ihnen gebührenden Platz beim sozialistischen Aufbau erhalten. Allerdings wird das von dem letzten übriggebliebenen Witzblatt als „gemüts- und geistloser Quark" bezeichnet.

Außer dieser plumpen Propaganda, die oft in Sinnlosigkeit ausartet, gibt es aber auch Maßnahmen im Zuge dieser Offensive gegen die Kirchen, die ernster zu werten sind. Dazu gehört die Behinderung der kirchlichen Jugendarbeit durch die Zonenbehörden. Die jungen Menschen erhalten zum Beispiel keine Ausreisegenehmigungen, wenn sie an deutschen und außerdeutschen ökumenischen Veranstaltungen teilnehmen wollen. Weiter haben die Kirchen durch die Sozialisierung der Landwirtschaft schweren Schaden an ihrem kirchlichen Besitz, an den Kirchen-Ländereien erlitten, in denen Tausende von Einzelgrundstücken von den roten Kolchosen geschluckt worden sind.

*

Es ist freilich nur grotesk, wenn die SED jetzt zur Osterzeit zu Frühlingsfesten aufruft. Den sozialistierten Bauern liegt nichts an Frühlingsfesten nach sedistischer Art. Ihnen ist längst die Lust am Lachen vergangen, auch wenn man diese Feste neuerdings Dorffestivals nennt.

Ein Grauen aber packt die Eltern, wenn sie jetzt beim Klassenwechsel einen Blick in die neuen Schulbücher ihrer Kinder werfen. Da ist nichts von weicher Welle zu lesen, da ist vielmehr nackter oder unverfälschter Haß, der die Seelen der Kinder vergiftet, Haß gegen ihre deutschen Mitbürger in der Bundesrepublik. Ein paar Beispiele: „In der Stadt Bonn leben nur wenige Arbeiter. Das war einer der Gründe, warum die arbeiterfeindliche westdeutsche Regierung Bonn als Regierungssitz bestimmt hat." Über Wiesbaden heißt es: „Am Rande des Taunus liegen zahlreiche Badeorte, von denen Wiesbaden der größte ist. In diese Bäder reisen nur die Angehörigen der westlichen Besatzungsmächte, die Unternehmer und die reichen Geschäftsleute. Für Werktätige ist dort kein Platz." „In Kiel lassen die westdeutschen Kriegstreiber Kriegsschiffe bauen, die sie mit Atomraketen ausrüsten."

Und im Börsenblatt, der kommunistischen „Zeitschrift für die Verbreitung des guten Buches" dichtet angeblich ein Humorist:

„Ei, was wird der Pfarrer staunen
Schwirrt doch ein Raketenspeer
Gradewegs vom Erdplaneten
Ihm vor seiner Nase her."

„Zerfall der britischen Gemeinschaft..."

Kp. Der Austritt der Südafrikanischen Union aus der britischen Staaten- und Völkergemeinschaft ist ein dramatisches Ereignis, dessen letzte Auswirkungen heute kaum zu übersehen sind. Anlaß zu diesem Schritt war für die Regierung von Pretoria unter ihrem Präsidenten Verwoerd der Verlauf der sehr bewegten Verhandlungen auf der Londoner Konferenz aller jener Staaten, die zum sogenannten britischen „Commonwealth" gehören. Diese lose Gemeinschaft hat das britische Weltreich abgelöst. Nicht alle ihre Mitglieder erkennen überhaupt noch die britische Königin als Staatsoberhaupt an. Nach Indien, Pakistan und Ceylon wäre auch die Südafrikanische Union immerhin gemäß einer Volksabstimmung am 31. Mai 1961 zu einer Republik geworden. Schon seit Wochen war damit zu rechnen, daß gerade die verantwortlichen Politiker der farbigen Staaten im Commonwealth gegen Südafrikas sehr umstrittene, wenn auch offen genug in ihren letzten Zusammenhängen sehr einseitig dargestellte Politik der Rassentrennung schärfstes Geschütz auffahren würden. Genauso ist es gekommen. Britische Versuche, irgendeinen Kompromiß zu finden, sind gescheitert, Südafrika geht seine Wege.

*

Wie ist die Situation dort drunten am Kap der Guten Hoffnung? Die Südafrikanische Union wurde geschaffen, nachdem die Briten in einem durchaus imperialistischen Kriege die Selbständigkeit der alten Burenrepubliken zerschlagen hatten und nun nach einer neuen Form der Zusammenarbeit unter der britischen Krone suchten. Man hat es weder in Kapstadt noch in Pretoria vergessen, daß es die Briten waren, die hier zuerst die berüchtigten Konzentrationslager schufen, in die sie die Frauen und Kinder der tapferen aber hoffnungslos kämpfenden Buren brachten. Über 23 000 Mütter und Kinder sind in diesen Lagern umgekommen. Das konnte man dort unten nie vergessen. Ein besonderes Problem wurde dadurch geschaffen, daß beispielsweise Ende der fünfziger Jahre neben drei bis vier Millionen Weißen, die in ihrem Lande sicherlich sehr viel geleistet haben und zu denen, angefangen vom Präsidenten Krüger bis heute, auch viele Männer und Frauen deutschen Blutes gehören, über elf Millionen Schwarze, 1,3 Millionen Mischlinge und eine halbe Million eingewanderter Inder leben. Die weißen Südafrikaner waren in ihrer übergroßen Mehrheit entschlossen, den Farbigen zwar eine keineswegs unbeträchtliche soziale Fürsorge und Förderung, nicht aber eine Mitregierung zuzugestehen. Wer afrikanische Verhältnisse einigermaßen kennt und wer auch die turbulenten Ereignisse im Kongo verfolgt hat, der weiß, daß sich zwar gegen die Politik der Rassentrennung aus menschlichen und anderen Gründen sehr schwerwiegende Argumente vorbringen lassen, daß aber eine Preisgabe der weißen Positionen dort unten mit Sicherheit die totale Kapitulation bedeuten würde.

*

Wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, läßt sich heute schwer sagen. Wir Deutschen haben vielfältig Veranlassung, vielen Südafrikanern Sympathie und Dankbarkeit entgegenzubringen. Nur unter dem Druck der proenglischen Kreise haben die Südafrikaner an den beiden Kriegen gegen uns teilgenommen, unlustig und immer voller Vorbehalte. Man darf annehmen, daß wenigstens England selbst sich bemühen wird, weiter gute Beziehungen zu Südafrika zu pflegen. Es hat aus diesem Lande, in dem es viel Kapital anlegte, doch auch gewaltige Gewinne eingebracht. Südafrika ist nicht nur das Land, das die meisten Diamanten und die größten Mengen Gold in der freien Welt produziert, es ist auch sonst ein industrielles Zukunftsland erster Ordnung. Hier findet man nicht nur das heute so gesuchte Uran, hier findet man in beachtlichen Mengen so wichtige Edelmetalle wie Chrom, Nickel, Mangan und Vanadium. Neben gewaltigen Kohlenlagern sind die Vorkommen an dem hochbezahlten Platin und an dem wichtigen Blei zu erwähnen. Die Früchte und Weine Südafrikas und manche andere Produkte werden bei uns hochgeschätzt. Südafrika ist ein Land, in dem unsere Bundesrepublik Deutschland fünfmal Platz fände, es ist ein Land, das vielen europäischen Auswanderern eine gesicherte Existenz schuf. Daran sollten wir immer denken. Als Verwoerd jetzt das Ausscheiden Südafrikas aus dem Commonwealth bekanntgab, sagte er warnend: „Hier beginnt der Zerfall der britischen Völkergemeinschaft!"

Wie ein politischer Gelehrter den Standpunkt vertreten kann, man könne keinen Anspruch auf Gebiete vertreten, aus denen Deutsche gewaltsam vertrieben worden sind und die heute „voll besiedelt von einem anderen Volke" seien, das bleibt zu fragen. So ziemlich alle von Moskau und Peking infiltrierten Beschimpfungen der deutschen Heimatvertriebenen hat der langjährige Leiter der bedeutenden Hochschule für Politik beinahe wörtlich übernommen. Er spricht in einem wirklich schon beschämenden Ton wieder einmal von „Berufsflüchtlingen". Er spricht vom „Sinn des Rechts", und findet es empörend, wenn Pommern Pommern als ihre Heimat, Ostpreußen Ostpreußen als die ihre ansprechen! Weiter kann man ja wohl kaum noch gehen. Von der wirklichen sozialen Lage weitester Schichten deutscher Heimatvertriebener hat ein so prominenter politischer Gelehrter offenbar nicht die geringste Ahnung. Etwas seltsam steht in seiner Rede der Satz, daß die Politik kein Strafgericht sei, das für die Zukunft zu sorgen habe. Wenn man diesen Standpunkt vertritt, dann darf man allerdings kaum behaupten, daß die Geschichte sich als Strafgericht gegen unschuldige Deutsche auswirken könne. Es wäre noch sehr viel mehr über die unglaublichen Ausführungen des Professors von der Gablentz zu sagen, man muß ihn allen Ernstes fragen, wie er solche Worte von den amtlichen deutschen Stellen offenbar ohne einen empörten Einspruch bisher hingenommen worden sind. Kann man sich vorstellen, daß ein britischer, französischer oder amerikanischer Professor der politischen Wissenschaft sich zu entscheidenden Anliegen seiner Nation in ähnlicher Weise äußern würde? Sicher nicht!

Von Woche zu Woche

Ein Austausch diplomatischer Vertretungen zwischen Bonn und Warschau werde erst dann möglich sein, wenn die Bundesrepublik „endgültig auf Gebietsforderungen an Polen verzichtet", erklärte Rotpolens Kommunistenführer Gomulka, der auch die von Bundeskanzler Adenauer geäußerte Anregung eines Nichtangriffspaktes ablehnte.

Bundespräsident Lübke wird vom 21. bis 23. Juni zu einem Staatsbesuch nach Paris fahren. Die Einladung war von dem französischen Staatspräsidenten de Gaulle ausgesprochen worden.

Bei den Kommunalwahlen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen ergab sich ein nicht unerheblicher Stimmengewinn für die CDU.

Die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands tagt vom 10. bis 15. April in West-Berlin. In der VELKD sind zehn mittel- und westdeutsche Kirchen zusammengeschlossen.

Mit 48 Milliarden Mark jeweils in Einnahmen und Ausgaben schließt der neue Bundeshaushalt für 1961. Er liegt damit um sechs Milliarden höher als im Vorjahr.

3389 Flüchtlinge aus der SBZ haben in der letzten Woche ihre Notaufnahme beantragt.

Einen Schutz der Mieter frei finanzierter Wohnungen vor Ausbeutung fordert der Präsident des Deutschen Mieterbundes, Geisslreither.

Die Fünf-Millionen-Grenze fast erreicht hat die Zahl der Fernseher in der Bundesrepublik. Hinzu kommen mehr als 16 Millionen Rundfunkhörer.

Seines Postens enthoben wurde der Leiter der sowjetzonalen Atombehörde, Karl Rambusch.

„Noch 12000 Deutsche in Memelkreisen"

Der evangelische Lagerpfarrer von Friedland und Schatzmeister der Friedland-Hilfe, Pastor Lippert, hat im Grenzdurchgangslager darauf hingewiesen, daß nach Aufhören der Aussiedlertransporte aus Polen im Februar 1959 nur noch vereinzelt Deutsche mit fahrplanmäßigen Zügen in der Bundesrepublik eintreffen. Die polnischen Behörden seien äußerst zurückhaltend bei der Erteilung von Ausreisegnehmigungen, fünf- bis siebenfache Ablehnung und abermalige Antragstellung seien keine Seltenheit. Der Lagerpfarrer teilte ferner mit, daß in Ostpreußen noch etwa 25 000 Deutsche, in Ostpommern etwa dreitausend, in Niederschlesien etwa fünftausend Deutsche leben. In Oberschlesien zähle die „autochthone" Bevölkerung etwa fünfhunderttausend Personen. Nach weiteren Angaben des Pfarrers befinden sich in den Memelkreisen noch zehntausend bis zwölftausend Deutsche. In den baltischen Ländern seien Deutsche nur noch vereinzelt, und im europäischen Rußland seien nur wenige in ihre alten Siedlungsgebiete zurückgekehrt. In Sibirien seien über den weiten Raum der früheren Strafgebiete im Norden, über Kasachstan und Karaganda die Deutschen verteilt, die früher ihre Wohnsitze im europäischen Rußland gehabt hätten. Der Lagerpfarrer teilte außerdem mit, daß zur Zeit nur eine sehr geringe Anzahl von Rückkehrern zu verzeichnen sei. Die Deutsche Botschaft in Moskau leiste jedoch gute Dienste.

Sowjets wollen bauen

Königsberg — jon — Nach einem Bericht der sowjetischen Zeitung „Kaliningradska Prawda" wollen die Sowjets ein städtisches Bad mit 95 Badekabinen, zwei Schulen für 1440 Kinder und ein Panoramakino mit 1200 Plätzen errichten. Außerdem sollen angeblich in der Stadt Wohnungen mit insgesamt 75 000 qm Wohnraum errichtet, 3500 Neubauwohnungen an das Gasnetz angeschlossen und 42 Straßen mit neuen Straßenlaternen versehen werden. Bereits Ende 1961 soll Königsberg angeblich, wie die sowjetische Zeitung weiter schreibt, über dreizehn öffentliche Bibliotheken, elf Kinos, 41 Volks- und höhere Schulen, fünfzehn Berufsschulen und drei Musikschulen verfügen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.
Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Imperialistischer „Friede"

Was will Chruschtschew wirklich erreichen?

Von Universitäts-Professor Dr. Hermann Raschhofer

Das letzte Moskauer Memorandum zum deutschen Friedensvertrag ist veröffentlicht. Es vermeidet grobe Worte. Aber hinter dem maßvollen Wortlaut steckt, unverändert in seiner Natur, der Sowjetimperialismus. Das Schriftstück verdient aufmerksames Studium, auch wenn der Bundeskanzler bereits die klare Antwort gegeben hat: Unannehmbar! Formeller Adressat ist die Bundesrepublik. Aber die Argumente scheinen sich in der Tat, worauf man hingewiesen hat, mehr an unsere Verbündeten und die übrige Welt zu richten. Gerade unter diesem Gesichtspunkt muß sie gelesen werden. Greifen wir einige der wichtigsten Argumente heraus.

Nach sowjetischer Darstellung errichtet Bonn künstliche Hindernisse gegen eine Zusammenarbeit mit den Sowjets. Die Politik der Bundesregierung laufe darauf hinaus, „bestehende" Grenzen zu verändern. Sie sei sich im klaren, daß das nur mit Krieg gehe. So bringe sie denn einen objektiven Beobachter zu dem Gedanken, Bonn sei entschlossen, seine Ziele mit Gewalt zu erreichen. Deshalb seine militärischen Anstrengungen. Die Bundesregierung steuere einen der Abrüstungspolitik aller anderen entgegengesetzten Kurs. So könnten ihre Erklärungen einer grundsätzlichen Abrüstungsbereitschaft nicht überzeugen. Es gebe aber einen Prüfstein für ihre friedlichen Absichten: die Unterzeichnung des Friedensvertrages auf sowjetischer Grundlage. Diese müsse unverzüglich erfolgen, dürfe weder mit der Abrüstung verknüpft, noch von der Existenz einer gesamtdeutschen Regierung abhängig gemacht werden. Komme es nicht dazu, so werden „nach unerschütterlichem Entschluß", die Sowjetregierung und ihre Satelliten mit der Zonenregierung einen Separatfrieden schließen, der dann die bestehende Ordnung für West-Berlin und seine Zufahrtswege aufhebe.

*

Ein ganzes Arsenal von Argumenten. Wie ist demgegenüber der wahre Sachverhalt? Der springende Punkt liegt in der Behauptung bestehender verbindlicher Grenzregelungen auf dem deutschen Reichsgebiet. Nur ein wirklicher Friede kann gestört, nur anerkannte Souveränitätsrechte können rechtswidrig bedroht, nur gegen verbindlich festgelegte Grenzen kann ein Revisionsanspruch erhoben werden. Nicht eines der drei Momente ist im mittel- und ostdeutschen Raum vorhanden. Das Zonenregime, mit seinem Ergebnis des permanenten, jetzt wieder steigenden Flüchtlingsstromes, erweist allein daran, wie Bundesminister Lemmer mit Recht eben festgestellt hat, ihre Anomalität, die nach einer internationalen Untersuchung ruft. Die ostdeutschen Gebiete sind nach dem klaren Wortlaut wohl unter polnischer und sowjetischer Verwaltung. Sie sind nicht ihrer Souveränität unterstellt. Nur ihr einstweiliger Gebietsstatus ist geregelt. Die Festlegung verbindlicher Grenzen, Voraussetzung jeglichen Revisionsanspruches, ist ausdrücklich einer Friedenskonferenz vorbehalten. Das meint eine Konferenz im überlieferten Sinne: nicht eine Registriermaschine zur Umwandlung von Verwaltungsgrenzen zu Staatsgrenzen, sondern eine Konferenz, die gebietsgestaltende Befugnisse mit allein jener Begrenzung besitzt, die sich aus der UNO-Verpflichtung zur Achtung des Selbstbestimmungsrechts als Grundlage geordneter internationaler Beziehungen ergibt. Das und nichts anderes ist die bestehende rechtliche und politische Lage in diesen Räumen. Der Zeitablauf seit 1945 ändert daran nichts.

*

Im übrigen operiert, wie es scheint, die sowjetische Auffassung hier mit zwei nicht gleichlaufenden Argumenten. Sie begründet einmal die Verbindlichkeit und Endgültigkeit der Gebietsregelungen mit der behaupteten, freilich vergeblich behaupteten, völkerrechtlichen Legalität und Grenzqualität. Sie begründet sie aber auch mit dem Argument der Effektivität. Es handele sich um Veränderungen, die im Ergebnis auf den letzten Krieg zurückgehen. Und freilich, erst mit diesem Argument betreten wir den Boden jener Realitäten, auf die Moskau so gern verweist: auf das Recht der Eroberung! Es ist in Wahrheit der einzige Titel, auf den Moskau angewiesen ist; und die ganze Frage dreht sich im Grunde darum, ob das deutsche Volk und ob die Gemeinschaft der freien Völker der Sowjetunion dieses Recht der Eroberung und das Recht der Teilung eines geschlossenen Staats- und Volkskörpers sowie das weitere Recht, über einen so bedeutenden und wichtigen Teil europäischen Gebietes einseitig und nach Gutdünken zu verfügen, zuerkennt oder nicht.

*

Denn das wäre ja die unerbittliche Konsequenz der Hinnahme eines Separatfriedens mit der Zonenregierung für die Westmächte. Politisch gesehen wäre es die Zustimmung dazu, daß an Stelle des Hitler-Militarismus sich der Sowjet-Militarismus innerhalb Deutschlands und ganz Osteuropas stabilisiert. Völkerrechtlich gesehen, wäre es der Verzicht auf eine gestaltende Beteiligung an der Regelung von Gebietsfragen, die sich aus einem Koalitionskrieg ergeben und deren Konsequenzen weit über den konkreten Raum hinausreichen. Im übrigen: Wenn die Sowjetregierung an den gemeinsamen Krieg gegen Hitler erinnert, erinnert sie auch notwendig daran, daß die alliierten Vereinbarungen über die von Deutschland geräumten Gebiete Osteuropas eine gemeinsame Regelung ihrer politischen Verhältnisse durch die Alliierten vorsahen. Sie erinnert notwendig daran, daß die Sowjetunion der Atlantik-Charta feierlich beigetreten ist, die die Annexion von Gebieten ausschließt, mit anderem Wort, das Eroberungsrecht verwirft und dafür den Grundsatz der Selbstbestimmung vereinbart. Und in den Vereinigten Staaten, unter einer Regierung der Demokraten, wird man sich wohl des Berichtes erinnern, den der totkranke Roosevelt dem Kongreß über die Jaltakonferenz unterbreitete. Dort findet sich, inmitten so vieler Illusionen, die Warnung, daß jeglicher Versuch (Moskaus), geschlossene Interessenzonen in Osteuropa zu schaffen (wozu sich damals Stalin anschickte), und dort einseitige Regelungen unter Ausschluß der Alliierten und unter Hinwegsetzung über Vereinbarungen durchzuführen, eine Kriegsgefahr begründe!

*

Diese allgemeinen Probleme stehen, abgesehen von der West-Berliner Frage, hinter dem Projekt eines Separatfriedens mit der Zone. Gerade für die Westmächte werden hier Grundsatzfragen ersten Ranges aufgeworfen. Hinzu kommt, daß jede „Regelung der Deutschlandfrage" auf sowjetische Weise eine entscheidende Funktion in der weltweiten permanenten Auseinandersetzung zwischen Kommunismus und freier Welt besitzt. Für die Bundesregierung aber dürfte sich früher oder später die Frage stellen, ob sie das Gesamtproblem, nach gehöriger Vorbereitung, nicht einer internationalen Instanz unterbreiten soll.

Was soll das?

r. Wenn man sich bei politischen Gesprächen auf den Tagungen kirchlicher Akademien für die Pflege persönlicher und kirchlicher Beziehungen zwischen dem deutschen und polnischen Volk ausspricht, so kann das nur unseren Beifall finden. Wir haben immer wieder der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß sich alle solche strittigen Probleme lösen lassen, sobald sich unsere Nationen — allerdings nicht unter dem Terror kommunistischer Gewaltregime — einmal an einen Tisch setzen und wirklich miteinander sprechen können. Soweit also die Tagung „Polen heute" der Evangelischen Akademie in Iserlohn sich mit diesen Dingen befaßte, konnte sie eine fruchtbare Arbeit leisten. Es ist ihr auch nicht zu verargen, wenn sie zu diesem Vortrag den aus Königsberg stammenden Münchener Redakteur Immanuel Birnbaum einlud, der immerhin viele Jahre als deutscher Korrespondent in Warschau wirkte und so viele politische Erfahrungen gesammelt haben dürfte, daß er zu diesen Dingen manches Beachtliche äußern könnte. Unverständlich aber ist es, wenn Birnbaum zwar nicht offen für eine Verzichtpolitik eintrat, aber die Meinung verbreitete, den bestehenden Machtfaktoren hätten wir beim deutsch-polnischen Problem „lediglich einen positiven Rechtsanspruch entgegenzusetzen, der freilich nicht durch Vorleistungen gefährdet werden dürfte". Herr Birnbaum glaubte seinen Hörern sagen zu müssen, bei Grenzverhandlungen mit Polen könne es sich nur um „rechtliche und praktische, also um verhältnismäßig kleine Korrekturen" handeln.

Es mutet eigenartig an, daß man das Bedeutendste, was ein Volk vorweisen kann, nämlich einen klaren und unmißverständlich auf das Völkerrecht gestützten Anspruch, sozusagen zweitrangig behandelt. Kein Pole dächte daran, auf einen solchen zu verzichten, weil er ihn nicht jetzt und in dieser Stunde verwirklichen kann. Es wäre Warschau sehr viel wohler, wenn es echte Rechtsansprüche überhaupt vorzubringen hätte. Was also soll zu einem Zeitpunkt, wo große Entscheidungen nicht fallen können, ein solcher Appell an eine innere Verzichtsbereitschaft?

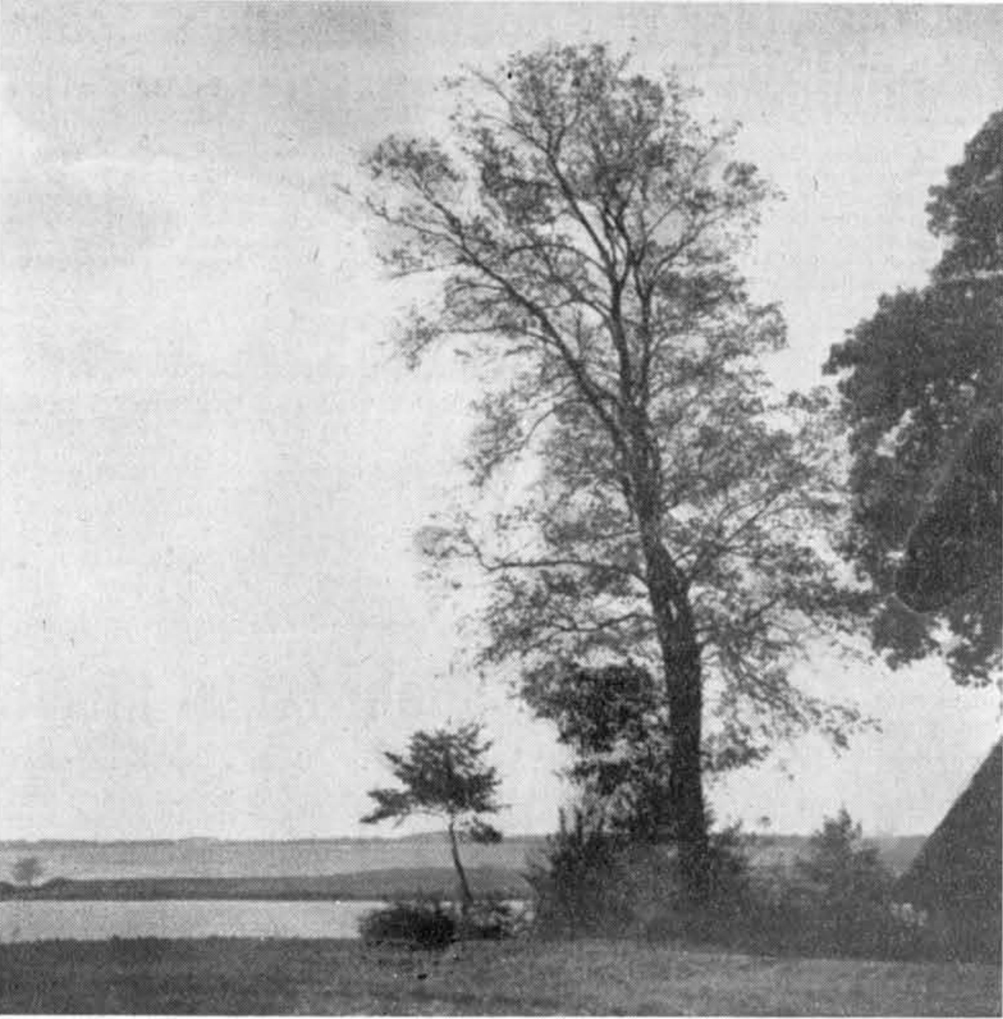
USA: Oder-Neiße-Linie nicht endgültige Grenze

Auf die entsprechende Frage eines polnischen Journalisten versicherte der amerikanische Sonderbotschafter Harriman auf einer Pressekonferenz in Rom, daß die USA die Oder-Neiße-Linie nicht als endgültige Grenze betrachten würden. Harriman verwies auf das Potsdamer Abkommen, in dem niedergelegt worden ist, daß die endgültige deutsche Grenze erst in einem Friedensvertrag festgelegt werden solle.

Weyers Flottentaschenbuch 1961. 43. Jahrgang, herausgegeben von Alexander Bredt, 400 Seiten mit 1023 Schiffsskizzen und Plänen sowie nahezu 300 Lichtbildern. J. F. Lehmann Verlag München, 35 DM.

Lange vor dem Ersten Weltkrieg brachte der heute fast schon legendär gewordene Kapitän Weyer das deutsche „Taschenbuch der Kriegsflotten" erstmals heraus. Es wurde schon früh ein nahezu unentbehrliches Nachschlagewerk für alle, die sich für die Entwicklung der Marinen interessieren und es hat lange einen internationalen Ruf erlangt. Der neueste Jahrgang — nun schon der dreiundvierzigste! — übertrifft an Reichhaltigkeit und Gründlichkeit doch wohl noch alle seine Vorgänger. Welche Vorarbeit in ihm steckt, das können nur Fachleute voll würdigen. Eine Überfülle interessantester Daten vom Werden und Wandel der Seestreitkräfte wird hier geboten. Man erfährt beispielsweise, daß die neuesten Atomflugzeugträger der USA ein Gewicht von mehr als 83 000 Tonnen, eine Besatzung von nahezu 5000 (!) Mann und eine Geschwindigkeit von beinahe 70 Stundenkilometern haben. Die neuesten bekannten Typen der sowjetischen riesigen Armada werden gezeigt. Bescheiden nimmt sich daneben die kleine deutsche Bundesmarine aus. Für ihre Aufgaben aber zeigt auch sie durchaus zweckmäßige Typen. Ganze Kategorien von Kampfschiffen, die einst das Bild einer Flotte bestimmten, verschwanden und machten ganz anderen Waffenträgern Platz. So haben beispielsweise die neuesten Atom-Unterseekreuzer eine Wasserverdrängung von 7000 Tonnen, während einst der erste Kreuzer „Königsberg" nur auf 3000 Tonnen kam. Wer den „Weyer" befragt, erhält ganz einzigartige Einblicke!

-p.-



Vorfrühling am Mauersee. Aufnahme: Rimmeck

Was Churchill verspielte ...

Die unüberhörbare Stellungnahme eines großen Briten

Kp. Schon im Jahre 1954 verstarb der britische Kapitän zur See, Russell Grenfell, der als Publizist u. a. auch durch ein bedeutendes kritisches Werk über das Versagen der alliierten Strategie zu Beginn des Fernostkrieges und durch eine sehr ritterliche Darstellung des dramatischen Kampfes des Schlachtschiffes „Bismarck" berühmt wurde. Russell Grenfell, der es in der britischen königlichen Marine zu einem sehr hohen Rang brachte und der im weiten Freundeskreis außerordentliches Ansehen genoß, wird aber unvergessen bleiben durch sein beispielsweise auch in der neutralen Schweiz und an anderen Stellen bei seinem Erscheinen lebhaft beachtetes und gewürdigtes Werk unter dem Titel „Bedingungsloser Haß"? (Die deutsche Kriegsschuld und Europas Zukunft). Dieses Werk ist nunmehr auch in einer preiswerten Volksausgabe zum Preise von 5.80 DM in dem Tübinger Verlag Fritz Schlichtenmayer erschienen. Wer als politisch verantwortungsbewußter Deutscher im Kampf um die Widerlegung der Legende von der alleinigen Schuld der Deutschen an zwei Weltkriegen steht, erhält hier aus der Hand des hochverdienten und gerechten Briten eine überaus wertvolle Waffe. Grenfell, der als ein großer Kenner der britischen Geschichte gelten darf, beantwortet hier die Frage, warum Churchill und Roosevelt zwar über Deutschland siegten, dabei aber fast in der gleichen Stunde den Sieg verloren und eine Zeit des Unfriedens, der Rechtlosigkeit und der Vergeltung heraufbeschworen. Der englische Seeoffizier konfrontiert Winston Churchill mit den großen Staatsmännern und Feldherren gerade der britischen Geschichte. Er kommt bei diesem Vergleich auch als Brite und gerade als Brite zu einem wahrhaft vernichtenden Urteil über die wirklichen Qualitäten Churchills. Er spricht keineswegs dem britischen Kriegspremier den Patriotismus und die ungeheure Energie bei der Erreichung seiner Ziele ab. Aber er erinnert daran, daß es wohl der schwerste Fehler eines Staatsmannes ist, einen Krieg ohne klare Zielsetzung und Friedensplanung, einen Krieg unter dem Zeichen des Hasses gegen einen Feind zu führen, und dabei die ungeheuren Gefahren zu übersehen, die von der anderen Seite heraufkommen.

Eine schauerliche Bilanz

Nach Grenfell haben noch andere ausländische Autoren mit großem Nachdruck auf den auch im Siege verlorenen Krieg der freien Welt gegen Hitler hingewiesen. Dieser britische Autor aber weist überzeugend nach, um wieviel sich Englands einst so stolze Stellung gerade durch die Politik Winston Churchills und auch seiner Vorgänger im ersten Kriege verschlimmert hat. Auch von uns werden nur wenige wissen, daß Großbritannien vor 1914 als erste Gläubigermacht der Welt in allen Erdteilen ein Guthaben von acht Millionen Goldpfund = 160 Milliarden Goldmark besaß! Dieser Reichtum entspricht, wenn man die Entwertung der Währungen einbezieht, sicherlich einer Summe von heute 500 Milliarden Deutschen Mark. Das alles ist — wir wissen es — zum größten Teil verlorengegangen. Weil Roosevelt und Churchill mindestens lange Zeit die Gefahren eines Bündnisses mit dem noch weit gefährlicheren diktatorischen Regime des Ostens unterschätzt oder übersehen wollten, ist Osteuropa und ein Teil Mitteleuropas zur Beute der Sowjetunion geworden. Das britische Weltreich von einst, das auf allen Meeren gebot, und das sich jahrhundertelang nur an Kriegen beteiligte, die ihm unmittelbar nützten, ist heute längst dahin. So sieht in Wahrheit das Ergebnis Churchills Politik aus. Es wird unendlicher Mühen bedürfen, um das auch mit seiner Mitwirkung geschaffene Unheil zu beseitigen.

„Es gibt keine Alleinschuld Deutschlands"

Es sei mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß der ritterliche britische Seeoffizier mit einer Schärfe, die wir in Deutschland oft vermissen, betont, welche Verlogenheit darin steckt, immer nur von einer deutschen Schuld zu sprechen, ohne die wahrlich beachtliche Schuld auf der anderen Seite und auch im eigenen Haus zu verschweigen. Grenfell sagt:

„Es gibt natürlich keine bösen und keine tugendhaften Nationen, und wer das Gegenteil behauptet, redet Unsinn. Alle Nationen sind ein Gemisch von Gut und Böse; so ist es immer gewesen und so wird es immer bleiben. Und wenn eine Nation gewisse Charakterzüge in einer besonders bösartigen Form zeigt, dann kann man ziemlich sicher annehmen, daß bei den anderen als Ausgleich schmutzige Eigenschaften auftreten, die bei der ersten verhältnismäßig wenig zu finden sind. Aber die am lautesten von der Ebenbürtigkeit der Menschen reden, die werden sich hüten, deren Ebenbürtigkeit in der Schurkerei anzuerkennen."

DAS POLITISCHE BUCH

Alexander Mac Kee: Entscheidung über England (Die Luftschlacht über England). Bechtle Verlag München und Eßlingen, 354 Seiten mit zahlreichen Dokumentarlichtbildern, 18,80 DM.

Daß die große Luftschlacht über England 1940 nach dem siegreichen Frankreichfeldzug in ihrem Grunde unentschiedenen Verlauf von weittragender strategischer Bedeutung für den weiteren Gang des Krieges gewesen ist, wird heute von allen Seiten anerkannt. Der so bedeutende deutsche Jagdfliegerführer General Galland kommt in seinem Vorwort zu genau dem gleichen Ergebnis wie der britische Verfasser diese sehr bedeutsamen, in ritterlichem Geist geschriebenen Dokumentarwerkes über die so dramatischen Ereignisse. Man muß es Alexander Mac Kee hoch anrechnen, daß er die gewaltigen Leistungen einer relativ kleinen Schar deutscher Soldaten ebenso rückhaltlos würdigt wie den Einsatz seiner eigenen Landsleute von der Air Force. Der Autor läßt keinen Zweifel daran, daß die deutschen Angriffe von 1940 die britische Abwehr bis an den Rand des Zusammenbruches brachten. Mit Nachdruck weist er auch darauf hin, daß die verheerenden, wenn auch nicht mehr entscheidenden Schläge auf London erst fielen, als Churchill zuvor Berlin attackiert hatte. Aus einer Unzahl von sehr gewissenhaften Befragungen der Augenzeugen erwächst das Gesamtbild eines Ringens, wie es sich vielleicht so nie mehr wiederholen kann. Das Ausmaß der Vernichtung, die durch geplante Großangriffe angerichtet wurde, dürfte erst jetzt völlig klar sein. Manche der wichtigsten Kampfhandlungen wird gleichzeitig durch deutsche und durch britische Berichte genau geschildert. Daß es Churchill selbst war, der die hinterhältigen und völkerrechtswidrigen Angriffe auf deutsche Seenotflugzeuge unter dem Roten Kreuz in seinem alles überschattenden Haß anordnete und mit dem Fernrohr zuweilen selbst verfolgte, wird nicht verschwiegen.

-r.-

Wer hat noch keinen gültigen Vertriebenen-Ausweis?

Wie wir bereits berichteten, wird im Mai dieses Jahres wieder eine große Volkszählung durchgeführt werden. Alle Landsleute werden in ihrer Eigenschaft als Vertriebene nur erfaßt, soweit sie bis zu diesem Zeitpunkt im Besitz des Bundes-Vertriebenenausweises gemäß Bundes-Vertriebenen-Gesetz von 1953 sind, die vor 1953 ausgestellten Ausweise der Länder sind ungültig. Es ist von außerordentlicher Bedeutung, nicht nur für jeden Landsmann und jedes Familienmitglied, sondern auch für die Gesamtheit der Landsmannschaft Ostpreußen, daß jeder einzelne bei dieser Zählung als Vertriebener erfaßt wird.

Bei der Volkszählung ist Voraussetzung für diese Eintragung, daß der Vertriebenenausweis A oder B für Personen über 16 Jahre vorhanden ist. Für die Kinder unter 16 Jahren muß eine Eintragung im Vertriebenenausweis eines Elternteiles vorliegen. Vor allem sind folgende Personenkreise betroffen:

Die Eltern, die bereits Vertriebenenausweise haben, die aber nach der Ausweisausstellung Kinder bekommen haben und diese, wahrscheinlich meist aus Bequemlichkeit, nicht mehr in den Vertriebenenausweis haben eintragen lassen.

Eltern, bei denen in den Ausweisen Kinder eingetragen sind, die inzwischen älter als 16 Jahre geworden sind. Der Appell an diesen Personenkreis ist deswegen besonders wichtig, weil die über Sechzehnjährigen vielfach in Ausbildung oder Beruf in einem anderen Ort sind und daher bei der Volkszählung nicht mehr im Haushalt der Eltern mit erfaßt werden können.

Vertriebene, die ihren Ausweis verloren haben.

Vertriebene, die bisher keinen Antrag auf einen Bundesvertriebenenausweis gestellt haben, einschließlich derjenigen, die sich etwa bisher nur mit einem alten Flüchtlingsausweis der Länder begnügt haben.

Nur wenn auch der letzte Vertriebene bei dieser Zählung mit erfaßt worden ist, läßt sich die genaue Anzahl der von der Vertreibung Betroffenen amtlich feststellen. Diese Feststellung ist nicht nur im Hinblick auf unsere heimatpolitische Arbeit und unsere unveräußerlichen Rechte von Bedeutung, sondern auch für die großen außenpolitischen Anliegen der Bundesregierung und des ganzen deutschen Volkes.

Landsleute, besorgt euch umgehend die richtigen Ausweise, soweit sie noch nicht in eurem Besitz sind, und achtet darauf, daß jedes Familienmitglied auf diesen Ausweisen eingetragen wird!

Entschließung des Bundes der Vertriebenen zur 14. Novelle

Auf einer Tagung des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen in Hannover wurde im Anschluß an den Bericht des Vorsitzenden des Lastenausgleichsausschusses, Dr. Hans Neuhoff, folgende Entschließung gefaßt:

„Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen weist in Anbetracht der bevorstehenden abschließenden Parlamentsberatungen über die 14. Novelle zum LAG noch einmal auf die gewichtige Bedeutung hin, die die Verbesserung der Neuregelung des Lastenausgleichsrechts beimessen. Die Not ist bei weiten Teilen der Vertriebenen auch 16 Jahre nach der Vertreibung noch so groß und die Entschädigungen des Lastenausgleichs sind in ihrer Höhe noch so sehr unangemessen, daß eine tiefgreifende Verbesserung und Beschleunigung der Leistungen gefordert werden muß. Der Bund der Vertriebenen erwartet vom 14. Änderungsgesetz, daß es

1. den Anwesenheitsstichtag vom 31. 12. 1952 beseitigt,
2. die Hauptentschädigung nicht nur im Bereich der mittleren Schäden anhebt,
3. die Unterhaltshilfe im Ausmaß der Aufbesserungen der Sozialversicherung aufstockt,
4. die Nichtanrechnung der Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung herbeiführt,
5. das Problem einer nochmaligen Erhöhung der Hausratentschädigung aufgreift."

*

Das Präsidium des BdV richtete von Hannover aus an den stellvertretenden Vorsitzenden der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm Strüvy, herzliche Glückwünsche aus Anlaß seines 75. Geburtstages am 14. März. In einem Telegramm wurde der Dank dafür zum Ausdruck gebracht, daß sich der Jubilar vom ersten Tage seines Wirkens im Westen an mit all seiner Kraft und all seinem Wissen der Sache der Vertriebenen gewidmet habe.

Rentner als Arbeitnehmer

pgz. Die heute in stärkerem Maße übliche Weiterbeschäftigung von Rentenempfängern nach Erreichung des 65. Lebensjahres hat das Bundesarbeitsministerium zu einer Stellungnahme veranlaßt, aus der hervorgeht, daß Sozialrentner, die das Altersruhegeld beziehen, jede Tätigkeit aufnehmen dürfen, ohne deshalb irgendwelche Auswirkungen auf den Rentenbezug befürchten zu müssen. Bei Personen, die eine Rente wegen Berufsunfähigkeit beziehen, darf der Verdienst dagegen höchstens die Hälfte der Vergütung eines vergleichbaren Arbeiters oder Angestellten betragen. Ist der Verdienst höher, gehen sie ihrer Rente verlustig, weil sie dann nicht mehr die Voraussetzungen für den Bezug ihrer Rente, nämlich die „Berufsunfähigkeit", erfüllen.

Erhöhte Vorfinanzierung des Lastenausgleichs

hvp. Auf Anregung des Ständigen Beirats hat der Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt die Bundesregierung ersucht, im Haushaltsjahr 1961 den Vorfinanzierungskredit von bisher 350 Millionen DM auf 500 Millionen DM zu erhöhen. Auf diese Weise soll eine vermehrte Auszahlung der Hauptentschädigung möglich gemacht werden.

„Durch Vertrag und Überzeugung"

Kp. Der Besuch des Regierenden Bürgermeisters Brandt in den Vereinigten Staaten hat es abermals bewiesen: der Name Berlin hat in Amerika einen besonderen Klang und erweckt drüben immer wieder herzliche Sympathie für das Schicksal der deutschen Hauptstadt. Brandt hat während seines Aufenthalts in den USA ausdrücklich betont, er sei gekommen als Bürgermeister von Berlin, und er denke nicht daran, den bevorstehenden Wahlkampf in den USA auszufechten. Der Berliner Bürgermeister hatte in der amerikanischen Bundeshauptstadt Gelegenheit zu einem fast einstündigen und offenbar sehr eingehenden Gespräch mit dem neuen Präsidenten Kennedy. Im Anschluß an dieses Gespräch, bei dem offenkundig, wie auch die Pressekonferenz ergab, eine Fülle deutscher und Berliner Fragen eingehend besprochen worden sind, gab man einen gemeinsamen Bericht heraus, der folgenden Wortlaut hatte:

„Präsident Kennedy bekräftigte abermals die Entschlossenheit der USA, in Zusammenarbeit mit ihren Verbündeten die Freiheit der Bevölkerung von West-Berlin zu erhalten, wozu die USA durch Vertrag und Überzeugung verpflichtet sind."

Bemerkenswert bleibt die Tatsache, daß dieser ausdrückliche Hinweis auf die moralische Verpflichtung der USA gegenüber der Berliner Freiheit sowohl durch Vertrag wie auch durch Überzeugung der ersten Fassung des Kommuniqués hinzugefügt wurde. Es dürfte Präsident Kennedy selbst gewesen sein, der diesen beachtlichen Hinweis einfügte.

Bürgermeister Brandt hatte in Washington Gelegenheit, nicht nur mit den außerordentlich einflußreichen Mitgliedern des Senatsausschusses für Außenpolitik, sondern auch mit dem neuen Außenminister Rusk, dem Verteidigungsminister McNamara und anderen wichtigen Mitgliedern des Kabinetts Kennedy längere Gespräche zu pflegen.

Mehr Mittel für Vertriebenensiedlung

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Bei der Beratung des Bundeshaushalts 1961 ging es um die Vertriebenen, vor allem beim Einzelplan des Landwirtschaftsministeriums. Im Haushalt sind Ausgaben in Höhe von 293 Millionen DM vorgesehen. Von diesen 293 Millionen DM sind jedoch bereits 130 Mill. DM im vergangenen Rechnungsjahr durch Vorgriff auf das Jahr 1961 („Bindungsermächtigung") verbraucht worden. Die Vorlage des Bundeshaushalts 1961 sah nun vor, daß im Vorgriff auf 1962 230 Millionen DM zusätzlich verausgabt werden können. Während der Haushaltsberatungen ergab sich jedoch, daß die bereitgestellten 393 Mill. DM auf keinen Fall ausreichen werden, um die geplanten 11 000 Siedlerstellen für Vertriebene und Flüchtlinge zu errichten. Man schätzte, daß in Ermangelung der Restfinanzierung nur etwas mehr als die Hälfte des Plansolls erreicht werden würde. Damit ergäbe sich für 1961 das bisher niedrigste Siedlungsergebnis seit 1945 (in den letzten Jahren ist der Siedlungserfolg jährlich um etwa 1000 Stellen zurückgegangen!). Man errechnet, daß man etwa 70 bis 100 Millionen DM mehr benötigen würde, wenn die 11 000 Höfe (Voll- und Nebenerwerbsstellen) realisiert werden sollen. Von der CDU wurde daraufhin im Plenum ein Abänderungsantrag eingebracht, durch den weitere 50 Millionen DM Bindungsermächtigungen eingeräumt werden.

So erfreulich einerseits diese Initiative der Regierungspartei ist, so unerfreulich sind die vorgesehenen Nebenbedingungen. Nur wenn die Länder gleichzeitig um angemessene Beiträge ihre Siedlungsmittel erhöhen, werden die zusätzlichen 50 Mill. DM den Ländern zugeteilt werden. Da die Landtage großenteils ihre Haushalte 1961 bereits verabschiedet haben, müssen Nachtragshaushalte erstellt werden. Das dauert erfahrungsgemäß monatelang. Es kann daher nicht damit gerechnet werden, daß die 50 Mill. DM in die zügige Planung des Jahres 1961 Eingang finden werden. Die 11 000 Siedlerstellen werden jedoch durch die Halbheit geblieben Initiative der CDU nicht erreicht werden.

Unser Landsmann Reinhold Rehs unterzog die bisherigen Ergebnisse der Siedlung einer eingehenden, berechtigten Kritik. Er wies darauf hin, daß die von der CDU bewilligten 50 Millionen DM keine echten zusätzlichen Haushaltsmittel, sondern nur ein Vorgriff auf die Mittel des Jahres 1962 seien. Er stellte heraus, daß die 50 Mill. DM nur unter Vorbehalten verplant werden können. Er erwähnte schließlich, daß nach Auffassung vieler Sachverständiger ein viel höherer Betrag erforderlich sei, um das Siedlungsprogramm 1961 durchzuführen. Rehs ging dann auf die gesetzwidrige Durchführung der Siedlungsparagraphen des Bundesvertriebenengesetzes ein. Die heimatvertriebenen Bauern erhielten einen viel zu geringen Anteil an den erstellten Vollbauernstellen. Schließlich erwähnte Rehs noch die Betriebsfestigung, für die ebenfalls mehr Mittel hätten bereitgestellt werden müssen.

Wider Unwissenheit und falsche Landkarten!

Am 23. März 1939 gab Litauen das Memelland an Deutschland zurück

„Ehrenvoll für die Staatskunst der litauischen Regierung" ist durch den deutsch-litauischen Staatsvertrag vom 22. 3. 1939 das Gebiet der ostpreußischen Kreise nördlich der Memel, das durch Fahrlässigkeit der „Landkartenmacher von Versailles" und durch Gewaltakte gegen den Willen der betroffenen Bevölkerung abgetrennt worden war, an das Deutsche Reich zurückgegeben worden.

„Beispiel einer rechtmäßigen und friedlichen Beseitigung eines in Versailles begangenen Unrechts" nannte es in seiner vielbeachteten Ansprache vor dem Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten von Amerika, am 15. Mai 1957, Carroll Reece, Mitglied dieses hohen demokratischen Gremiums*).

Mit diesen Ausführungen ist in jüngster Zeit zugleich den Auffassungen entgegengetreten worden, die ihren Niederschlag in Literatur, Zeitschriften und auf Landkarten gefunden haben, und fahrlässig unterstellen, daß das Memelland 1939 rechtswidrig von Deutschland „erworben" worden sei. Der Völkerrechtler Dr. Hellmuth Hecker-Hamburg spricht in einer völkerrechtlichen Untersuchung**) zu dieser Frage von „Unkenntnis der tatsächlichen Vorgänge bei der Rückgliederung des Memellandes, die nur eine unhaltbare Konstruktion des Versailler Vertrages revidierte" und zum andern auch „von einer Art Psychose, die alle deutschen Akte nach dem Einmarsch in die Tschechoslowakei unterschiedslos als nationalsozialistische Gewalttaten ansah". Die geschichtliche Wahrheit erfordert gerade diese Wiedergutmachung eines Unrechts als ein zukunftweisendes Beispiel einer friedlichen Bereinigung eines Unrechtates — nicht nur nach internationalem Recht, sondern auch nach dem inneren Recht der Geschichte, hervorzuheben. — Entgegen allen unwahren Darstellungen steht die geschichtliche Wirklichkeit der Burg und deutschen Stadt Memel seit Gründung im Jahre 1252 nicht nur vor uns Deutschen —, sondern der ganzen Welt. Namengebend wurde ihre Lage im Mündungsgebiet der memelländischen Gewässer, die Stelle, wo das Wasser des Memelstromes auf seinem Wege durch das Kurische Haff die offene Ostsee erreicht. Im Frieden am Melno-See im Jahre 1422 wurde die Grenze Preußens im Nordostens festgelegt. Durch die für damals bezeugte Wildnis verlief die Grenzlinie etwa in der Mitte dieser Wildnis zwischen Preußen und Samaiten — 3 Meilen von Memel landeinwärts. Fünfhundert Jahre hatte diese Grenze Bestand. Und wenn es einer weiteren Legitimation bedarf für die Rechtsmäßigkeit der Zugehörigkeit dieses Gebiets zum Reich — entsprechend parlamentarisch-demokratischen Regeln dann sind es die Wahlen in Memel während der kurzen Abtrennungszeit zwischen den beiden Weltkriegen. — Es gab keine Landtagswahl in Memel ohne eine überwältigende Mehrheit der deutschen Stimmen. (Nur 6 % aller Stimmen fielen 1925 auf die litauischen Parteien, neben 0,9 % Splitterparteien entfielen auf vier deutsche Parteien 93,1 %.) Gewiß nahmen durch Verhängung des Kriegszustandes über das Memelgebiet und durch Einbürgerungen gebietsfremder Personen in den folgenden Jahren die litauischen Stimmen zu, aber die Wahlen in Memel am 29. September 1935 waren trotz aller Drangsalierungen ein glattes „Nein" der Ostpreußen der Memelkreise entgegen unberechtigten fremden Ansprüchen. Das Wahlergebnis war ein klarer Entscheid für Deutschland — ein deutscher Wahlsieg im Verhältnis 24 : 5 bei einer Wahlbeteiligung von 90 %. Von 29 Abgeordneten des damaligen Landtages lagen 24 Mandate in Händen deutscher Abgeordneter.

Welcher Legitimationen bedarf es noch?



Wahlen in Memel 1935
Unsere Aufnahme zeigt das Wahllokal „Preußischer Hof", einen Gasthof in der Polangenstraße in Memel.

*) Der Originaltitel: „On German Provinces East of Oder-Neisse-Line, and Economic, Historical, Legal, and Political Aspects Involved." (Congressional Record, Vol. 103, No. 82, p. 6346-6361.) In deutscher Sprache: Der Göttinger Arbeitskreis: Veröffentlichung Nr. 183.

**) Dr. Hellmuth Hecker, „Die Eingliederung des Memellandes in die Litauische Sozialistische Sowjetrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg als Rechtsfrage". In: Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg Pr. Bd. VIII.

Günther Groebe



Die Kirche zu Szabienen (Kleinlautersee) im Kreise Angerapp ist 1672 zuerst in Fachwerk erbaut worden, das später durch massive Mauern ersetzt wurde. Der Turm trug eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1746. Altar und Kanzel stammten noch aus dem 17. Jahrhundert, wie auch die aus Messing gearbeitete Taufschale, auf der die Verkündigung in einer Jagdszene dargestellt war.

- Aufwärts -

Christ ist erstanden
von der Marter alle,
des soll'n wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.

Schon im 12. Jahrhundert hat man in deutschen Landen so gesungen. Solche Lieder sind nicht dem wechselnden Publikumsgeschmack unterworfen, nach welchem heute vergessen wird, was gestern gesungen ward. Sie beschreiben auch nicht der Menschen Gedanken und Gefühle, sie antworten auf Taten und Ereignisse, die aus der unerforschlich weiten und großen Welt Gottes in unserer Welt eine Gestalt genommen haben. Das Ereignis ohnegleichen ist der Ruf Gottes nach seinem Christus, den er ruft, wie ein Vater den Sohn heimruft, der in der Fremde im Namen des Vaters und für seine Sache den Auftrag erfüllt hat, der ihm gestellt war. „Es ist vollbracht", sagt der Christus am Kreuz. Danach setzt das Tun Gottes machtvoll ein. Dem ganzen Einsatz des Sohnes, der gehorsam ward bis zum Tode am Kreuz, entspricht der ganze Einsatz des lebendigen Gottes für den gehorsamen Sohn. Der beispiellosen Erniedrigung auf dem Weg vom Stall zu Bethlehem durch Verlassenheit und Verleugnung, durch Unverstand und Verrat, durch Schande und Spott bis zum Kreuz, das auf dem Hinrichtungsplatz der Schwerverbrecher stand, folgt die entsprechende Erhöhung, welche den Sohn zum Herrn macht mit gleicher Macht und Ehre unter den lichten Chören der Cherubim. Von Gott her gesehen ist hier alles klar und selbstverständlich nach einem Plan und einer Ordnung, welche uns zu wunderbar ist und zu hoch, wir werden sie nie begreifen. Weil wir sie so wenig begreifen, meinen wir, die Lücke mit unserem eigenen Denken schließen zu können, aber die Kluft wird dabei meistens größer bis hin zu dem erschütternden Schrei Friedrich Nietzsches: „Gott ist tot! Ein toter Gott aber ist ein Widersinn in sich. Gott ist oder er ist nicht. Ist er, kann er nur absoluter Herr sein, dem Tod und Sterben dienen müssen, damit Leben von seinem Leben sich sieghaft und strahlend entfalten kann. Sein Leben zieht nach oben. Seine Taten lösen uns aus der Umklammerung aller Ängste und führen uns dem wesentlichen Leben entgegen, das in engster Verbindung mit der oberen Welt seine Erfüllung findet. Das alles sei in besonderer Weise den lieben jungen Landsleuten gesagt, welche in dieser Zeit an den Altar ihrer Kirche zur Einsegnung treten. Wir wünschen ihnen im Licht der Auferstehung des Herrn ein erfülltes und von ihm gesegnetes Leben. Wir wünschen ihnen einen klaren Blick für alles, was auf sie zukommt, und eine saubere Entscheidung für das, was gut ist und was der Herr fordert. Aufwärts froh den Blick gewandt — dann werden die Horizonte weit, zielsicher die Fahrt, und das Leben lebenswert.

Pfarrer Leitner

Geschenke vom Vater Staat

Vater Staat hat nicht nur ein einnehmendes Wesen. Er ist als guter Vater auch sehr freigebig. Er vergibt als Kunde nicht nur Aufträge aus den Steuern, die ihm zufließen. Auch wenn er auf Steuern verzichtet, sind das echte Zuweisungen an seine Staatsbürger. Gerade Bundesfinanzminister Etzel, dem man so gerne „fiskalisches" Denken vorwirft, hat sich solche Verzichte geleistet.

Das beste Beispiel dafür ist der Wohnungsbau. Er ist „steuerbegünstigt": Der Staat verzichtet zugunsten der Bauherren auf Steuereinnahmen. Insgesamt wurden bisher 67 Milliarden DM für den Wohnungsbau aufgewendet. Das ist die anderthalbfache Summe des laufenden Bundeshaushalts. Von dieser Riesensumme, die sich aus vielen einzelnen Projekten zusammensetzt, hat Vater Staat rund 28,8 Milliarden DM aufgebracht. Das sind über vierzig Prozent. Diese fast 29 Milliarden DM hat der Staat in den Wohnungsbau fließen lassen, weil die Wohnungsnot groß war. Erst in zwei Jahren sind wir soweit, daß man sagen kann, der dringendste Bedarf an Wohnungen ist gedeckt. Die Wohnungsnot ist also immer noch nicht beseitigt. Sie wäre auch in zwei Jahren nicht behoben, wenn der Staat seinen Bürgern nicht großzügige Steuererleichterungen gewährte. Das darf man nicht vergessen, wenn man vom Wunder des deutschen Wiederaufbaus spricht.

Man sollte ruhig einmal darüber nachdenken: Wenn der Staat auf Steuereinnahmen verzichtet, schont er den Staatsbürger. Der Staat kann aber nur geben, was er zuvor von den Bürgern in Form von Steuern empfangen hat. Es ist das Ergebnis einer guten Finanz- und Steuerpolitik, wenn der Staat zu solchen Leistungen fähig ist, wie sie die Zahlen des Wohnungsbaues beweisen. (NP)

Wir jungen Ostpreußen

Junge Ostpreußen im Beruf

Olafs Beruf und Hobby: das Fotografieren

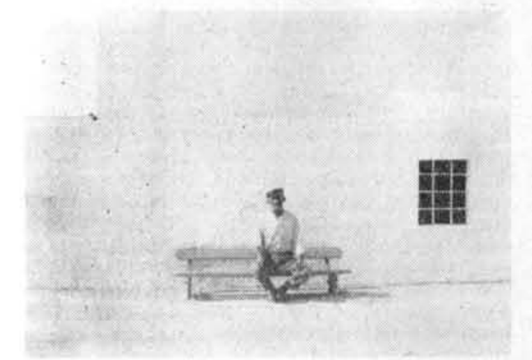
Als im letzten Herbst die Fotofreunde aus aller Welt zur „Fotokina" nach Köln strömten, da konnte man auch besonders viele junge Menschen unter den Besuchern der großen Fotoschau finden. Ein solches Ereignis von internationalem Rang ist nicht nur für Fachleute interessant, — auch Amateurfotografen konnten sich über alles Neue informieren. Neben der großen Bildausstellung von bekannten Fotografen wurde eine Sonderschau gezeigt: Jugend fotografiert.

Schon Wochen vorher waren alle interessierten Jugendlichen im Alter bis zu 25 Jahren aufgefordert worden, ihre Fotos einzusenden. Es kamen ungefähr 10 000 Bilder zusammen — und aus diesen Bildern sprach die Welt, so wie sie sich jungen Augen heute darbietet. Der Mensch in der Landschaft, in seiner alltäglichen Umgebung, im Beruf, in der Großstadt, in Gefahren und Ängsten und Sorgen, beim Feiern und in Fröhlichkeit, — das Leben selbst war hier eingefangen. Den Preisrichtern bot sich keine leichte Aufgabe, aus diesen vielen Einsendungen die zweihundert besten auszusuchen, die dann auf der Fotokina-Ausstellung gezeigt wurden. Acht von den Preisträgern wurden mit einer Plakette ausgezeichnet, und einer von ihnen war ein junger Ostpreuße, O l a f K u r b j e w e i t, der heute in Köln lebt.

Er hatte eine Reihe von Bildern von seiner Ferienreise in Griechenland eingesandt, und drei davon waren ausgewählt worden und gehörten zu den zweihundert besten Fotos. Das war ein schöner Erfolg, eine erste größere Bestätigung seines Könnens neben weiteren kleineren Erfolgen. Olaf spricht sehr bescheiden davon, wenn man ihn danach fragt, aber man spürt doch, wie er sich über diese Auszeichnung freut.

Erste Anfänge

Wie er zum Fotografieren kam? Das liegt eigentlich schon weit zurück, obgleich er heute erst knapp zwanzig Jahre alt ist. Die ersten Kinderjahre verbrachte Olaf in Lyck, zum Teil auch noch unter polnischer Verwaltung. Viele Erinnerungen an diese Zeit hat er nicht, sie sind verschwommen und trübe. Es war keine leichte Zeit für seine Eltern, und auch die ersten Jahre im Westen waren schwer wie für alle Landsleute. Dann begannen sich die Lebensverhältnisse allmählich für alle zu bessern, es wurde gebaut, es gab wieder Maschinen und Autos, Flugzeuge und andere technische Fortschritte, wohin man sah. Der kleine Schuljunge Olaf hielt die Augen offen und erblickte überall Neues und Interessantes. Die Autos hatten es ihm angetan, er kannte alle Modelle und wußte die technischen Daten. Dann tauchte eines



Auch dieses Foto aus Griechenland, das wir hier nur in einer kleinen Wiedergabe zeigen können, befand sich unter den 200 besten Arbeiten auf der Sonderschau der Jugend-Fotos in Köln.

Tages sein Freund mit einer kleinen Kamera auf und begann die so bewunderten Autos zu knipsen.

Das wurde zu einer neuen Leidenschaft. Olaf, damals vielleicht zwölf oder dreizehn Jahre alt, wünschte sich auch einen Fotoapparat und machte — schlecht und recht — seine ersten Bilder. Die Kameraden wandten sich bald wieder anderen Dingen zu, für sie war es ein vorübergehender Spaß gewesen. Aber Olaf entdeckte eine neue Welt, die man durch die Linse einfangen konnte. Er blieb dabei. Zunächst hieß es noch, zur Schule gehen und lernen, aber dann, nach seiner Mittleren Reife, stand es für den Siebzehnjährigen fest: Du gehst in die Fotolehre.

Lehrjahre sind keine Herrenjahre

Wer alles lernen will, was mit dem Fotografieren zusammenhängt, muß eine dreijährige Lehrzeit durchmachen. Hat er nur für die Laborarbeit Interesse, so genügt eine Lehrzeit von zwei Jahren. Natürlich muß sich jeder Lehrling im Labor auskennen, muß alle Arbeiten beherrschen, die dort verlangt werden. Gerade auf dem Gebiet der farbigen Fotografie gibt es ständig Neues, es gilt immer auf dem laufenden zu sein und stets bereit, sich mit noch Unbekanntem vertraut zu machen.

„Ja, das Labor!" sagt Olaf mit einem lauten Seufzer, aber er setzt gleich hinzu: „Das soll nicht heißen, daß ich die Arbeit dort nicht mag. Sie muß sein und man muß sie beherrschen, wenn man etwas in diesem Beruf leisten will. Aber man darf sie sich nicht so schön romantisch vorstellen, wie das viele tun. Die zum Teil rein mechanische Arbeit im Labor schluckt den größten Teil unserer Zeit, und obgleich ein Fotolehrling eigentlich nur etwa 20 Prozent seiner Zeit im Labor zubringen sollte, sieht es praktisch doch so aus, daß er 90 Prozent darin zubringen muß. Leider!"

Und Olafs Mutter beklagt sich, daß diese Arbeit auch gar nicht so gesund sei. Es fehle ihm frische Luft und helles Tageslicht, er sähe immer blaß aus, sagt sie. Und seine Hände, die ständig mit den verschiedensten Lösungen und chemischen Flüssigkeiten hantieren müssen, reagieren oft auch empfindlich darauf. Ausschläge können entstehen, Hautschäden kleinerer oder ernsterer Art. „Nun ja!" beruhigt Olaf sie, „solche kleinen Nachteile gibt es überall, man muß sie mit in Kauf nehmen. Lehrjahre sind keine Herrenjahre, das war schon immer so! Die Hauptsache ist, man bleibt dabei und verliert nicht die Begeisterung für die Sache!"

Er berichtet, daß es keinen eigentlichen Nachwuchsmangel für diesen Beruf gibt. Meist melden sich mehr Mädchen für die Lehre an als Jungen, aber sie kommen zum größten Teil mit so romantischen Vorstellungen, daß sie bald den Mut verlieren. Sie träumen von einem bequemen Leben als elegant gekleidete Fotografin, von extravaganten Modeaufnahmen, von einer Karriere als Reporterin. Aber wenn sie dann hinter den Laborwänden verschwinden, läßt die Begeisterung merklich nach. „Ich war ja auch enttäuscht!" meint Olaf, „ich wollte fotografieren und noch mal fotografieren, ich brannte ja darauf und wäre am liebsten nur den ganzen Tag auf Bilderjagd gegangen. Aber wenn dann neue und tolle Aufträge für die Firma kommen, dann machen sie natürlich der Chef und die erfahrenen Angestellten, aber doch nicht die Lehrlinge! Das ist ja klar! Wir kommen da nicht dran!" Das ist eine zwar leicht zu erklärende, darum nicht minder bittere Tatsache.

Umgang mit der Kamera

Die Berufsschule hat eine eigene Fotografenklasse, aber das gibt es wohl nur in den größeren Städten. Olaf ist gerne zur Berufsschule gegangen, hier hatte er endlich die Möglichkeit, viel und unter guter Anleitung zu fotografieren. Wohl mußte auch manches Theoretische gelernt werden wie überall, aber der Umgang mit der Kamera war und blieb das Schönste. „Es ist in dieser Sparte der Berufsschule naturgemäß ein sehr freies Arbeiten!" meint Olaf, „es ist alles noch so neu, wir dürfen teilweise experimentieren und vieles beruht auf freiwilliger Mitarbeit. Wer nicht mitmachen wollte, konnte sich ganz gut durchschmuggeln. Aber mir hat es Spaß gemacht!"

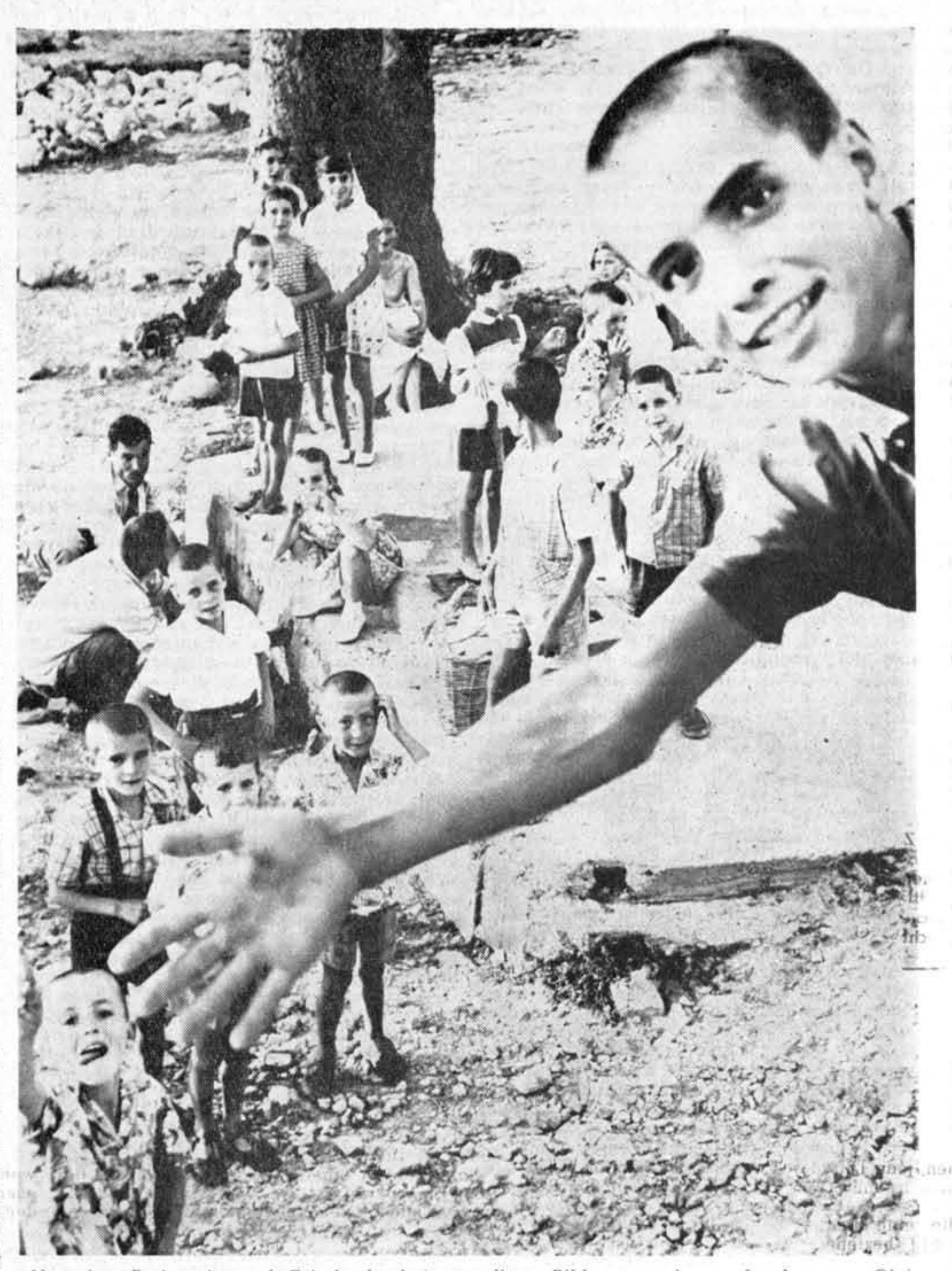
Dann kommt die Rede auf die Abschlußprüfung seiner Lehrzeit. Er steckt zur Zeit mitten drin, denn die Prüfung zieht sich über etwa vierzehn Tage hin. Zuerst müssen die praktischen Arbeiten angefertigt werden. Unter anderem werden verlangt: eine Porträtaufnahme, eine Gruppenaufnahme — alles unter bestimmten äußeren Bedingungen und unter Aufsicht. Dann erhält man irgendeinen kleinen Gegenstand, den man vorher nicht gesehen hat und den es nun aufs Bild zu bannen gilt — natürlich wieder unter Aufsicht. In Olafs Fall war es ein Kartenspiel, das er aufnehmen sollte. „Das war eine schöne und reizvolle Aufgabe", sagt er, „man kann natürlich damit machen, was man will. Man kann es auseinanderblättern, oder symmetrisch auslegen, oder auch in irgendeiner Form mit ein paar Geldstücken oder etwa einem Aschenbecher usw. kombinieren. Das bleibt jedem überlassen. Aber gerade aus diesen Aufnahmen ersehen die Prüfer dann, ob jemand den rechten Blick für ein Motiv hat oder nicht, ob er aus dem unscheinbarsten Gegenstand etwas machen kann, wenn er es richtig anfängt!"

Das leuchtet ein, und wenn Olaf so davon erzählt, spürt man, daß er sicher den „richtigen Blick" hat, auf den es ankommt. Denn den muß man haben. Das Technische und rein Handwerkliche kann man lernen, aber es können zwei Lehrlinge das gleiche Motiv aufnehmen, und es kommt doch nicht dasselbe dabei heraus. Hier ist die Grenze von handwerklichem Können und künstlerischem Sehen erreicht, und da unterscheiden sich die einzelnen stark. Auch Jugend und Alter sehen die Dinge oft verschieden an.

„Das ist auch ein Problem!" stöhnt Olaf. „Die Meister bei der Prüfung sind fast durchweg aus der älteren Generation, sie möchten lieber brave Bilder im alten Stil sehen, und wir sind manchmal gar nicht für das Brave! Wir sehen vieles anders, warum sollen wir es nicht so darstellen, wie wir es sehen — und wenn es ein Kartenspiel ist!"

Reisen, Reportagen, Fernsehen

Wer mit Leib und Seele wie Olaf beim Fotografieren ist, der möchte nicht seine Tage ständig hinter den Wänden des Labors verbringen. Er möchte hinaus in die Welt, Neues sehen, erleben, in sich aufnehmen — und auf den Film bannen. Man kommt nicht mehr davon los, man ist wie besessen davon. Das ist schön, und ist zugleich eine Last. Wo man geht und steht, sieht man mit „Fotoaugen", die Welt ist zerlegt in Bildausschnitte. Sie besteht aus Motiven, aus Farben, Entfernungen, Gruppen und Straßenszenen. Man läuft herum, als blickte man ständig durch den Bildsucher. Und alles kommt in Gefahr, zum bloßen Objekt fürs Fotografieren



Von einer Ferienreise nach Griechenland stammt dieses Bild unseres jungen Landsmannes Olaf Kurbjeweit, das unter den 200 besten Bildern auf der letzten Fotokina-Ausstellung in Köln mit einem Preis bedacht wurde. Neben einigen kleineren Erfolgen war dieses bisher die erste große Bestätigung für das Können des jungen Ostpreußen.

zu werden. Man muß dagegen ankämpfen, und das kann man, so lange man noch jung ist.

Da verlangt vor allem die jugendliche Reiselust ihr Recht. Olaf hat schon verschiedene große Fahrten gemacht, immer zusammen mit einem Freund, der ebenfalls Fotolehrling ist. Vor zwei Jahren trampten sie mit wenig Geld, aber dafür mit vielen Filmen und jeder beladen mit zwei Kameras für Schwarz-Weiß-Aufnahmen und Farbaufnahmen, durch Jugoslawien und Griechenland. Die Ausbeute war groß — der schönste Erfolg brachte für Olaf die Fotokina mit der Auszeichnung für die Griechenland-Bilder.

Im letzten Sommer ging es durch Belgien und quer durch England nach Irland hinüber, und auch dort sind eine Menge ausgezeichneter Fotos entstanden. Landschaft und Menschen der grünen Insel meint man zu kennen, wenn man die Bilder betrachtet, die kargen und windumwehten Hügel und Felsen an der Küste, die einsamen Gehöfte, die rothaarigen, sommersprossigen Kinder mit ihrem unbeschwerten Lachen, das sie dem fremden Besucher schenken. Olaf hat es festgehalten, dieses Lachen. Ein gutes Foto muß so lebendig sein, daß es dem Beschauer einen unmittelbaren Eindruck vermittelt — und diese Kinder meint man vor sich zu sehen!

Olaf hat schon mehrmals mit Erfolg versucht, bei Zeitschriften und Zeitungen seine Bilder zur Veröffentlichung zu bringen. Was er dabei verdient, kommt in die Reisekasse für die nächste Fahrt. Die gute Fotoausrüstung schluckt ja doch eine Menge Geld. Ob es ihm eines Tages gelingen wird, bei einer Zeitschrift fest angestellt zu werden oder als Bildreporter arbeiten zu können? Das möchte er gerne. Man muß schnell und wendig dafür sein, auch gut den Text formulieren können und mit den Bildern das Typische und Wesentliche einfangen können.

Noch größeren Anreiz bietet das Fernsehen, und das liegt ja in Köln besonders nahe. Mehrere seiner Kollegen sind dort tätig, und so ist es nicht verwunderlich, daß auch Olaf davon träumt, eines Tages dort arbeiten zu dürfen. Immer am Pulsschlag sein, frei arbeiten dürfen, nicht an enge Bürostunden gefesselt sein, neue Wege beschreiten und gestalten — das wäre die schönste Aufgabe für einen jungen Menschen. Das Fotografieren ist noch eine verhältnismäßig junge Kunst, das Fernsehen noch jünger. Wieviel gibt es da noch zu entwickeln, zu erforschen. Leider ist es nicht leicht, dort anzukommen, berichtet Olaf, der Andrang ist groß.

Aber auf die Dauer gesehen wird gerade in dieser Berufssparte wirkliches Können überzeugen. Olaf hat schon in so jungen Jahren bewiesen, daß er auf seinem Gebiet etwas leisten kann. Er wird seinen Weg finden, gleich an welcher Stelle. Die Welt — durch die Linse gesehen — wird dadurch gewiß nicht besser, aber vielleicht lernt mancher Beschauer der Bilder so erst die wahre Welt sehen. Was er mit seinen eigenen Augen nicht erfassen kann, das hat ein anderer für ihn festgehalten. Das Bild, das Foto, ist heute zu einem wichtigen Mittel der Meinungsbildung auf allen Lebensgebieten geworden, — darum ist das Fotografieren zugleich mehr als nur ein Hobbv. Olaf hat sich einen schönen Beruf ausgesucht. Ob wir seinen Namen bald wieder einmal irgendwo unter einem Foto lesen können?

M. E. Franzkowiak

Empfehlenswerte Laienspiele

A. **Zur Spielschulung** vor allem jugendlicher Gruppen:

1. E. J. Lutz: Stegreifspiele und Scharaden (Don-Bosco-Verlag in München), kostet ungefähr 2 DM.

2. T. Budenz: Das Fünfzehnminutentheater (im gleichen Verlag). Preis liegt um 3 DM. — Es enthält Kurzspiele für wenige Personen.

3. Kurze jungenhaft heitere Spiele, die den Anreiz bieten zu origineller Kostümierung und ausgiebiger Bewegung, also Spiele zum Ausleben:

H. Steguweit: Die Gans (Deutscher Laiensp.-Verlag, Weinheim), etwa 25 Minuten. Preis 1,20 DM — 7 Rollenbücher

H. Steguweit: Iha, der Esel (gleicher Verlag). Preis 1,50 DM, etwa 25 Minuten — 5 Rollenbücher.

H. v. Lölhöffel: Piff Paff Poltrie und die schöne Katrinellje (kindhaftes Singspiel), 20 Minuten (gleicher Verlag). 1 Heft zu 1,50 DM.

Hu Ha: Der wütende Drache Hadrawachi (Bärenreiter Verlag in Kassel). 20 Minuten, 4 Bücher, je 1,20 DM.

B. **Spiele für besondere Veranstaltungen**

1. Ernste Spiele zum Zeitgeschehen und dem Vertriebenenschicksal:

H. Roßmann: Eine Tür geht auf (Bärenreiter Verlag; Kassel). Es geht um das Schicksal eines Suchkindes (2 Männer, 1 Frau, Kinderstimmen).

H. Roßmann: Im Herrgottswinkel (gleicher Verlag). Es geht hier um Einheimische und Vertriebene — 90 Min. 6 Bücher je 2,40 DM — 3 Männer, 3 Frauen.

St. Gräffshagen: Das Spiel von der Brudersuche (gleicher Verlag). Aus der Nachkriegszeit! 75 Minuten. — 4 Männer, 3 Frauen, 3 Kinder — 8 Bücher je 2,40 DM.

R. R. Stalberg: Der Fischer und sine Fru (gleicher Verlag). 60 Minuten. Nachkriegszeit! 6 männliche, 7 weibliche Spieler, 10 Bücher je 1,80 DM.

2. **Heitere Spiele:**

Mai: Abu Hassan (Bärenreiter Verlag, Kassel), etwa 45 Minuten. 3 männliche, 3 weibliche Spieler und Volk — 6 Bücher je 1,50 DM.

Findeisen: Das Spiel vom Pumphut (gleicher Verlag). 30 Minuten. Heiter — besinnlich! 4 männliche, 2 weibliche Spieler und Chor — 6 Bücher je 1,20 DM.

Leutiger: Das Kräutlein in der Hühnerbrühe (gleicher Verlag). 30 Minuten. 6 Mädchen — 6 Bücher je 1,20 DM.

Gryphius: Die geliebte Dornrose (Reclam Verlag). 60 Minuten. 8 männliche und 2 weibliche Spieler. Ein ländliches Lustspiel aus Schlesien, läßt sich leicht auch in ostpreußischer Mundart sprechen! Eine andere Bearbeitung davon:

Jakobs: Dorfschlägerei (Deutsch. L. Verl., Weinheim). 4 männliche, 2 weibliche Spieler. 45 Minuten — 6 Bücher je 2 DM.

A. Hinrichs: Jan is König (D. L. V., Weinheim). Ein heiteres, buntes Weihnachtsspiel — 40 Minuten. Doch etwas teuer: 7 Bücher je 2 DM und 5 DM Gebühr 4 männliche, 3 weibliche Spieler.

A. Krapp: Fiddiwau (Bärenreiter Verlag, Kassel) 60 Minuten, 4 männliche, 8 weibliche Spieler. Großes heiteres Volksspiel nach einem dänischen Märchen! 8 Bücher je 2 DM.

Es empfiehlt sich, ein Spiel nie gleich fest zu bestellen, sondern sich immer erst mehrere verwandte Spiele vom Verlag zur Ansicht zusenden zu lassen. Man bewahrt sich vor nicht immer zu vermeidender Enttäuschung.

F. A u.

WORPEL der Jungelch

Zusammen mit seinem Vater Burk ist der Jungelch Worpel zuerst von Wilderern und später von Besatzungssoldaten aus der Memelniederung vertrieben und nach Osten in den großen Bialowicer Forst abgedrängt worden. Während des Herbstes haben sich Vater und Sohn aus den Augen verloren, und nun muß der einjährige Worpel sehen, wie er zum erstenmal allein im rauhen Rußland mit dem grausamen Winter fertig wird:

... Gern wäre er zurückgewandert, aber er kannte den Weg nicht.

Einen dichten „Pelz“ bekam er, viel dichter als im heimatlichen Moosbruch. Und dann kam der Frost und mit ihm die gefürchtete harte Kruste auf dem Schnee. Von da an gab Worpel alle weiten Ausflüge auf und beschränkte sich auf die eigenen ausgetretenen Wechsel, um seine Läufe zu schonen. Sein längster Weg führte ihn am Bach entlang zwischen den Erlenbüschen und jungen Hängebirken. Die bildeten nun fast allein seine Äsung. In diesen Tagen wurde er nie so recht satt und hatte daher einen sehr leisen Schlaf.

Wenn er nachts vor sich hindöste, ließ sich mal ferner, mal näher ein schauerliches Geheul vernehmen. Dieser Sang in den einsamen Wäldern war von solch unheimlicher Wildheit, so von Grauen und Mordgier durchpulst, daß es dem armen Jungelch ins Gebein fuhr. Zitternd brachte er die Stunden zu und wartete sehnsüchtig auf den neuen Tag.

Indes fiel frischer Schnee. Am Morgen verließ Worpel seinen Wechsel und schälte eine Jungespe. Er biß die Rinde tief unten durch und riß sie aufwärts so weit vom Stamm los, wie er reichen konnte. Mitten in dieser Beschäftigung störte ihn ein teuflischer Geruch. Er verhoffte. So stark nach Raubtier vermochten weder Mensch noch Hund zu wittern. Da warf er auf und jagte in hastigem Troll davon.

Lange dauerte es nicht, da spürte er sich verfolgt. Er schaute zurück. Vor Schreck sträubten sich ihm Mähne und Rückenhaar, denn eine Kette gelbbrauner Hunde hetzte ausgeschwärmt hinter ihm her. Die stärkste dieser Bestien hielt seine Fährte. Sie hatte die Nase tief in den Spuren und die Lunte (Schwanz) fortgesetzt pendelnd hoch erhoben. Nach dieser Fahne schienen sich die anderen zu richten. Worpel wußte sofort, daß diese blutgierige Meute die nächtlichen Sänger sein mußten. Wie rasend ging er durch.

Jetzt konnten die Wölfe sehen, was ein echter Elchtroll bedeutete. Sie verdoppelten ihre Schnelligkeit, brachen im Schnee ein, schossen hoch, sahen, daß sich die Beute immer mehr entfernte, und ordneten sich wieder hintereinander zu einer langen Reihe. Gierig, mit grünlich leuchtenden Sehern, die kurzen Gehöre gespitzt, den mörderischen Fang tief auf die Elchfährte gesenkt, setzten sie die Hetze fort.

Worpel machte einen Widergang, wie Burk es ihn gelehrt hatte. Nun sah er die mordgierigen Geschöpfe kaum fünfzig Schritt auf seiner Fährte vorbeisausen. Da sprang er rechtwinklig zur alten Richtung ab, schlug einen Haken und trollte zu seinen Schirmtannen zurück.

Eine Stunde mochte er wohl gestanden haben, da war das Hecheln wieder da. So dicht war es schon, daß Worpel die Tritte der Grauhunde auf dem Schnee hören konnte. Voll Entsetzen nahm er den eigenen Wechsel am Bach auf und floh mit brennenden Schalen in eine Dickung.

Kaum hatte er hier Atem geschöpft, so kündeten sich Witterung und Geräusch wieder an. Abermals floh er. Verzweifelt quälte er sich wohl eine halbe Stunde lang durch einen ausgedehnten Windbruch. Kreuz und quer lagen die mächtigen Tannen, die auf der lockeren Walderde keinen Halt gefunden hatten, durcheinander. Für die Wölfe bildeten sie ein weitaus größeres Hindernis als für den langläufigen Worpel, der manche Stämme einfach überschreiten und das Geäst mit seinem schweren Körper wegdrücken konnte. Und trotzdem! Kaum hatte Worpel Atem geholt, kaum war er eine Viertelstunde in langsamen Schritt dahingezogen, da war die Witterung der Mordbestien wieder da.

Worpel hatte noch nicht die zähe Ausdauer





eines Althirsches. In der Lunge verspürte er Stiche, die Läufe schmerzten ihn nicht nur an den Sohlen, sondern auch in den Knie- und Fersengelenken. Zuweilen wurde ihm schwindlig. Im ersten Morgengrauen hatte dieses Rennen auf Leben und Tod begonnen. Jetzt neigte sich der Tag bereits seinem Ende zu, und Worpel hatte kaum richtig verschnaufen können.

Mit der Kraft der Verzweiflung raffte er sich auf und stürmte davon. Er gedachte, eine hohe Schneewehe auf einer Waldblöße zwischen sich und die Verfolger zu bringen. Sie waren ja wesentlich kleiner als er und mußten bis über die Gehöre einsinken.

Doch diesmal hatte Worpel sich verrechnet. Er selber sank bis zum Rücken ein. Die Kruste, durch den Freiwind auf den Blößen gehärtet, trug die Wölfe. Mit Schrecken begriff er jetzt, welche Torheiten er auf seiner Flucht begangen hatte. Auch wußte er, warum die Wölfe nicht schon eher auf ihn die Jagd gemacht hatten, obwohl sie genau wußten, wo er stand.

Als er sich durch die Schneewehe gekämpft hatte, war der Jungelch so schwach, daß er in die Knie sackte. Von der Anstrengung mochte eine Lungenzelle geplatzt sein, denn aus dem Muffel (Maul) trat roter, blutiger Schaum.

Worpel sah sich um. Vor ihm stand dichtes Stangenholz, durchsetzt mit Büschen junger Tannensämlinge. Er hörte den Häher aufgeregt schreien und den warnenden Ruf des Kolkraben. Die Wölfe waren nicht mehr weit. Einen letzten Blick noch warf das Tier nach der Mondsichel, die kalt und klar über der Waldblöße stand. Dann waren die Grauen herangekommen.

Die Führerin, eine alte Wölfin, griff ihm nach der Drossel. Ein Tritt, und sie flog luftschnappend drei Schritt weit in den Schnee. Doch schon spürte Worpel auch schon Zähne an den Keulen, in den Lenden und an der Brust. Er fiel. Mit einem Ruck war er hoch und schüttelte die Bestien ab.

Die Wölfe umkreisten ihn und schickten sich zu einem Angriff an. Blut tropfte von Worpel in den Schnee und entflammte ihre Mordgier zur Raserei. Die hagere, hochläufige Wölfin kroch geduckt heran, um beim zweiten Sprung die Drossel nicht zu verfehlen. Worpels Brust entrang sich ein tiefes Stöhnen. Blaß faßte ihn die Überzeugung, daß es nun wirklich nur noch um einen ehrenvollen Tod gehe.

Da kam aus dem Busch dichter Tannen ein zottiges Unwesen wie der leibhaftige Satan angeschnauft — das war Burk, der alte Elch. Der dachte nicht daran, umständlich mit den Läufen zu schlagen, sondern nahm die Wölfin kurzerhand auf die Wolfssprossen seiner Schaufeln (die erste Sprosse vorn) und wirbelte sie durch die Luft. Sie fiel, jämmerlich zugerichtet, in ein dürres Gebüsch. Dem nächsten Grauhund schlug der Alte das Rückgrat ein. Gleichzeitig warf er den dritten in eine andere Himmelsrichtung. Ehe die Grauhunde recht zur Besinnung kamen, waren sie schon auseinander gesprengt. Laut klagend hinkte der letztere mit zerbrochenem Hinterlauf der Meute nach.

In einem großen Kreis trottete das abgeschlagene Rudel um die gefährliche Beute. Wut und Hunger wühlten in ihrem Gedärm. Die lahme Wölfin setzte sich auf die Hinterkeulen und stimmte in tiefem Baß das Hungergeheul an. Ein alter Rüde fiel in hohem Tenor ein. Bald sangen alle mit. Es war ein dämonisches Lied von Mord und Blut, Winter, Hunger und Elend.

Aus „Worpel“ — die Geschichte eines Elches von Otto Boris, mit zehn Bildtafeln und vielen Federzeichnungen von Professor W. Klemm, erschienen im Deutschen Literatur-Verlag, Hamburg-Wandsbek, Preis 9,80 DM.

Wer hat Freude am Laienspiel?

Vielleicht ist in dieser oder jener Jugendgruppe schon einmal der Gedanke aufgetaucht, es auch einmal mit Laienspiel zu versuchen. Aber dann unterblieb es doch wieder, und der Gedanke wurde nicht in die Tat umgesetzt. Und doch sind gerade die langen Winterabende am besten dafür geeignet, bei dieser Arbeit — diesem „Spiel“ — vielen Freude und Entspannung zu bringen. Wie fängt man so etwas nun an? Was verstehen wir überhaupt unter Laienspiel? Was spielen wir? Zu diesen Themen wollen wir einige Gedanken von Fritz Audirsch bringen.

Was ist Laienspiel?

Wenn wir von Laienspiel sprechen, so meinen wir nicht jenes gelegentliche und zufällige Spielen einer Dilettantenschar, die zusammengesucht werden muß, weil für eine Veranstaltung irgendetwas geboten werden soll. Oft bleibt nach solchen Aufführungen in den Spielern ein Gefühl der Unzulänglichkeit zurück, des Unbefriedigtseins. Sie werden oft genötigt, etwas ihnen Fremdes darzustellen, dem sie innerlich nicht gewachsen sind. Das führt zu Verstellung und Übertreibung, denn die Wirkung auf ein Publikum ist allein das Ziel solcher Bemühungen.

Echtes Laienspiel aber ist Spiel um des Spielens willen. Es geht hier, wie ja auch beim sonstigen Spielen des Kindes, um den Ausbau einer eigenen Welt, die aus den Kräften des Inneren gespeist wird. Es geht hier um Wahrheit und Echtheit in jeder Aussage und jeder Gebärde. Jeder will er selbst sein mit aller Ehrlichkeit und aller Hingabe. In dieser Selbstentfaltung liegt der Reiz des Laienspiels, darum hat es auch so unbegrenzte und wundervolle Möglichkeiten. Das Laienspiel verlangt aber auch neben aller Begeisterung und Hingabe eine gewisse Schulung. Viele Kräfte und Anlagen, die wir besitzen, liegen im Beruf und im Alltag völlig brach. Im Spiel können wir sie auf einmal neu entdecken. So wird Laienspiel zu einem Stück Leben, das unser Dasein bereichert.

Und das Publikum? Wir gestatten ihm, an unserem Bemühen teilzunehmen, sich aufrütteln, erfreuen oder auch ärgern zu lassen. Echtes Leben im Spiel wird immer Resonanz finden. Niemals aber spielen wir um des Publikums willen oder um ihm zu schmeicheln.

Wie beginnen wir?

Wie zu einer Singgruppe und einem Orchester ein Dirigent gehört, so gehört zu einer Laienspielschar ein geschulter Spielleiter, der in der Lage ist, jedem Spieler weiterzuhelfen. Ihn für jede interessierte Gruppe zu beschaffen, müßte die erste Aufgabe sein. (Es gibt in fast allen Bezirken Lehrgänge für die Jugend mit staatlicher Förderung.) Es muß jemand da sein, der das Spiel als Ganzes sieht. Er kann sachgemäß raten, anregen und ermuntern. Er hat den Blick für die Wahrheit der Gebärde und wird alles Hohle und Gekünstelte ausmerzen.

Die ersten Übungen werden dem Lockern und Entfalten dienen. Am besten beginnt man mit Stegreifspielen und Scharden. Jeder wird dabei in eine Situation gestellt, die er ausfüllen und meistern muß. Er wird dabei erkennen, in welchem Maße er es vermag. Im Fortgang dieser Grundschulung wird man zu einfachen Spielen mit klaren Typen greifen. Die alten klassischen Spiele des Anfangs der zwanziger Jahre (Steguweit und Luserke) sind hier noch immer brauchbar. Sie stellen in Schwarz-Weiß-Manier eine Eigenschaft heraus, und Aufgabe des Spielers ist es, auf seine Art nun geizig oder durchtrieben oder einfältig, spöttisch oder heroisch zu sein. Auch Hans-Sachs-Spiele sind hier aktuell! Die Freude an der gelungenen Leistung führt dann von selbst zu größeren Aufgaben. Die Auswahl der Spiele gehört zu den schwierigsten Aufgaben des Spielleiters. Nie aber sollte vergessen werden, daß das Spiel eben nur Spiel ist, das unbeschwerte Aufgehen in einer neuen Lebenssituation, wie es ja auch im Spiel des Kindes geschieht.

Was spielen wir?

Hier taucht natürlich immer die Frage nach heimatlichem Spielgut auf. Eine kleine Warnung scheint notwendig vor dem Griff nach den Bühnendramen heimatlicher Autoren.

Es geschieht zuweilen, daß es einer Spielschar nach einem bescheidenen Anfang nach Sudermanns „Johannisfeuer“, Halbes „Strom“ oder nach dem „Zauberer Gottes“ gelüstet. Die Vielschichtigkeit im Geschehen und in den Charakteren dieser Stücke setzt neben hoher Reife ein überragendes Können voraus, und das kann von Laienspielgruppen in keiner Weise bewältigt werden. Das Ergebnis wäre nur klägliche Stümperei.

Ostpreußische Laienspiele besitzen wir aus der Vergangenheit recht wenig. Aber gute Stücke mit heimatlichem Gehalt könnten ganz von selbst neu in solchen Gruppen entstehen, die echte Spielarbeit treiben. Das Schaffen eigener Stücke nach einem Stoff, der dazu reizt, ist die schönste und dankbarste Aufgabe einer Spielschar. Sie wird auch überall gelingen, wo man sich dafür ein wenig begeistern kann.

Doch sollte man den Begriff des Heimatlichen nicht so sehr vom Stoff aus sehen. Heimatliches Spiel wird alles, was von Menschen aus der Heimat mit ihrem Wesen erfüllt wird. Jeder Spieler, der sich in seine Rolle hineinlebt, macht eine Umformung durch. In seiner eigenen Art gestaltet er die Menschen, die er darstellen soll. Wenn wir das Heimatliche so aus dem Wesen heraus sehen, können viele Spiele verwandter Landschaften und verwandter Menschen heimatlichen Klang und heimatliche Atmosphäre gewinnen.

Jede Jugendgruppe, die sich die Pflege des Laienspiels zu ihrer Hauptaufgabe macht, wird ganz von selbst zu einem immer stärkeren Interesse an dem zeitgenössischen dramatischen Schaffen kommen. Sie wird lockende Neuaufführungen geschlossen besuchen, wird sich zum Genuß eines guten Hörspiels um den Rundfunk versammeln und sich dann danach „fachmännisch“ darüber aussprechen. Auch das Lesen anregender Stücke in- und ausländischer Autoren wird viel Freude machen. Die eigene Arbeit am Spiel wird dadurch vertieft, denn in dem Bemühen um eine zeitgemäße, gültige Aussage gibt es keine trennende Schranke zwischen Berufstheater und Laienspiel.

Fritz Audirsch

Ostpreußische Jugendtagungen in Bad Pyrmont

Für alle heimatpolitisch interessierten Jugendlichen, Leiter und Mitglieder von Jugendgruppen in Verbänden und Kreisgemeinschaften Schülerarbeitsgemeinschaften u. ä. werden im OSTHEIM in Bad Pyrmont folgende Jugendlehrgänge durchgeführt:

Lehrgang Nr. 12 vom 4. bis 10. April — Ostpreußen — Erbe und Auftrag.

Lehrgang Nr. 13 vom 17. bis 23. Juli — Ostpreußen — der Väter Land.

Lehrgang Nr. 14 vom 7. bis 13. August (nur auf Einladung) — Die Freiheit steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden.

Lehrgang Nr. 15 vom 24. bis 30. August — Der deutsche Osten und Europa.

Lehrgang Nr. 16 vom 2. bis 8. Oktober — Einigkeit und Recht und Freiheit.

Teilnehmerbeitrag: 20,— DM; Mindestalter 16 Jahre. Die Bahnkosten für die Hin- und Rückreise werden zurückerstattet, Fahrpreis-Ermäßigungsscheine gehen den Teilnehmern rechtzeitig zu. Anmeldungen an die Abteilung Jugend und Kultur, Hamburg 13, Parkallee 86.

*

Der Bundesgruppentag der Ostpreußischen Jugend in der DJO wird vom 29. April bis 1. Mai im OSTHEIM durchgeführt. Hierzu ergehen besondere Einladungen.

Die Ostpreußen in Büsingen

Eine deutsche Exklave in der Schweiz / Von Dr. Ph. Daum, Büsingen

Im äußersten Süden der Deutschen Bundesrepublik, an der deutsch-schweizerischen Grenze, befindet sich das etwa 950 Einwohner zählende, zum Kreise Konstanz gehörende und lieblich am Rhein gelegene Dorf Büsingen. Büsingen ist aber nicht ein beliebiger deutscher Grenzort. Vielmehr ist die Gemeinde samt ihrer Gemarkung vollständig von schweizerischem Gebiet, genauer gesagt vom Kanton Schaffhausen, umschlossen. Die Entfernung Büsingens von der Kantonhauptstadt beträgt übrigens nur 4 bis 5 Kilometer. Büsingen bildet also eine sogenannte Exklave, d. h. ein Stückchen Staatsgebiet, das vom Hoheitsgebiet eines anderen Staates eingeschlossen wird. Einschließlich Büsingens gibt es nur fünf echte Exklaven auf dieser Welt, wovon allein drei in der Schweiz liegen. Wer also von Deutschland her nach Büsingen gelangen will, muß immer irgendwo die deutsch-schweizerische Grenze



passieren, wenn auch der Streifen schweizerischen Gebietes, der Büsingen vom deutschen Mutterlande trennt, an der schmalsten Stelle nur 700 Meter breit ist. Es wäre sehr reizvoll, den Gründen nachzugehen, weshalb dieser Splitter deutschen Gebietes in die Schweiz kam. Indessen kann uns dieser bis ans Ende des 17. Jahrhunderts zurückreichende Komplex von Ereignissen hier nicht weiter beschäftigen.

Der Prediger Heinrich Kallweit

Etwa eine Viertelstunde Wegs vom Orte entfernt liegt als ein einzigartiger Schmuck der Landschaft auf einem weithin sichtbaren Hügel die wohl an die 1000 Jahre alte Michaelskirche, auch Bergkirche genannt. Rings um die Bergkirche erstreckt sich der größtenteils abgeräumte alte Friedhof Büsingens. Darauf findet sich in der Nähe der niederen Umfassungsmauer ein verlassenes Grabmal. Heinrich Kallweit lesen wir darauf, und ein kleines, ovales Bildnis auf dem Grabstein zeigt einen Mann im priesterlichen Ornat, dessen markante Gesichtszüge außergewöhnliche Energie verraten, und der mit dem Finger bedeutungsvoll auf eine bestimmte Stelle der aufgeschlagenen Bibel zeigt.

Dieser Heinrich Kallweit wurde im Jahre 1837 in Ostpreußen geboren, wo er im vorigen Jahrhundert eine Sekte unter dem Namen Evangelisch-Lutherische Freikirche gründete. Er wollte damit offenbar die Lehre Luthers mit größerem Nachdruck, als es die offizielle Landeskirche seiner Meinung nach tat, zur Geltung bringen. Es wurde mir gesagt, daß Kallweit seinerzeit noch von dem alten Kaiser Wilhelm I. nach Berlin befohlen wurde, weil man ihn — wahrscheinlich weil er kein studierter Theologe war — beschuldigt hatte, er trage zu Unrecht den Pfarrertalar. Nach der Unterredung mit dem Kaiser habe er indessen den Talar weiterhin tragen dürfen.

Kallweit, der zahlreiche Anhänger in Ostpreußen gefunden hatte, amtierte als Prediger seiner Gemeinde in Tilsit und Memel. Die Mitglieder der Evangelisch-Lutherischen Freikirche fühlten sich mehr und mehr in ihrer Religionsausübung behindert. Außerdem sah ihr Pfarrer eine sehr dunkle politische Zukunft voraus. Er sagte es seinen Leuten geradeheraus, daß die Russen ihre ostpreußische Heimat verwüsten würden. Angesichts der Tatsache, daß diese Voraussage, wenn auch erst Jahrzehnte später, furchtbare Wirklichkeit wurde, möchte man fast annehmen, Kallweit habe die Gabe des „zweiten Gesichtes" besessen. Jedenfalls gelang es ihm, einen Teil seiner Gemeindeglieder zu bewegen, mit ihm die Heimat zu verlassen.

200 Gemeindeglieder folgten ihm

Die Auswanderung der Ostpreußen geschah nun freilich nicht plötzlich in einem einzigen Schub, sondern umfaßte jeweils oft nur ein kleines Häuflein Personen und erstreckte sich im ganzen über mehrere Jahre. Die ersten Ostpreußen — es handelte sich um nur drei Familien — kamen in den Jahren 1905 oder 1906 nach Büsingen. Sie hatten sich nach ihrem Aufbruch direkt hierher gewandt. Fünf Jahre später siedelten sich einige weitere ostpreußische Auswanderer in Büsingen an, nachdem sie sich zuerst in der Schweiz und zwar in Feuerthalen gegenüber von Schaffhausen, und dann in Schaffhausen niedergelassen hatten. Diese Ostpreußen standen unter der Führung ihres Pfarrers Kallweit. Weitere kamen hinzu, so daß bis einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg achtzig bis neunzig Personen in Büsingen ihre zweite Heimat gefunden hatten. Damit war die Einwanderung der Ostpreußen nach der deutschen Exklave Büsingen abgeschlossen. Zwei Familien stammten übrigens aus Litauen. Insgesamt dürften etwa zweihundert Personen aus Ostpreußen nach Büsingen, Feuerthalen und Schaffhausen ausgewandert sein.

Die Ostpreußen in Büsingen, die zwischen dem Dorfkern und der Grenze Schaffhausen zu in den Gewannen Wiesli und Stemmer ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten, bildeten da gewissermaßen eine Exklave in der Exklave. Schon allein deswegen, weil die Einwanderer außer ihrem ostpreußischen Dialekt auch noch Litauisch sprachen, — sie stammten ja aus dem deutsch-litauischen Grenzgebiet — mußten sie bei der einheimischen Bevölkerung auffallen. Andere Eigentümlichkeiten kamen hinzu. Beispielsweise sei angeführt: Während die Büsinger Bauersfrauen auch in der brütenden Hitze des Hochsommers in Strümpfen und hohen Schnürschuhen ihrer Arbeit auf dem Felde nachgingen, liefen die ostpreußischen Frauen barfuß oder in Holzpantinen herum. Das war zwar ganz vernünftig, aber in der Büsinger Gegend damals eben durchaus unzeitgemäß.

Vor ihrem Wegzug hatten die Auswanderer ihren Besitz in Ostpreußen verkauft, so daß sie keineswegs mittellos am fremden Orte ankamen, sondern vielmehr, wie einmal gesagt wurde, „neben Predigtbüchern gebündelte Banknoten" in ihrem Handgepäck trugen. Auch der Prediger Kallweit hatte sein Kirchengebäude in Ostpreußen verkauft, um aus dem Erlös in Feuerthalen eine neue Kapelle zu errichten, die er hernach ebenfalls wieder verkaufte. Schließlich baute er 1909 oder 1910 in Büsingen unmittelbar an der Grenze, sozusagen vor den Toren Schaffhausens, eine neue würfelförmige Kirche, die freilich kein architektonisches Meisterwerk darstellte. Hier hielt Kallweit bis zu seinem Tode im Jahre 1915 Gottesdienst ab. Von den in Büsingen ansässigen Anhängern der Evangelisch-Lutherischen Freikirche soll übrigens die Mehrzahl, schätzungsweise drei Viertel, nicht aus der Landeskirche ausgetreten sein. Zweifellos bildete die religiöse Überzeugung der Ostpreußen in der Hauptsache das einigende Band, das sie in ihrer Wahlheimat zusammenhielt. Nach dem Tode Kallweits zerriß das einigende Band. Die Kirche wurde verkauft und in ein Wohnhaus umgewandelt.

Noch vor dem Ersten Weltkrieg verließen, wie angenommen werden kann, etwa ein Drittel der Ostpreußen Büsingen wieder. Die Rückwanderer ließen sich teils in Württemberg, teils im Ruhrgebiet nieder, während fünf Familien nach Ostpreußen zurückkehrten.

Die Nachkommen

Nach dem Zweiten Weltkriege konnten wegen der eigenartigen Lage Büsingens als Exklave keine Ostpreußen und, abgesehen von einigen besonderen Ausnahmen, überhaupt keine Ostflüchtlinge nach Büsingen kommen. heute leben von den einstigen Auswanderern noch neun Personen. Ein neues Geschlecht ist herangewachsen, das natürlich Büsinger Dialekt spricht. Durch Heiraten haben sich die Nachkommen der „alten Pioniere" weitgehend mit der einheimischen Bevölkerung vermischt. Dadurch werden die Unterschiede in den Sitten und Gebräuchen, die in etwa noch zwischen den ehemaligen Ostpreußen und den eingesessenen Büsingern bestehen mögen, mehr und mehr verwischt. Jedenfalls aber bleibt die geschichtliche Tatsache bemerkenswert, daß sich vor mehr als einem halben Jahrhundert ein Häuflein Ostpreußen unter der Führung eines tatkräftigen Mannes aufmachte, um im Süden Deutschlands eine neue Heimat zu finden. Sowohl die alten Büsinger Ostpreußen wie auch deren junge Nachkommen sprechen auch heute noch nur mit größtem Respekt von ihrem Heinrich Kallweit, der übrigens nicht nur ein glaubensstarker Prediger, sondern auch ein großer Naturfreund gewesen ist.

Das tote Reh sprang davon . . .

Seltsames Erlebnis nahe der Försterei Wolfshagen

Im Jahre 1893 wurde ich — damals dreißig Jahre alt — Lehrer der beiden Dörfer Groß- und Klein-Bajohren im Kreise Gerdauen.

Westlich von Klein-Bajohren lag ein großes Torfmoor mit dem Kolbjiek. Das war ein zugewachsener See, dessen Mitte nur nach längeren trockenen Frosttagen betreten werden konnte. Hinter Dorf und Moor erstreckte sich ein größeres Waldgebiet. Wohl hatten die Bauern von Klein-Bajohren auch noch größeren Waldbesitz, aber dahinter begann die Marschallsheide mit dem Katschol. Das war ein kleiner lieblicher Waldsee, an dem die Försterei lag. Sie war Eigentum eines Grafen Schwerin, der in Mecklenburg wohnte. Daran grenzte das Revier Nordenort, das dem Grafen Lehndorff in Steinort gehörte und hieran schloß sich der Waldteil Wolfshagen des Grafen Stolberg-Dönhofstädt. Die drei Förstereien gehörten zu meiner Schulgemeinde.

*

Am Nachmittag eines schönen Herbsttages unternahm ich mit meiner Frau einen längeren Spaziergang durch diese Wälder. Gegen Abend gelangten wir zu der Försterei Wolfshagen. Sie lag meinem Wohnort am nächsten auf einer Waldblöße von etwa 25 Morgen, dem Dienstland des Försters und der beiden Waldarbeiterfamilien.

In der Försterei hielten wir uns nicht lange auf, weil es Abend wurde. Der Förster begleitete uns, und wir kamen an seiner Roggensaat vorbei, die schön eingegrünt war. Wie mein Blick darüber hinschweifte, stutzte ich: „Da ist doch mitten auf Ihrer Saat ein dunkler Punkt." — „Gehen Sie doch hin und sehen Sie nach!", erhielt ich zur Antwort. Ich ging — und was sah ich? . . .

„Hier liegt ein totes Reh, es ist noch ganz warm."

„Na, bringen Sie es doch her!" rief der Förster.

Ich packte also das Reh an einem Hinterlauf und schleifte es bis auf den Weg. Da lag es nun, und wir betrachteten es. Da sagte der alte Grünrock, der immer den Schalk im Nacken hatte: „Nehmen Sie es doch mit." — „I, was soll ich mit dem toten Reh?" meinte ich, faßte dann den Tierkörper an den Rücken, um ihn auf die andere Seite zu legen. Als ich den vermeintlichen Leichnam in die Bauchlage gebracht hatte, sprang das Reh hurtig auf, stieß einen überlauten Schreckruf aus und war mit ein paar Sätzen in der angrenzenden Schonung verschwunden . . .

Einige Tage darauf traf ich den gräflichen Oberförster, dem ich den seltsamen Vorgang erzählen wollte. Er aber winkte lächelnd ab: „Der alte Felchner hat mir davon berichtet und wenn er dieses Geschehnis nicht bestätigt hätte, so würde ich es nicht glauben . . . Nie hätte ich so etwas für möglich gehalten!"

Die Geschichte ist wirklich geschehen und sie ist kein erfundenes „Jägerlatein".

Gustav Johr, Celle-Vorwerk, Mumenhofstraße 6

Eine Panne auf dem „Devauer"

In Königsberg gab es einen Vorort im Osten der Stadt mit dem Namen Frigidaula. Sie kennen ihn nicht? Haben Sie denn nie etwas von jener Waffengattung gehört, die einstmals schwarze Kragen trug und zu deren Kasernen die Radziwill- und Pionierstraße führten? Wir Humanisten-Sextaner gaben dem friedlichen Kalthof diese Bezeichnung. Schon um uns dicke zu tun vor den Spielkameraden aus der Oberrealschule.

Kalthof wurde unverdient immer etwas stiefmütterlich behandelt. Es war ja auch nicht ausgesprochener Wohnsitz der Prominenz. So hatten die Kalthöfer keinen Autodroschkenplatz. Auf sie warteten auch keine Theaterwagen der KWS vor dem Opernhaus nach der abendlichen Aufführung. Nach der Königsallee rumpelten vielmehr immer noch die uralten Wagen mit „offenem Visier" und Längsbänken, als nach den Hufen oder nach Maraunenhof schon lange modernste Straßenbahnzüge mit verstellbaren Rücklehnen rollten.

Die Kalthöfer fühlten sich mit ihrem Flugplatz getröstet. Wenn er auch eigentlich in Devau lag. Sie waren stolz, wenn auf dem weiten Rollfeld die großen Maschinen der „Deruluft" nach Moskau starteten. Für uns Jungens aber war der alte Exerzierplatz ein Dorado. Am 2. September holten wir bei den Sedanfeiern den Soldaten die Urlaubsscheine vom schmierseifenglatten Klettermast. Für uns selbst Leberwürste und Brustkaramellen. Mit das Reizvollste war aber wohl die Jagd nach Kiebitzeiern, zu der es im Frühjahr immer wieder auf die weite grüne Rasenfläche lockte. Ob es erlaubt oder verboten war? Danach fragt die Jugend nicht. Brutal der hilflosen Vogelmutter gegenüber? Der Anreiz war viel zu groß. So stopfte man sich die Hosentaschen mit gesprenkelten Eiern voll, die auch Bismarck besonders gut geschmeckt haben.

Es gab auch Pannen. Und hier sei eine erwähnt. Es ist auch wirklich kein „Jägerlatein". Mit von Jagdeifer glühenden Wangen und mit nicht geringer „Strecke" strebten wir fröhlich unserem Wigwam zu. Da greift ein Trapper zur Erde. Er hält in der Rechten zwei Hasenlöffel. Hatte der „Krumme" geschlafen? Wollte er in den Rasen geduckt die gefährliche Meute vorüberziehen lassen? Ehe wir die Situation erfaßten, befreite sich lepus — der Hase mit kurzem Ruck der Jungenhand und — ergriff sein Panier. Wir hinter ihm her. Seine Manöver bedürfen keiner Erwähnung. Er jagte uns mehr als wir ihn. Er schien ein wahrer Meister Lampe zu sein. Jedenfalls ein Meister seines Metiers. Es waren Haken wie Haarnadelkurven. Schweißtriefend standen wir da: entwischt!

Eine wirkliche Panne?
Von der Stirn rann es heiß
Zum Kiebitz-Rührei keine Pfanne!
Fehlt dafür noch ein Beweis?

Dr. Willimsky

Bücherschau

Heinz Gartmann: Sonst stünde die Welt still. — Das große Ringen um das Neue — 416 Seiten, zahlreiche Zeichnungen und 40 Bildtafeln, Ganzleinen 19,80 DM. Econ-Verlag GmbH., Düsseldorfer Pressehaus.

In einer Welt, die täglich, ja beinahe stündlich auf dem Gebiete der Technik und Wissenschaften neue Entdeckungen und Errungenschaften bringt — darunter gewiß auch sehr fragwürdige und höchst gefährliche —, hat es der Nichtfachmann sehr schwer, sich einmal die große Entwicklung, vor allem der letzten beiden Jahrhunderte, vor Augen zu führen. Dinge wie die Raumforschung, die Raketenentwicklung, die Schaffung neuester Verkehrsmittel und vieles, vieles andere sind für den Außenstehenden schwer durchschaubar. Selbst Leitfaden und genaue Einzeldarstellung können oft nur mehr von solchen Forschern und Spezialisten genau verstanden werden, die eine denkbar gründliche Schulung auf gewissem Gebiet besitzen. Die Physik galt noch vor etwa fünf Jahrzehnten als eine relativ leichtverständliche, in allen wichtigen Geheimnissen erklärte Welt. Wie hat sich das alles geändert. Mit der Spaltung des Atoms, mit der Entdeckung unsagbar gewaltiger neuer Kräfte für friedliche und kriegerische Zwecke wurde wirklich eine neue Welt entdeckt.

Es ist gerade für die jüngere Generation überaus wichtig und wertvoll, einmal von einem hochbefähigten und schon durch andere Werke ausgewiesenen Autor wenigstens über die großen Zusammenhänge und neuen Möglichkeiten unterrichtet zu werden. Heinz Gartmann ist ein technischer und wissenschaftlicher Publizist großen Ranges. Er vermag unter Ausschaltung alles Unwesentlichen uns in seinem sehr lesenswerten und wirklich interessanten Werk „Sonst stünde die Welt still . . ." die Augen zu öffnen. Wer in den kommenden Wochen und Monaten jungen Menschen ein wichtiges Buch schenken will, sollte an diese Neuerscheinung denken. Man wird ihr vor allem bei wiederholter Lektüre immer neue Erkenntnisse entnehmen. Vor zwei Jahrhunderten gab es kaum die ersten plumpen Dampfmaschinen, gab es keinen Kraftwagen, kein elektrisches Licht. Wie schnell sind wir in das Zeitalter der Überschallflugzeuge, des Atlantikfluges in wenigen Stunden geraten! Man kann heute einfach das ganze Fach der modernen Technik nicht mehr als einzelner überschauen. Man sollte sich aber von einem kundigen Mann auf das wichtige und besonders Bedeutsame im Rang eines großen Überblicks hinweisen lassen. r.

Taschenbuch über Wehrfragen 1960/1961. Vierter Jahrgang. Herausgegeben von Hans Edgar Jahn, Kurt Neher und Herbert Pfeill. Verlag Soldat und Technik im Umschau-Verlag, Frankfurt a. M., 760 Seiten mit 230 Abbildungen. 14 DM.

Im vierten Jahrgang, wesentlich erweitert im textlichen und bildlichen Teil, erscheint nunmehr das schon weiten Kreisen bekannte Taschenbuch für Wehrfragen für die Jahre 1960/61. Man erhält einen umfassenden Einblick in Aufbau und Arbeit der Deutschen Bundeswehr und ihre verschiedenen Waffen. Das Taschenbuch gibt gleichzeitig Einblicke nicht nur in die deutsche Wehrgesetzgebung, sondern auch in die Vertragswerke des westlichen Bündnisses. Dem Heer, der Marine und der Luftwaffen sind größere Darstellungen gewidmet. Auch auf die Fragen der territorialen Verteidigung wird eingegangen. Wir sehen in diesem Buch auch Bildwiedergaben der heutigen deutschen Kriegsschiffe und der modernen Maschinen der Luftwaffe sowie anderer Waffen. Eine umfassende Darstellung ist solchen Fragen wie etwa der inneren Führung, der Militärseelsorge, dem Versorgungswesen usw. gewidmet. Als Nachschlagewerk erhält das immer aktuelle Taschenbuch besondere Bedeutung dadurch, daß es auch eine Fülle von wichtigen Anschriften und einen Überblick der territorialen Organisationen der Bundeswehr gibt. Ein Buch, das sicher vor allen Dingen bei den alten und jungen Soldaten und allen Wehrpflichtigen besondere Beachtung finden wird. -r.

Friedrich Jarschel: Abd el Krim. A. von Machui: Giuseppe Garibaldi. Zeitbiographischer Verlag, Limburg (Lahn), je 130 Seiten mit einer Übersichtskarte, je 3,90 DM.

Die heute erscheinenden biographischen Taschenbücher belassen sich zumeist nur mit dem Leben der Dichter, Denker und Künstler, weniger mit dem der Politiker. Da ist es durchaus begrüßenswert, wenn der Limburger Verlag einmal markanten politischen Gestalten solche Bände widmet. Über Abd el Krim weiß die Menschheit seit einer bereits schon in den zwanziger Jahren erschienenen Biographie so gut wie nichts. Dabei war Abd el Krims Aufstand der Rifkabylen gegen die französische und spanische Kolonialmacht in Marokko zweifellos als höchst bedeutsamer Auftakt der großen Auseinandersetzungen um die Selbständigkeit afrikanischer Völker zu werten. Jahrelang hat der arabische Emir mit einer veralteten kleinen Streitmacht zwei großen Staaten getrotzt. Er kam dann in die Verbannung und ist heute offenkundig im Rahmen der arabischen Front tätig. Die Darstellung ist lebendig, wenn auch gelegentlich etwas reichlich reportagehaft. Gewisse sprachliche Unmöglichkeiten wie „Abgurgeln" und „Abkillen" sollten in einer späteren Auflage ausgemerzt werden.

Giuseppe Garibaldi darf mit Recht als die zentrale Figur im Befreiungskampf Italiens gewertet werden. Es liegen darüber von Ricarda Huch und anderen großen Autoren umfangreiche Werke vor, die aber der schnellebige Mensch heute kaum lesen wird. Besonders beachtlich erscheint uns der Hinweis des Autors auf eine Äußerung Garibaldis, der es zu seinen Tagen ablehnte, jemals das deutsche Südtirol anzugreifen! -r.

Für unsere Hausfrauen:

Lavendel, Myrth' und Thymian

Die Küchenkräuter, der hohen Kochkunst ABC

Seltsam, wie mit den länger werdenden Tagen auch unsere Wünsche und Gedanken, die um Garten, Grünen und Blühen kreisen, wieder lebhaft werden. Da ist es an der Zeit, daß die Hausfrau auch an die Würzkräuter denkt, wenn sie die Preislisten der Samenhandlungen durchblättert. Nichts rundet den Geschmack eines Gerichts so liebevoll ab, wie ein frisches Küchenkraut, keine Vitaminzufuhr (o häßliches Wort!) ist so fein zu dosieren wie durch sie, ohne sie ist kaum eine fade, salzfreie Diät schmackhaft und abwechslungsreich zu machen. Und wir brauchen nur einen kleinen Platz für unser Kräuterbeet, auf 2 qm ist schon eine Menge anzubauen. Selbst am Küchenfenster oder im Balkonkasten kann die Hausfrau ihr Würzgärtlein anlegen. Denken wir etwa an unsern unentbehrlichen und doch so schwer erhältlichen Majoran. Der sehr feine Samen liegt recht lange, und die Pflänzchen die wir pikieren müssen, sind winzig, sie sind für Freilandaussaat ungeeignet. Wir säen sie



jetzt schon in Töpfe oder Schalen, decken sie gut ab, halten feucht und verstopfen die Sämlinge, sobald sie vier Blättchen zeigen, in größere Gefäße.

Petersiliensamen liegt auch lange, er würde die Anzucht in Töpfen und Versetzen ins Freie aber übel nehmen. Wir säen ihn gleich an Ort und Stelle, sobald der Boden nicht mehr klebt. Eine krause Sorte wählen, die wir zum Schneiden von Petersiliengrün verwenden. Im Blumentopf fürs Küchenfenster ausgesät, verlangt Petersilie ein großes, tiefes Gefäß.

Sehr viele Würzkräuter haben sehr feinen Samen, der nur mit einer dünnen Erde-Sandmischung bedeckt sein darf, es gibt sonst zuviel Keimausfall.

Kräftiges Korn haben aber Liebstock und Sauerampfer. Für diesen finden wir vielleicht eine Beetkante, die er 2 bis 3 Jahre lang begleiten kann. Er liefert dann laufend Blätter. Vom Liebstöckel genügen zwei Pflanzen, die ihrer bis zu 2 m hohen Üppigkeit wegen irgendwo im Hintergrund des Beetes ihren Platz finden. Es ist die vielseitig zu verwendende „Maggipflanze". Beide können schon Ende März in die Erde.

Anfang bis Mitte April, wenn der Boden schon locker und erwärmt ist, können wir getrost mit der Aussaat der anderen Würzkräuter beginnen, als da sind Basilikum, Bohnenkraut, Borretsch, viel Dill, Kerbel, Zitronenmelisse, Salbei und Waldmeister, manche schätzen auch den reizenden Thymian als Würzkraut.

Zu den hohen Sorten, die reichlicher Platz beanspruchen, gehören Zitronenmelisse und Borretsch, beide köstliche Salatkräuter, die Melisse ist sogar ausdauernd. Wer das rauhe Borretschblatt zum erstenmal verwendet, traut ihm bestimmt nicht seine kräftig-liebliche Würze zu. Seine blaue Blüte ist außerdem ein begehrtes Bienenfutter.

Kerbel ist vor allem ein Frühlingsgewürz für feine, etwas herbe Suppen.

Bohnenkraut ähnelt in der Verwendung dem Majoran, beide sind ausgezeichnet zum Trocknen als Wintervorrat, wenn man sie kurz vor der Blüte schneidet, sie treiben danach fröhlich weiter. Nur ist Bohnenkraut wesentlich anspruchsloser in der Anzucht als Bruder Majoran.

Dill ist eine Köstlichkeit für sich, wir machen von ihm in dreiwöchentlichen Abständen Folgesaaten, damit wir den ganzen Sommer über frischen Dill für Salate, Soßen und Fisch haben.

Salbei wird besonders zu Tee geschätzt, er ist fast mehr ein Heil- als ein Würzkraut.

Waldmeister gehört weniger auf das Kräuterbeet als auf feuchte, schattige Gartenstellen. Der Samen liegt oft bis zu einem Jahr. Die Pflanzen überziehen bald ihre ganze „Siedlung" mit frischem Grün, blühen lieblich weiß, dienen nicht nur zur Bowle, sondern auch zu Heil- und Gewürzzwecken.

Aber im Garten braucht ja nicht alles nur aus dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit beurteilt zu werden. Waldmeister ist die Lieblichkeit selber und — Lavendel, Myrth' und Thymian blühn in unserm Garten . . .

Margarete Haslinger



Als die Haseln blühten

Der Schnee lag noch auf den Feldern, aber die Sonne hatte schon tiefe Löcher hineingebohrt. Die junge Wintersaat, die noch unter dem weißen Zudeck schlief, benutzte die Gelegenheit, dort, wo der Schnee etwas fortgetaut war, schielte sie wie ein neugieriges Kind unter der Decke hervor. Sie schob die Decke weiter und rief dem Winde zu, der pfeifend vorüberschritt: „Herr Wind, Herr Wind, ist's nicht bald Frühling, singen schon die Lerchen über den Triften?" — „Stecke deine Nase noch etwas unter das Zudeck", lachte der Wind. „Ich sage dir schon, wenn es Zeit ist. Aber nun halte mich nicht mehr auf! Ich habe keine Zeit, die Haseln blühen, ich muß meine erste Arbeit tun, sonst gibt's zu Weihnachten taube Nüsse!" Pfeifend sprang der Wind davon. Als er an dem großen Teich vorüberkam, blieb ihm der Ton im Halse stecken, er geriet nur den Mund zu spitzen. Dort, die alte Weide, die am Rande des Teiches stand, trug hunderttausend Palmenkätzchen! Es sah aus, als ob weißer Frühlingsschnee auf ihr Geäst gefallen war. Die Weide aber stand da wie eine glückliche Mutter und schaute selig auf ihre lichten Kindlein. „Es wird Frühling, Herr Wind", sprach sie leise, „sing doch bitte meinen Kindern ein Wiegenliedchen, du kannst es doch so schön."

„Ich habe eigentlich keine Zeit, Frau Weide", sagte der Wind, „denn die Haseln blühen doch um diese Zeit, und ich muß ihnen zum Tanze aufspielen. Eigentlich habe ich mich schon mit der jungen Wintersaat verplaudert. Aber weil du es bist", sprach er, und schon pfiff er ein leises „Schuhuh" und schaukelte die Äste der Weide. Hellauf jauchzten die Palmkätzchen, wisperten und summten dann leise mit dem Winde mit. Sie summten noch, als der Wind schon weiter gesprungen war. „Mütterchen, der Wind soll uns weiter schaukeln und uns ein Wiegenlied singen", meinten die Palmenkätzchen. „Der Herr Wind hat keine Zeit", sagte die alte Weide, „aber wartet nur, bald habt ihr Zeitvertreib, wenn das Eis auf dem Teich schmelzen wird. Dann könnt ihr jeden Tag in den Spiegel schauen und eure weißen Sammetkleidchen bewundern."

Der Wind aber war pfeifend weitergeschritten. Am Feldweg an dem Holunderbaum saß ein Hasenpärchen. Hei, wie stob der eine davon, doch das Hasenfrauchen machte Männchen und rief ihrem Hasenmann zu: „Es ist ja nur der Herr Wind, der gepfiffen hat! Nein, nein, wie ängstlich doch die Männer gleich sind." Aus vollem Halse lachte der Wind. Dann schritt er eilig einem Bauernhofe zu. Mäuschenstill blieb er dort am Gartenzaun stehen. Die Sonne schien, der weiße Schnee glitzerte, kein Lüftchen regte sich. Es war, als ob der Garten verzaubert wäre. Die Haselhecke, die den ganzen Garten umgab, stand in voller Blüte. Die Haselkätzchen neigten sich über den Zaun und riefen: „Herr Wind, Herr Wind, so spiel uns zum Tanze auf, wir haben so sehr auf dich gewartet." „Es ist hohe Zeit", sang die Meise im Haselstrauch, „tüti, Herr Wind, tüti." Der Wind aber nahm seine Fiedel, stieg zum Hügel in der Gartenecke hinauf. Dort setzte er sich in die hohen Tannen, die auf die Hecke herabsahen, und dann stimmte er ein Tanzlied an. Hei, wie die Haselbüsche schwangen, wie die Kätzchen sich drehten und im Winde auf und nieder schaukelten! „Spiel, Herr Wind, spiel", riefen sie jauchzend. Rings um den Garten wallte dichter, goldener Nebel. Goldstaub schimmerte auf dem Schnee, der noch unter den Haselbüschen lag. Aber schon guckten dort die weißen, wilden Anemonen hervor, denn des Winters Tanzlied hatte sie geweckt.

„Es wird Frühling", sang die Amsel in der Birke am Hügel. Die Birke erwachte beim Lied der Amsel und sah erstaunt, daß die Haseln schön blühten.

Toni Schawaller

Sackleinen, Matratzendrell und Applikationen

Anregungen aus Italien für den Hausgebrauch

Was können wir mit der italienischen Mode anfangen, jenen hochsommerlichen Schöpfungen, die bereits im Januar in Florenz und Rom zur Schau gestellt werden, liegen sie uns nicht unendlich fern? So mag manche deutsche Berufs- und Hausfrau denken.

Hierzu muß gesagt werden: diese „Alta Moda" von jenseits der Alpen steht der deutschen Käuferin keineswegs so himmelweit fern, wie sie meint. Sie wird ihr ein halbes Jahr später — in etwas abgewandelter Form — in den Schaufenstern der großen Warenhäuser ihrer Heimatstadt angeboten. Denn es sind in der Mehrzahl deutsche Konfektionäre, die jeweils die Modelle in Florenz erwerben, um sie entsprechend zu vervielfältigen und die sich ganz allgemein von den Farbenzusammenstellungen und Schnitteinfällen der italienischen Modeschöpfer anregen lassen. Jeder Käufer, der zu den Modeschauen im Palazzo Pitti zugelassen werden will, muß zunächst eine Kaution in Höhe von 300 000 Lire hinterlegen, das heißt sein Mindest-Einkauf-Soll. Davon darf nur ein Drittel für „Boutique-Artikel" verwendet werden, die sich besonderer Beliebtheit erfreuen und denen auch unser Augenmerk heute gelten soll.

Boutique-Stil, — das heißt sich in Rock und Bluse, Pullover und Hosen, schlichtem Kleid und sportlichem Mantel flott, bequem und doch stets mit irgendeiner kleinen neuen Note zu kleiden, setzt sich immer mehr durch. Dabei liegt das Neue vornehmlich in den neuartigen Materialien und in ihrer besonderen schneiderhandwerklichen Verarbeitung. Auf diesem Gebiet ist Italien durchaus führend.

So wurde im vorigen Sommer zum ersten Male einfaches Sackleinen — natürlich mit kunstseidenem Taft abgefüttert, denn es kratzt — zu Röcken verarbeitet. Alle kleinen Teenager von Rom beispielsweise ergatterten sich einen neuen Zucker- oder Kaffeesack (womöglich mit Aufdruck) und bemalten ihn selber — je nach Talent — mit Ölfarbe. Zu dem stark abstehenden Rock mit Fransensaum gehört eine große gezogene Badetasche aus dem gleichen Jutematerial auf Bambusringen gearbeitet. Dazu als Kontrast: goldener Gürtel über kaffeebraunem ärmellosem Baumwoll-Pull und Goldsandaletten.

In diesem Jahr verfeinert sich die „Sackmode" ein wenig. Wir begegnen zwar noch dem naturfarbenen, aber möglichst locker gewebten Sack, durch den das farbige Futter durchschimmert, vor allem über dem Saum, wo nach allen Regeln der Hohlsaumkunst ein à jour-Streifen ausgeführt ist. Veredelt wird das Sackgebilde ebenfalls durch verschiedenfarbigen Samtbändchen-Durchzug. Im Griff wesentlich angenehmer erscheint die gefärbte Qualität mit seidiger Ausrüstung — aber die modische Besonderheit liegt vielmehr in der Rolle, die das klassische Bettler- und Büßergewand spielt, wenn es von jungen, lebensfrohen Geschöpfen getragen wird.

Daneben setzt sich ein neues, bisher nicht salonfähiges, Material durch: das gewöhnliche Futterleinen, das ebenfalls sowohl steife weite Röcke, als schmale Schlauchkleider mit Volant abgibt. Zu seiner Garnitur dient vielfach eine breite Klöppelspitze aus dem gleichen rohen Leinengarn. Um bei den ländlichen Geweben zu bleiben: auch der gestreifte Matratzendrell kommt zu Ehren. Sein Streifenmuster regt rechteckige Applikationen von schwarz-weißen Wollstoff-Flicken an. Sie müssen nur sehr gekonnt zusammengestellt werden. Applikationen von kleingemustertem Stoff, sowie Spitze, Häkelmotive auf einfarbigem Leinen sind von je her die Spezialität der römischen Boutique „Myricae" gewesen. Eine Möglichkeit für jedermann — oder besser für jede Frau mit Geschick für Nadelarbeiten — einen weiten Rock, ein schlichtes Kleid zu beleben. Als Vorlage mag eine gute Reklamegraphik dienen, nur muß das Flickenmaterial farbig und nach Material mit Fingerspitzengefühl ausgewählt werden, um es den italienischen Vorbildern nachzutun.

Blida Heynold v. Graefe



Eine hübsche Anregung aus dem Süden für unsere jungen Mädchen: Der weite Rock aus Jutesackleinen ist eingefärbt und in verschiedenen Rotstufen fein gestreift. Durch den Durchbruchstreifen schimmert das Futter. Dazu ein ärmelloser roter Baumwollpulli. Das Modell stammt aus dem Hause Myricae, Rom.

Milchautomaten geplant

Die Bundesregierung plant in diesem Jahr erstmalig, Mittel aus dem Grünen Plan für die Anschaffung und für den Betrieb von Milchautomaten freizustellen. Das Bundesernährungsministerium glaubt, daß damit der Milchverbrauch in der Bundesrepublik erhöht werden könnte. Ein Beispiel gibt Großbritannien, wo heute rund 17 Prozent der Trinkmilch über rund 4000 Automaten abgesetzt werden. Vor allem für die Industriebetriebe, Messen, Bahnhöfe und an den Tankstellen der Autobahnen ist die Aufstellung solcher Automaten geplant.

Grundrechte für die Familie

Auf einer gemeinsamen Kundgebung der vier deutschen Familienverbände in Essen forderte der Frankfurter Professor Ludwig Neundörfer die Schaffung von Grundrechten für die Familie. Er stellte fünf Grundrechte der Familie heraus:

Das Recht der Ehe und Familie auf Anerkennung als Sozialgefüge;

das Recht auf Selbstbestimmung und Entfaltung, das auch die Sicherung der Existenz bei größerer Kinderzahl einschließt;

das Recht der Familie, zu verhindern, daß die Hausfrau aus Not beruflich tätig ist;

das Recht auf Pflege und Erziehung der heranwachsenden Generation als primäre Aufgabe der Familie; und schließlich

das Anrecht auf eigenes Vermögen, worin das Recht auf Wohnung und gegebenenfalls auch auf ein Eigenheim eingeschlossen ist.

Bischof Dr. Franz Hengsbach führte aus, die Kirche sei sich bewußt, daß sich gewisse Kreise mehr für das Recht der Tiere als für das Recht der Familie und des Kindes einsetzten. Die Kirche begrüße jene Form der Selbsthilfe, die von den Familienorganisationen gebildet wer[illegible] Ferner begrüße die Kirche alle Versuche, Fa[illegible]lienleben und Wirtschaft besser aufeinander abzustimmen. Der Staat schulde den Familien wie den Einzelpersonen den Schutz der sozialen Gerechtigkeit. Dazu gehöre auch der Ausgleich der Lasten zwischen wirtschaftlich schwachen und wirtschaftlich besser gestellten Familien.

Wissenschaftler entwarfen einen Magenfahrplan

NP. Regelmäßigen Schulunterricht in Ernährungskunde sowie eine umfassende Unterrichtung der Bevölkerung in Fragen der gesundheitsgerechten Ernährung forderte die Gemeinnützige Deutsche Gesellschaft für Ernährung auf ihrer Arbeitstagung in Bonn. Mit einem großen Programm wandte sich die von Bund und Ländern finanzierte neutrale Beratungsorganisation an Hausfrauen, Ärzte, Sozialpfleger und Großküchen-Betreuer. Ziel der Arbeitstagung in der Bundeshauptstadt sollte es sein, auf entscheidende Probleme der Ernährung nachdrücklich hinzuweisen. Dabei wurde u. a. eine Liste goldener Regeln vorgelegt, die als „Bundes-Magenfahrplan" gelten darf. Der wichtigste Hinweis für eine gesunde Kost lautet: Reichlich Eiweiß, wenig Fett, viel Gemüse, Obst und Salate!

Professor Dr. Kraut, der Leiter des Max-Planck-Instituts für Ernährungsphysiologie (Dortmund) sagte dazu: Ernährungberatung wird in Zeiten des Wohlstandes nicht überflüssig, ganz im Gegenteil. Nicht der wohlgefüllte Geldbeutel ist entscheidend für eine gesunde Kost, sondern das Wissen um die Zusammenhänge. Umfragen haben erwiesen, daß die Unkenntnis in Fragen der Ernährung bei sehr vielen Familien noch erschreckend groß ist.

Besonderen Nachdruck legt die Gesellschaft auf ihre Forderung, bereits die Jugend mit einschlägigen Kenntnissen zu versehen. Frau Professor Gudula Marschall erläuterte die Möglichkeiten dazu. Danach ist es erforderlich, daß in allen Schulen eine regelmäßige Ernährungsaufklärung erfolgt. Wünschenswert seien Einrichtungen wie Lehr- und Schulküchen. Die Theorie der Ernährungskunde könne innerhalb des Biologieunterrichts behandelt werden. Im Ausland habe die Ernährungsaufklärung in den Schulen gute Erfolge erzielt.

Der allgemeinen Unterrichtung der Bevölkerung will die Ernährungsberatung der Gesellschaft dienen. Sie wendet sich an Hausfrauen direkt, an Großküchen, an Fürsorgerinnen, Köche, Lehrer, und an sogenannte „Schlüsselkräfte", also Ärzte, Diät- und Hauswirtschafts-Fachleute. Bisher stehen der Organisation 30 geschulte Ernährungsberaterinnen sowie vier Küchenmeister für die Arbeit in Großküchen zur Verfügung. Die Ernährungsberatung konnte inzwischen in allen Bundesländern Fuß fassen, mit Ausnahme von Bayern. Täglich nehmen etwa 15 Millionen Bundesbürger eine Hauptmahlzeit außerhalb ihrer Wohnung ein, zumeist in Kantinen, Werksspeiseräumen und Kasinos. Hier für eine gesundheitsgerechte Kost zu sorgen, gehört mit zu den größten Problemen der Ernährungsberatung. Erst recht gilt das für die Studentenmensen, mit deren Beratung die Deutsche Gesellschaft jetzt ebenfalls beginnen will. Hier liege, wie ein Fachmann sagte, noch manches im argen. Die neuen Lebensmittelgesetze wurden von den Ernährungsphysiologen als ausreichend bezeichnet. Schwierigkeiten werde freilich die Kontrolle und Überwachung machen.

Zur größten Gefahr für die Gesundheit wird in unserer Zeit, wie die Ärzte feststellten, die Überernährung. In vielen Familien werde die Kost noch nicht den veränderten Lebensbedingungen angepaßt. Professor Dr. Kühnau (Hamburg) forderte eine vermehrte Berücksichtigung hochwertiger Grundstoffe und unentbehrlicher Kostbestandteile, wie z. B. tierisches Eiweiß, Vitamine und Mineralstoffe. Der Fettanteil in der Nahrung sei dagegen zu beschränken. Wie eine andere Referentin ausführte, ist ein Spaziergang von mindestens anderthalb Stunden notwendig, um die Kalorien eines einzigen, zusätzlich gegessenen Stücks Torte abzutrainieren. Das gleiche treffe etwa bei zwei Gläsern Bier und einem Wurstbrot zu. Statt des Spazierganges könne man auch eine Stunde Rad fahren, 30 Minuten schwere Gartenarbeit oder 45 Minuten anstrengende Hausarbeit leisten. Diese Gegenüberstellung zeige schon, wie verhängnisvoll sich die kleinen Sünden des Naschens zwischen den Mahlzeiten auswirken könnten. Die täglichen Hauptmahlzeiten seien mit Liebe und Ruhe einzunehmen. Viele Frauen könnten heute kaum noch richtig kochen, weil die Männer in ihrer Arbeitshast ein gutes Gericht häufig gar nicht mehr nach Gebühr würdigten.

Das Mädchen aus dem Eichenkrug

VON WERNER F. BORK

1. Fortsetzung

In ein kleines Dorf im Samland ist eine Fremde gekommen, die Kalweitsche, zusammen mit ihrer Tochter, der siebzehnjährigen Inge. Die Kalweitsche ist im Eichenkrug in Dienst getreten. Arno Borowski, ein Junge aus dem Dorf, der sich immer ein wenig abseits hält, tanzt auf dem Sommerball im Eichenkrug immer nur mit der Inge ...

Ich huckte mit dem Borowski, was dem Arno sein Vater ist, und dem Schibrowski an einem Tisch möglichst günstig zur Quelle, wie der Schibrowski meinte. Ich hörte aber immer nur mit halbem Ohr zu, was es Neues und Aufgewärmtes gab, und was man getan und wie man's hätte besser machen können.

Mein stilles Vergnügen hatte ich daran, die Marjell und den Jungen anzukucken — 'n Paar war das! Das konnte der Herrgott nur selbst so gefügt haben.

Knufft mich der Borowski aufeins in die Rippen, daß ich es so richtig knacken höre.

„Du huckst heute da, wie 'ne Kuh die's donnern hört. Um zwei Lagen bist du schon zurück!"

Hastig stürz' ich den Doppelstöckigen in den Hals, daß mir doch gleich 'n paar Tropfens falsch geraten.

„Das lernt sich wieder!" stößt mir der Borowski, breit über den Tisch geflegelt, ins Gesicht.

Pfeffert die Musik plötzlich einen Tusch in unser trauliches Plachandern. Wie altgediente Kürassiere rucken wir die Köpfe herum.

„Extratour für Arno Borowski!"

Das war nicht bloß mir aufgefallen, daß der Junge nur immer die Inge zum Tanzen holte. Hatten die andern Luders die Musiker doch solange gepiesackt und kujoniert, bis sie ihren Willen hatten, die Extratour für Arno Borowski.

Die Kapelle setzt zu einem ganz Neuen an. Weißt, wo man nur so mit den Füßen getrampelt wird und wo sich Mädchen und Jungens so komisch die Knochen verrenken und verbiegen. Schnellt der Arno von seinem Stuhl hoch.

„Aus!" stößt er klirrend durch die Lippen, daß der am Klavier sich gleich vor lauter Schreck mißtönend vergrabbelt. „Spielt einen Walzer! — Sonst tanz ich nicht!"

Ehe darauf noch einer was sagen kann, hat der mit'm Quengsack die Finger schon auf den Knöpfen und schunkelt und wiegt sich im Dreiviertel.

Nu betritt Arno die Tanzfläche. Dem Borowski seiner war schon was und keine von den Marjellens hätt' ihm 'nen Korb gegeben. Nei, ganz flüchtig gleitet sein Blick über verschämte oder auch offen lockende Mädchengesichter. 'Ne Extratour auf'm Tanzboden, denn machten anderntags die Nachbarn hinter der hohlen Hand gleich Pläne, von denen man selber nuscht wußt'.

Arno sieht nur eine Marjell, die Inge. Und die Marjell weicht ihm nicht aus, sie hat auch nicht nötig, lockend zu werben. Nei nei, wie verloren taucht sie ihren Blick in die strahlenden Augen des Jungen. Versunken und stumm geben sie sich so Rede und Antwort — ja ja, das gibt's. Als wenn es so bestimmt wäre, gibt sich die Marjell in seine Arme und verhalten und sanft schmiegen sie sich in den weichen Rhythmus der einfachen Melodie.

All' drängen sie miteins um die Tanzfläche und die Hintersten steigen sogar auf die Stühle.

„Dem Borowski seiner. — Kiek moal!"

„Hat er doch noch 'n Funken von 'nem Mannsbild in sich!"

„Ausgerechnet der Kalweitschen ihre! Meine Trude ist ja ..."

„Die tut doch bloß so unschuldig."

„Jeder weiß doch, wo sie herkommt!"

So und ähnlich zischelt und flüstert es um die Tanzfläche.

*

Inge und Arno hören und sehen nichts davon. Die beiden lauschen auf eine ganz andere Sprache. Durch einen Traum schweben sie. Und das muß ein guter Traum sein, der in einer solchen Fülle von Hingebung und Glück im Gesicht des Mädchen blänkt, tief in ihren Augen ein stilles Leuchten entfacht, das sich im Antlitz des Jungen spiegelt und die ersehnte Antwort in die aufjubelnden Herzen senkt.

Ich hätt' gewünscht, auf Zehenspitzen möchten sie alle lautlos verschwinden und das Paar alleine lassen — ganz allein für sich.

Nei — da klatschen sie aufeins wie doll in die Hände und trampeln und scharren mit den Füßen, bubbeln und schwatzen und lachen und spektakeln durcheinander.

Ganz verstört stehen die beiden auf der Tanzfläche. Wie — ja — ich möcht' bald sagen, wie damals die zwei, die den Appel gemaust hatten und erwischt wurden, und nu' aufeins vorm Herrgott stehen.

Schiebt der Arno sein Kinn vor, wie's sein Alter mitunter an sich hat, und die meisten gingen ihm ja denn außem Weg, und geleitet Inge zu ihrer Mutter. Artig verneigt sich Arno, während die Kalweitsche schützend ihren Arm um die Schultern der Tochter legt. Wie ein lichter Sonnenstrahl, der durch trübes Gewölk greift, huscht es über das Gesicht der Mutter.

„Ha", knurrt der Borowski, „hat er die Marjell nu' soweit, da macht er vor der Alten Kratzfüße wie'n kastrierter Hahn."

„Der Junge schlägt nich' in deine Art, Fritz", spottet der Schibrowski.

„Wart's man ab", sagt der Borowski, „wart's man ab. Laß ihm man erst auf'n Geschmack gekommen sein."

*

Tja — so fing das an mit der Marjell und dem Jungen, und heut' sinnier ich noch darüber nach, wer den beiden den guten Rat gab, das Glück im richtigen Moment am Schlafittchen zu fassen.

Ganz heimlich taten sie in der nächsten Zeit, die beiden. Die Augen der Marjell schimmerten groß und verträumt, es glitzerte darin wie auf dem Wasser des Haffes oder strahlte still eine nie versiegende Kraft aus ihren Tiefen, Leidenschaften und Begehren und Lust und Schmerzen zu ertragen, gewitternde Stürme und jauchzendes Glück.

Gar nicht mehr zu vergleichen war sie mit dem spiddrigen Ding, das damals in den Eichenkrug eingezogen war.

Weiß der Schinder, dem Jungen war das ins Gemüt gefahren, daß er vor lauter Kraft und Übermut nicht mehr geradeaus gehen konnte.

Das blitzte aus seinen Augen und schmeichelte aus jeder Bewegung. Mal behutsam werbend, dann wieder ungestüm drängend. Spreizte und plusterte sich, bettelte und forderte, verfiel in kindliches Schmollen, senkte seinen Blick in ein Traumland, in sich nur ihm öffnende Tiefen, in das spiegelnd berauschende Leuchten einer reinen Seele — —trank aus dem paradiesisch unschuldigen Quell.

Fortsetzung folgt

Die ersten Schneeglöckchen



Im März lag in Ostpreußen meistens noch dicker Schnee. Wenn die Sonne aber ihre ersten warmen Strahlen vom Himmel sandte, begann es von den Dächern zu tropfen, und ganz allmählich bekam auch der Schnee ein schmutziges Kleid.

Wir hatten in unserem Garten ein Plätzchen, auf dem Jahr für Jahr die Schneeglöckchen wuchsen. Anfang März wurden wir immer daran erinnert, das heißt wir konnten die Zeit gar nicht abwarten. So gingen wir auch jedes Jahr in den frühen Märztagen zu dieser Stelle und schauten nach, ob wohl schon etwas zu sehen war. Wir mußten immer etwas nachhelfen, und so puhlten wir den Schnee von der besagten Stelle. Und, siehe da, kleine grüne Spitzchen guckten bereits aus der Erde. Wir hatten unsere Freude daran. Das war doch schon ein Zeichen des nahenden Frühlings, nach dem wir uns allmählich sehnten, denn in Ostpreußen ist der Winter lang und grimmig.

Die ersten grünen Spitzen der Schneeglöckchen, die wir entdeckt hatten, waren ein kleines Geheimnis für uns Kinder, das wir uns auch von keinem rauben ließen. Wir gingen also jeden Tag aufs neue zu diesem Fleckchen. Wir sahen, wie die Spitzen immer größer wurden. Endlich war der Jubel groß! Wir erspähten eine kleine, weiße Knospe, die noch mit einer zarten, blaßgrünen Haut überzogen war.

Mittlerweile war der Schnee an manchen Stellen im Garten dünner geworden. Hier und da zeigten sich braungrüne Flecken im Rasen, die Sonnenstrahlen hatten gute Arbeit geleistet.

Nun war der Tag gekommen, an dem das erste Schneeglöckchen ein richtiges Schneeglöckchen war und in seiner ganzen Schönheit vor uns stand. Es gab immer einen kleinen Kampf unter uns Geschwistern, wer es pflücken durfte. Eins zu vier! Es wurde also von keinem gepflückt. Wir warteten bis mehrere Schneeglöckchen da standen, dann erst brachten wir die ersten Frühlingsboten ins Haus, an denen sich nun alle freuen durften.

Die kleinen Freuden sind doch die schönsten! Wenn ich heute die ersten Schneeglöckchen auf den Tisch stelle, wandern meine Gedanken zurück in die ostpreußische Heimat, in den Garten, zu dem kleinen Plätzchen, auf dem die ersten Schneeglöckchen unsere Kinderherzen erfreuten.

R. T.

Als die Trecks aufbrachen . . .





Die Soldaten der 1945 in Ostpreußen eingesetzten Wehrmachtsverbände wurden Augenzeugen des Elends der Bevölkerung auf den Treckwegen. Diese Darstellung des leidvollen Geschehens ist ein Auszug aus einer längeren Niederschrift.

„... Wir hatten noch keine Flüchtlingstrecks gesehen. Aber als wir die Gegend Alt-Ukta—Krutinnen passierten, da sammelten sich auf den Wegen schon einzelne Fuhrwerke zu Gruppen, die Gruppen zu einzelnen Trecks auf den Straßen.

Je weiter es ging, immer dasselbe Bild. So wie viele kleine Gewässer zusammenfließen und einen Bach bilden, der in seinem weiteren Verlaufe immer breiter anschwillt, so vereinigten sich die einzelnen Trecks zu einem langen unendlichen und träge dahinfließenden Strom, der in seinem Lauf aus anderen einmündenden Straßen andere Ströme aufnahm und in seiner Strömung sich stetig verlangsamte. Schritt für Schritt ging es nur voran und immer häufiger wurden die Haltepausen, wenn andere Trecks sich eingliederten oder es sonstwo eine Stockung gab.

Die Menschen verließen ihre Heime und Gehöfte. Schnell waren die vorhandenen Lebensmittelvorräte auf den Fuhrwerken verpackt; manche schlachteten in aller Eile auch noch ein Schwein. Sie zogen sich warme Kleidung und Pelze an, wickelten sich in Decken und Tücher, um den Unbilden der Witterung gewappnet zu sein. Sie zogen einer ungewissen Zukunft entgegen.

Über die Ereignisse auf dem Frischen Haff schwirrten schon hinten, auf den Festlandstraßen, Gerüchte umher, die die bestimmte Zahl von achthundert Ertrunkenen zu vermelden wußten. In der allgemeinen Katastrophenstimmung fanden solche Gerüchte leicht Glauben.

Ängstlich und ergeben in ihr Schicksal, dem sie nun nicht mehr zu entrinnen vermochten, begaben sich die Menschen auf die Eisstraße. Mit schreckgeweiteten Augen starrten sie den angreifenden Tieffliegern entgegen: Böse blitzte das Mündungsfeuer ihrer Bordkanonen, und hart und prasselnd fegten die Geschosse in die wehrlosen Kolonnen hinein, umreißend und vernichtend, was ihre Garben trafen. Splitterbomben hagelten nieder und mähten Menschen und Gespanne um, rissen die Eisdecke auf. Unbehindert kreisten die sowjetischen Flugzeuge über dem Haffe, beachteten manchmal gar nicht die Flüchtlingszüge, um dann wieder unerwartet und plötzlich die Kolonnen entlangzufliegen und Tod und Verderben zu hinterlassen. Die Brutalität der Kriegsführung konnte kaum mehr übertroffen werden, und es war nur eine schwache Genugtuung, wenn hin und wieder ein solcher Pirate der Luft von der dünn gesäten Nehrungsflak heruntergeholt wurde, aufs Haff klatschte und im Wasser versank.

Unsere Abteilung hatte den Auftrag erhalten, die Flüchtlingsströme in die Straßen zum Haff einzugliedern und am Haff die einzelnen Fuhrwerke auf die Eisstraßen abzulassen. Mehr konnten wir auch nicht tun. Wir hatten hier Gelegenheit, das Flüchtlingselend in allen seinen Außmaßen kennenzulernen. Die meisten wußten nichts von ihren Angehörigen und bangten um deren Schicksal. Sie hatten es täglich und stündlich vor Augen, wie viele Mütter ihre Kinder auf ausgefahrenen und verschlammten Landwegen im Kinderwagen vor sich herschoben; wie weinende Mütter mit Kleinkindern an der Brust in den Häusern um Milch bettelten; um eine halbe Stunde Obdach flehten, um die Kinder trockenzulegen und durchzuwärmen, um nachher wieder aufs Fuhrwerk zu klettern oder die Nacht am Waldfeuer zu verbringen.

Auf den Wegen zum Haff stauten sich die Trecks und kamen schließlich am Tage nur noch zweihundert Meter weiter, insbesondere als das Haffeis mürbe geworden und die Nachtfahrten übers Haff eingestellt wurden. Feuchtnasse Nächte, Nebel, Sonnenschein, fortwährender Temperaturwechsel hatte die Wege in Morast verwandelt.

Die Wehrmacht hatte an den Einmündungen zu den Eisstraßen Küchen eingerichtet, die die Flüchtlinge mit warmer Suppe und Getränken versorgten. Die Parteidienststellen hatten sich im Chaos des Rückzuges aufgelöst und die Bevölkerung, die sie solange an der Kandare gehalten, sich selbst überlassen.

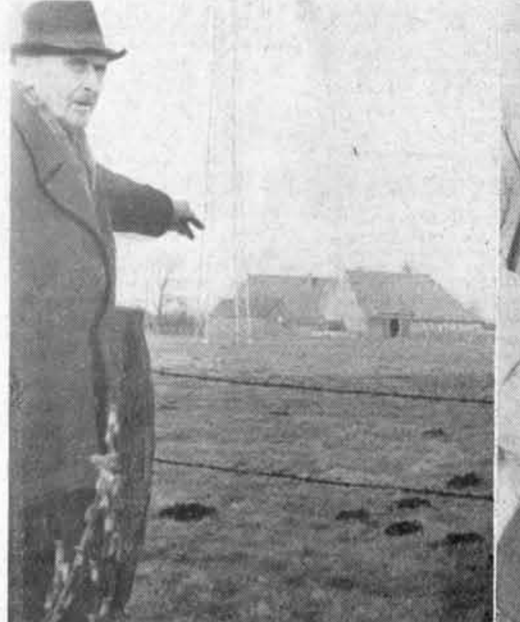
Beide Dokumentarfotos sind mit freundlicher Genehmigung des Verlages Gräfe und Unzer (München) dem Buche „Kampf um Ostpreußen" entnommen.

Ich habe an mir viele Menschen aller Berufsschichten vorüberziehen sehen, viele Uniformierte waren darunter. Ich habe aber nur einen einzigen Menschen in Parteiuniform erblickt. Offensichtlich zogen es die braunen „Amtsträger" vor, im schlichten Zivil sich dem Flüchtlingsstrom einzugliedern, als sich eventuellen Vorwürfen ihrer Leidensgenossen auszusetzen, denn „Die Partei hat ganz und gar versagt!" war das Gelindeste, was auf ihre Rechnung ging ...

Der Gauleiter Erich Koch glaubte noch in diesen Tagen, das seinige zum Durchhaltewillen beitragen zu müssen. Er demonstrierte seine Anwesenheit als „Kommissar der Heimatverteidigung". Ein Boot wurde gemeldet, dessen Hoheitszeichen von den Posten zu grüßen war. Das Boot kam im Schutze der Nehrung vorbeigerauscht: Die Posten erhoben sich in ihren Postenlöchern und reckten den Arm zum Gruß eines Großen, der in Richtung Pillau schwamm.

Dort hat er tage- und nächtelang zusammen mit Männern seiner Umgebung — wie mir später ein Kamerad erzählte — und der seine Boote zu bewachen hatte, seine Untergangsstimmung mit Alkohol betäubt.

Wilhelm Balanski





An dem Endpunkt des über 1100 Kilometer langen Treckweges haben sich nacheinander die Söhne und Verwandten des am 6. April 94 Jahre alt werdenden Vaters Hermann Hanau gefunden. Links zeigt Sohn Emil, Abgeordneter des Pinneberger Kreistages, auf den Hof des Bauern Quast; hier kam der Vater an. — In der Mitte: Sohn Willi, der den Treck bis zur Weichsel mitmachte, und Vater Hermann. Sie halten das gerettete Foto von ihrem Hofe in Dittau in Händen; hier begann der Treck. — Rechts: Schwiegertochter Charlotte Hanau an der Nähmaschine, die mit dem Wagen in Ellerbek ankam. Vor 35 Jahren wurde diese Maschine in Insterburg in der Königsberger Straße in dem Geschäft Weidkuhn gekauft.

Text und Aufnahmen: J. Plechowski

Damals 78 — heute 94 Jahre

Unter unsäglichen Strapazen haben es Zehntausende geschafft. Auf endlosen Trecks, die sich mit Roß und Wagen die schneebedeckten Straßen entlangquälten, das Grauen im Nacken, neue und eisige Nächte vor sich, suchten sie den sowjetischen Panzerkeilen zu entrinnen. Viele, die ihre Dörfer verließen, erreichten niemals ihr Ziel. Trecks wurden zerschossen, von Panzerketten zermalmt, ausgeplündert ...

Jene, die durchkamen, waren um Jahre gealtert. Einer von ihnen ist der heute 94jährige Landwirt Hermann Hanau, der noch vor der Gründung des Deutschen Reiches geboren wurde. In der Nacht zum 21. Januar 1945 treckte er aus Dittau im Kreise Insterburg mit vier Wagen und acht Pferden. Nach neun Wochen, es war Ende März, traf er vor den Toren Hamburgs in der Gemeinde Ellerbek, Kreis Pinneberg, ein. Bei sich hatte der Ostpreuße nur noch einen Wagen und zwei Pferde. Und wie es der Zufall wollte: auf diesem letzten Fahrzeug befand sich außer der Bettwäsche und etwas Geschirr — die Nähmaschine der Schwiegertochter. Das war alles, was von dem 240 Morgen großen Hofbesitz gerettet wurde.

Als der Treck ins Ungewisse begann, war Hermann Hanau 78 Jahre alt. Sein Sohn Willi — dem er vor Jahren den Hof übergeben hatte — mußte zurückbleiben. Dessen Frau Charlotte war mit den drei Kindern schon im Zug unterwegs — in dem letzten Zug, der den Bahnhof Mattenau überhaupt noch verließ. Und der Bruder Emil Hanau stand an der Front.

Der Vater war allein. Die einzige treue Seele, die ihm zur Seite stand, war ein russischer Hilfswilliger. Dem saß die Angst im Nacken. Die französischen Kriegsgefangenen machten sich schon bald aus dem Staube. Aber was hilft's! Du mußt sehen, wie du das schaffst, sagte sich Hermann Hanau, schwang die Peitsche und trieb seine Braune zur höchsten Eile an. Denn überall schoß schon die „Arie".

Am fünften Tage im Kreise Gerdauen. Eine Landstraße. Grau in grau die Menschen. Wagen hinter Wagen. Quergestellte Fahrzeuge, Schüsse, die ersten toten Pferde, Trümmer in Schneewehen. Hermann Hanau irrt umher, sucht seine Wagen. Da stemmt sich ein Mann gegen den fegenden Eissturm, mit einem Fahrrad. Vater! Der Angerufene glaubt seinen Augen nicht zu trauen: Willi! Erst als der Hof in Dittau unter Feindbeschuß lag, hatte Willi das wie ausgestorbene Dorf verlassen. Auf gut Glück fuhr er Richtung Westen. Das Schicksal hatte sich einen ungewöhnlichen Zufall ausgedacht: der Sohn treibt die Wagen wieder auf. Bloß einer fehlt. Mit zerbrochenen Rädern liegt er irgendwo. Doch weiter, weiter ...

In der zehnten Nacht Erschöpfungspause auf dem Truppenübungsplatz Stablack. Plötzlich orgelnde Granaten. Die Erde bebt. Einschläge, Schreie, umgestürzte, brennende Wagen. Was übrig bleibt, entrinnt Hals über Kopf der tobenden Hölle. Darunter zwei davonjagende Wagen mit Hermann und Willi Hanau ...

Dann im Kreise Heiligenbeil, bei einem Bauern. Für wenige Stunden endlich Ruhe. Man weiß nicht, was noch kommt, öffnet den letzten Sack Mehl, bäckt Brote. Es muß für viele Tage reichen ...

*

Mitten auf dem Eis des Frischen Haffs die Tragödie. Abgesteckte Wege auf trügerischen Schollen. Halb im Wasser, ziehen die Pferde ihre Wagen Meter für Meter zur Nehrung. Hier ein jäher Fehltritt, dort ein entsetzlicher Aufschrei. Gurgelnd schlägt Wasser über Mensch und Tier zusammen. Hanaus kommen durch — aber fragt nicht wie!

*

Auf der Nehrung nur noch zwei Pferde. Kein Proviant mehr. Eilends wird Seegras getrocknet. Heißhungrig verschlingen es die ausgemergelten Tiere, die bald weiter ziehen, an Vogelsang vorbei, zur Weichsel ...

*

Vor der Weichselbrücke ein Heer verzweifelter Menschen. Scharfäugig kontrolliert Feldgendarmerie. Einer deutet auf Willi Hanau. Die Papiere! Achselzucken. „Los, runter! Zum Volkssturm!" Der Alte kann passieren, mit noch einigen Wagen. Dann wird die Brücke gesperrt. Wenig später fliegt sie in die Luft.

*

Nur immer an der Ostsee entlang, nicht aufhalten lassen. Danzig! Vorbei. Auf das Stettiner Haff zu. Tag um Tag. Und der Schneesturm verklebt die brennenden Augen, läßt Hände und Füße erstarren. Keine Ruhe. Die Sowjets fluten bereits nach Pommern. Breit sind die Oderarme. Wieder Aufenthalt. Drüben kann man bestimmt aufatmen, den Pelz ablegen, den Pferden ihre verdiente Ruhe gönnen. Es scheint so. Doch der Friede ist trügerisch. Bei Heringsdorf hastig die Pferde angeschirrt, da krepieren auch schon die ersten Granaten sowjetischer Arie. Wieder Tote, lichterloh brennende Wagen ...

*

Gehetzt und gejagt werden die Teile zersprengter Trecks, quer durch Deutschland. Man klammert sich an jedes vage Gerücht, an jede Hoffnung. Darum nach Schleswig-Holstein, wo noch ein vom Gegner unberührter Boden ist. Und nach weiteren Wochen hält der zerschundene Treckwagen des erschöpften ostpreußischen Bauern Hermann Hanau vor dem behäbig und friedlich daliegenden Hof des Holsteiners Quast am Dorfrand von Ellerbek. Die zitternden Pferde lassen ihre Köpfe hängen. Sie können keinen Schritt mehr weiter. Glocken läuten. Es ist der Karfreitag des Jahres 1945 ...

*

Heute, sechzehn Jahre danach, braucht der 94jährige nur einen kurzen Spaziergang zu machen, dann sieht er diesen Hof vor sich — an dem für ihn die Flucht aus der Heimat endete. Oben, in der Dachkammer seines Häuschens, schnurrt oft die Nähmaschine, die er auf dem übriggebliebenen Wagen mitgebracht hat. Seine Schwiegertochter Charlotte sitzt dort und näht dann — wie in der Heimat.



Ein Frauenporträt von starker malerischer Qualität.

Aus dem Leben und Schaffen des Malers Alexander Kolde

Gegenwärtig werden in Flensburg auf einer Ausstellung Werke des kürzlich 75 Jahre alt gewordenen Malers Alexander Kolde gezeigt. Viele seiner Bilder haben visionären Gehalt, aber ihn reizt auch das Porträt, Blumen und stille Kompositionen, um des Farbakkords willen. Der Maler, dem viele Ausdrucksmöglichkeiten zu eigen sind, hat im Kunstleben Ostpreußens eine bedeutsame Rolle gespielt. Heute wohnt er in Flensburg, Eckener Straße 59.

Alexander Kolde ist in Rastenburg aufgewachsen, wo sein Vater eine Seifenfabrik betrieb. 1912 war er Schüler von Lovis Corinth, er studierte ferner an den Kunstakademien zu Berlin, München und Königsberg. Der Anfang ist ihm nicht leichtgefallen, weil die damalige schablonenhafte Art der Kunsterziehung nicht seinem zum Grübeln neigenden und neue Wege suchenden inneren Wesen entsprach. Hierüber erzählt der Maler mit köstlichem Humor:

Als ich auf der Schule nicht weiter kam und auf der Stelle stehen blieb — was gelinde ausgedrückt „Sitzenbleiben" hieß — wurde ich ein Grübler. Ich meditierte und sann darüber nach, wohin mich der Schicksalsweg wohl führen werde, wenn ich die Schule verließ, was nicht mehr zu vermeiden war. Es war die glockendurchtönte, frühlingshelle Osterzeit. Offenbarungen schienen in der Luft zu liegen, — doch es kam keine, die mir galt. Meine Eltern sahen mich traurig an, diesen Jüngling von zwanzig Jahren, der da belämmert mit dem schlechten Zeugnis vor ihnen stand. „Was kannst Du bloß werden?" „Wie denkst Du Dir das?" waren die Fragen, die mitten am Tage an mich gerichtet wurden. Da kam wie eine plötzliche Erleuchtung das Wort „Kunstmaler" — mir Armseligen — auf die Lippen, und damit war der Würfel gefallen. Alea iacta est, hatte ich ja auf der Schule gelernt — und es war hier die Guber, die überschritten wurde. So heißt das Flüßchen, an dem Rastenburg liegt, wo wir lebten.

Wie oft hatte ich nicht die Lehrer, hauptsächlich die unliebsamen, in den Pausen mit Kreide auf die schwarze Tafel gezeichnet, — zum Gaudium der Klasse, doch schnell, bevor die Stunde anfing, natürlich die Zeichnung wieder abgewischt.

Einmal gelang es nicht. Zum Schrecken aller blieb die Zeichnung stehen. Aber der Betroffene war so erstaunt über die gelungene Ähnlichkeit, die dabei keine Karikatur war, daß er nur fragte, wer das gemacht habe. Auch sonst kritzelte ich meine Hefte voller Figuren, meistens in antiker Haltung: Götter, Giganten und Helden mit harmonischen Gliedmaßen, die sich gegenseitig mit Schwert und Schild anfielen, — alles in freier Phantasie.

Es gab einen Oberlehrer in Lötzen, wo ich die letzten beiden Jahre das Gymnasium besuchte, der glaubte, wenn ich auch sonst nichts lernte, wenigstens als Ausgleich meine Zeichengabe zum Nutzen der Schule auswerten zu müssen. Er wies mir ausgerechnet zu den Ferien immer eine Zeichenaufgabe zu. So mußte ich Schiller und Goethe nach Vorlagen mit Bleistift minuziös kopieren, eine Lausearbeit, — die dann, schön eingerahmt, in einer der Klassen aufgehängt wurde. Sie müßten jetzt noch dort hängen, wenn alles so geblieben wäre, wie es war. Warum sollte ich also, so sagte ich mir in meinem Innern, nicht Kunstmaler werden? Ich hatte auch schon etwas läuten gehört von der Malerei eines Rembrandt und Rubens, Fotografien von Bildnissen der „Saskia" und der „Helene Fourment" waren mir bekannt und erregten meine Bewunderung. Ich war vollkommen umnebelt von allen möglichen Vorstellungen über ein Künstlerdasein. Doch in meiner Einfalt ahnte ich nichts von der Schwere der Aufgabe, die mir bevorstand.

*

Ich fuhr mit dem Einverständnis meiner Eltern gleich bis Berlin, — unnötigerweise! Das nahe Königsberg wäre viel besser geeignet gewesen für einen Adepten der hohen Künste. Die alte Akademie in der Königstraße mit dem eisernen Obelisken auf dem freien Platz davor, von Fliederbüschen und einem gußeisernen Friedhofszaun eingefaßt, war eine geruhsame, klosterhafte, stille Stätte für eingehende Studien am toten und lebenden Modell, wie ich erst vier Jahre später aus eigener Erfahrung feststellen sollte.

Am toten Modell — das waren die Gipsklamotten, die im damaligen Ausbildungsgang an erster Stelle standen. Erst über ihren Trümmerhaufen mußte man steigen, um als Maler den Weg der freien Kraftentfaltung zu gehen. So lernte ich erst einmal in privaten Studien die hehren Gesichtszüge von Goethe, Schiller, Beethoven, Friedrich dem Großen und vieler anderer Größen der Geschichte aus den bleichen Totenmasken kennen und — still verfluchen, aber ich wußte dann, was ein Kernschatten und ein Halbschatten bedeutete, wenigstens bei richtiger Beleuchtung — und das war ja von ungeheurer Bedeutung z. B. bei der Beobachtung der Nasenprofile all dieser Köpfe, die recht bedeutend waren — ich meine jetzt die Nasen.

Schlabitz hieß mein erster Lehrer. Zu ihm kam ich dadurch, daß mein Onkel, Professor Dr. Felix Kolde, (Oberlehrer am Augusta-Gymnasium zu Berlin) unter dessen Obhut ich stand, ihn einmal in Tirol kennengelernt hatte. Nach seiner Meinung war Schlabitz ein hervorragender Maler, dessen feine Beobachtungsgabe sich hauptsächlich auf die Wiedergabe von Klöstern, Kirchen und mittelalterlichen Bauten in Tirol bezog, die er mit himmlischer Ruhe und stoischer Geduld abzumalen pflegte und die dann auf der großen, alljährlichen Kunstausstellung am Lehrter Bahnhof durch Abgeklärtheit und Einfachheit auffielen. Sie wurden daher prämiiert und gern gekauft. Er selbst wurde später sinngemäß als Lehrer an die Akademie berufen.

Den ganzen Sommer hindurch saß ich Unglücklicher vor- und nachmittags gegenüber einem öden Gipsabdruck, — selbst bei herrlichem Sonnenschein — und hinter mir ließ sich hin und wieder die brummige Stimme meines Lehrers vernehmen, der nie zufrieden mit meinem zeichnerischen Können war. Aber das war auch so eine Sache mit dem Zeichnen. Erstmal mußte es Tonpapier sein, am besten graues oder blaues, die feine gerillte Art, sogenanntes Ingrespapier, dann mußte man Wischkreide und größere und kleinere Wischer aus Pappe benutzen, um die tonige Abstufung zu erreichen. Und schließlich hatte man die höchsten Lichter mit weißer Kreide aufzusetzen, dort, wo es notwendig und angebracht erschien — und das waren meistens die Nasen.

Ich habe aber später wahrhaft geniale Gipszeichner auf der Akademie kennengelernt, die umgekehrt vorgingen, indem sie von vornherein, wenn noch keine Zeichnung zu sehen war, die weißen Lichter schon einfach dorthin auf die leere Fläche setzten, wo sie die hellsten Stellen vermuteten und die Zeichnung dann erst herumfügten. Es war als wenn jemand ein Haus vom Dach aus baute. Diese hervorragenden Geister wurden gebührend bewundert, trugen die größten Künstlerschlipse, kamen stolz daher und gingen noch stolzer fort.

*

Nach einem halben Jahr Vorbereitungskurses bei Schlabitz wollte ich an die Akademie, die unter der Leitung von Professor Anton von Werner stand, ankommen. Die Akademie am Steinplatz in Charlottenburg war ein großes Gebäude mit figurengefüllten Nischen außen, und im Innern mit einer großen, feierlichen Empfangshalle für hohen Besuch. Sogar Kaiser Wilhelm II. stattete öfters den Ateliers der Professoren einen Besuch ab, um sich nach dem Stand der Arbeiten für die Siegesallee zu erkundigen oder nach einem vaterländischen Gemälde bei Anton von Werner — auch um eventuell eigene Vorschläge zu unterbreiten, was ihm besonderen Spaß machte, wie wir schon damals erfuhren.

Die Aufnahmeprüfung für die Akademie dauerte vier Wochen. Sie ging bei einem uralten Professor in einem der vielen großen Klassenräume vor sich und bestand darin, daß man vier Köpfe nach der Natur zeichnen mußte nach dem üblichen Verfahren wie bei den Gipsköpfen. Es waren zwanzig bis dreißig Neulinge zugegen, die sich um ein lebendes Kopfmodell versammelt hatten. In der ersten Reihe saßen rittlings welche auf Hockern, das Reißbrett an ein Querholz gelehnt. Wie Jockeys auf ihren Pferden waren sie anzusehen, zeichneten um die Wette, als wollten sie als erste durchs Ziel gehen. Hinter ihnen standen die andern Anwärter und sahen über sie hinweg auf das Modell, das auf einem Podium saß — unbeweglich und starr. Für je einen Kopf hatte man eine ganze Woche Zeit.

Der uralte Professor kam hin und wieder herein, brummte eine Mahnung und schlürfte wieder von dannen, wenn er seiner Unzufriedenheit mit dem Stand der Dinge glaubte genügend Ausdruck gegeben zu haben, wie es der Würde seiner Stellung zukam. Natürlich fiel ich glatt durch und durfte als Trost mein Heil in der Wiederholung nach einem halben Jahr suchen.

Nun habe ich von jeher einen Kardinalfehler gehabt: Ich halte fest an dem, was ich angefangen habe, um es zu Ende zu führen, auch wenn es hoffnungslos erscheint, vielleicht aus Trotz oder aus Beharrlichkeit. So blieb ich auch jetzt dabei, Maler zu werden. Ich glaube, selbst wenn ich nochmals durchgefallen wäre, hätte ich das Rennen nicht aufgegeben, sondern wäre auf dem Holzbock mit dem Zeichenbrett weitergeritten bis zum Umfallen von Roß und Reiter.

*

Aber es kam noch etwas anderes hinzu. Inzwischen hatte ich die Museen in Berlin vielfach besucht und mich an den berühmten Gemälden begeistert. Vor allem war es die „Welle" von Böcklin und von Adolf Menzel ein Gemälde, das ausgerechnet Gipsabdrucke von menschlichen Gliedern zeigte. Auch ein Bild von Anton von Werner „An französischen Kaminen" beeindruckte mich sehr.

Von Kunstgeschichte hatte ich allerdings nicht die geringste Ahnung und war völlig naiv. Also war es für mich selbstverständlich, nach weiterer Vorbereitung den Versuch zu wiederholen, an die Akademie zu gelangen. Sie galt damals als der Clou der Ausbildung in der Weise, daß man von Stufe zu Stufe kletterte, von einer Klasse in die nächste aufstieg, dann jahrelang als Meisterschüler im eigenen Atelier selbständig arbeitete, um dann als fertiger Künstler die Akademie zu verlassen. Das konnte zehn bis fünfzehn Jahre dauern, und die Meisterschüler trugen auch meist schon einen langen Bart oder mit Vorliebe einen Spitzbart à la Anton von Werner. Das reichhaltige Programm der Akademie sah eine Ausbildung nach allen Seiten künstlerischen Schaffens voraus, und so gab es eine Gips-, Kopf-, Figuren-, Landschafts-, Tier- und Kompositionsklasse, kurz — Klassen



Von dem nächtlich-dunklen Hintergrund gezackter Giebelflächen hebt sich die helle Silhouette der Taubenschar ab, in der Blautöne überwiegen.

aller Art. Das tollste war die Anatomieklasse, wo in den einsamen Nachmittagsstunden — ob Winter oder Sommer — stets eine Anzahl von Studierenden dabei war, alle Skeletteile, vom Schädel angefangen bis zu ganzen Gerippen, peinlich genau zu zeichnen. Es gab darunter einige, die sich durch lange Übung eine ganz besondere Fertigkeit angeeignet hatten, Knochen so plastisch wie irgend möglich zu Papier zu bringen. Noch jetzt sehe ich einen etwas älteren Studiengenossen, mit toternster Miene wie ein Leichenträger, im Anatomiesaal stehen: Vor sich das bleiche Menschengerippe, das an einen Eisenbügel hing, und daneben die mächtige Papierfläche mit der lebensgroßen Zeichnung. Man bedenke außerdem wie der muffige Geruch, der von den präparierten Knochen ausging, die Einmaligkeit der Situation noch erhöhte: Er war ein Volksschullehrer aus Pommern, der mit Energie eine Ausbildung zum Zeichenlehrer betrieb, wie ich in Erfahrung brachte. Solche Phänomene interessierten mich immer mächtig und bewegten mich im Gemüt. Sogar sein Name ist mir noch in Erinnerung, — ihn selbst habe ich nie gesprochen.

*

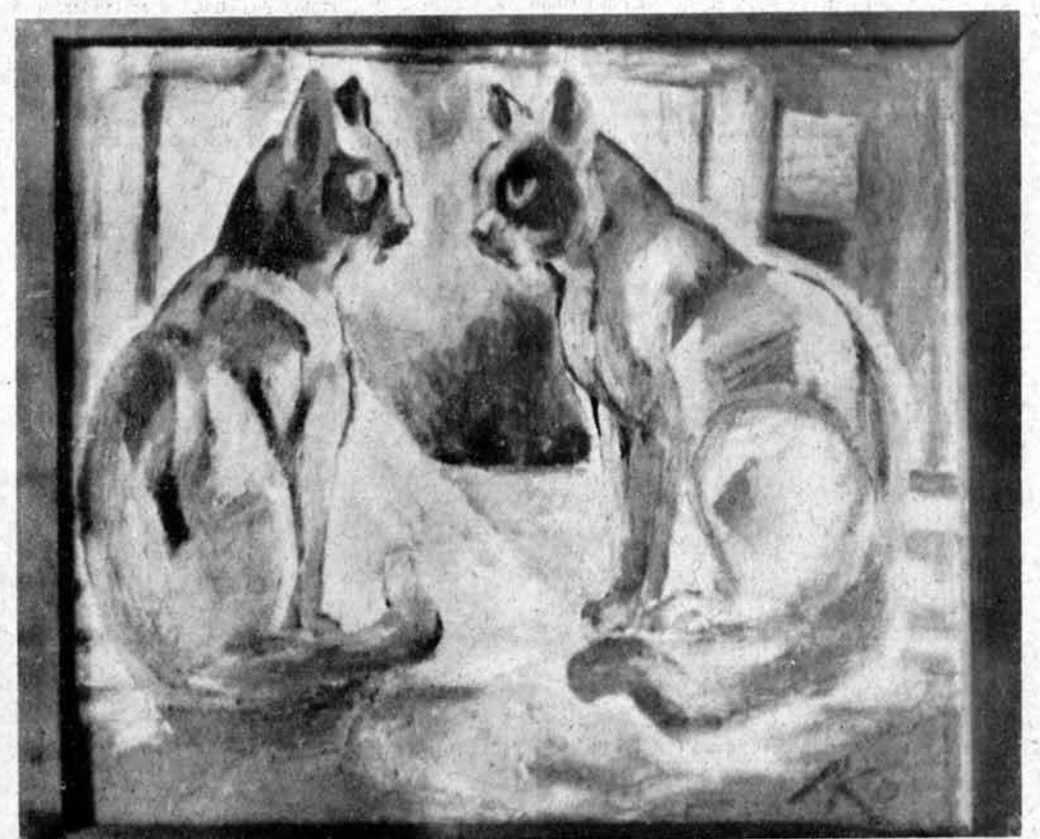
Obwohl ich also die Prüfung für den Besuch der Akademie nicht bestanden hatte, blieb ich dabei, Zeichnen und Malen als Beruf zu betreiben und darin fachliche Ausbildung zu erstreben.

Ich hatte in Berlin damals, man schrieb das Jahr 1906, nicht einen Bekannten oder auch Freund, mit dem ich über meinen Fall sprechen konnte oder der mir hätte raten können, was ich mit größerer Aussicht auf Erfolg hätte anfangen können oder wozu ich mich sonst geeignet hätte. Mein Vater allerdings, dem die Sache doch zu ungewiß erschien, schrieb mir zornige Briefe, daß ich besser Schuster werden oder Steine klopfen solle, als Hirngespinsten nachzujagen. Er wollte sein schwerverdientes Geld nicht für eine ihm anscheinend hoffnungslose Sache verschwenden. Ich erhielt von ihm jeden Monat 125,— Mark, außerdem 35,— Mark für den Besuch des Studienateliers. Von meiner Mutter, der der arme Junge natürlich leid tat, bekam ich manche Extrazuwendung, vor allem dicke Pakete mit ganzen Würsten, Schinken, Gänsebrusten, gebratenen Hähnchen oder Enten. Ostpreußen war eben ein gesegnetes Land, das all dies in Hülle und Fülle hervorbrachte.

*

Der Maler Müller-Schönfeld betrieb ein größeres Studienatelier zur Vorbereitung

Fortsetzung nächste Seite



In höchster Konzentration offenbart sich die Einsicht in das Daseinsbewußtsein der Kreatur. Gespenstische Dämonie und die zwingende Magie geheimnisvoller Kräfte glimmen in den Augenpaaren der Katzen.



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Am Gymnasium Walsrode bestanden die folgenden jungen Landsleute ihr Abitur:

Rolf Festerling, Sohn des techn. Kaufmanns Georg Festerling und seiner Ehefrau Eva, geb. Schinnkus, aus Kreuzingen, jetzt in Walsrode, Am Kloster 5;

Hartmann Hoefert, Sohn des verstorbenen Medizinalrats Bruno Hoefert und seiner Ehefrau Eva, geb. Fischer (Königsberg und Lötzen), jetzt in Walsrode, Apfelallee 3;

Siegfried Josopait, Sohn des Mittelschullehrers Herbert Josopait und seiner Ehefrau Irma, geb. Schimke, aus Rastenburg, jetzt in Walsrode, An der Gänseweide 14.

Jörg Dettmann, Sohn der Eheleute Kurt und Ruth Dettmann, geb. Müller, aus Königsberg, Georgstraße Nr. 9, jetzt Bad Oldesloe, Claudiusstraße 1, an der Theodor-Mommsen-Schule Bad Oldesloe.

Frank Ehlert, Sohn des gefallenen Zimmerers Fritz Ehlert und seiner Ehefrau Erna, geb. Graf, aus Pr.-Eylau, Obere Schloßstraße 45, jetzt in Stuttgart-Weilimdorf, Grubenäckerstraße 68.

Dagmar Ehrich, Tochter von Frau Lisbeth Ehrich, geb. Neumann, aus Pr.-Eylau (Enkelin des Klempnermeisters Franz Neumann, Pr.-Eylau, Markt 19), jetzt in Trier, Feldstraße 9, an der Frauenoberschule der Auguste-Viktoria-Schule in Trier.

Jörg Grunwald, Sohn des Landwirts Horst Grunwald und seiner Ehefrau Anneliese, geb. Menche, aus Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Marburg (Lahn), Spiegelslustweg 11a, am Real-Gymnasium in Marburg.

Hartmut Hechtfisch, Sohn des Korvettenkapitäns a. D. Hellmuth Hechtfisch und seiner Ehefrau Else, geb. Janzen, Pillau und Swinemünde, jetzt in Bremen 1, Lübecker Straße 31, an der Wirtschaftsoberschule Bremen. Sein Bruder Jürgen bestand sein Abitur im math.-naturw. Zweig am Gymnasium am Parkhof in Bremen.

Berthold Hinz, zweiter Sohn des Regierungsrats a. D. Heinrich Hinz und seiner Ehefrau Margarete, geb. Steinicke, aus Königsberg, jetzt in Gelsenkirchen, Kolbstraße 16, am altsprachlichen Schalker Gymnasium, Gelsenkirchen.

Anne-Marie Kandt, Tochter des Apothekenbesitzers Erich Kandt und seiner Ehefrau Anna-Marie, geb. Schall (Pr.-Holland, Mohrungen und Pillau), jetzt Bremen-Neue Vahr, Ph.-Scheidemann-Straße 5, Kopernikus-Apotheke, am Gymnasium an der Kirchheide in Bremen.

Winfried Kahnert, Sohn des vermißten Landwirts Friedrich Kahnert und seiner Ehefrau Erna, geb. Raffel, aus Schönbruch, Kr. Bartenstein, jetzt in Eschede, Kreis Celle, Osterstraße 1, am neusprachl. und math.-naturw. Gymnasium Celle.

Doris Kraschewski, jüngste Tochter des vermißten Steuerberaters Hans Kraschewski und seiner Ehefrau Elfriede, geb. Siebert, aus Allenstein, Oberstraße 6, jetzt in Bielefeld, Wilbrandstraße 77, am Bavink-Gymnasium Bielefeld.

Ursula Lackner, jüngste Tochter des Landwirts Gerhard Lackner und seiner Ehefrau Liselotte, geb. Winter, aus Ebenhausen, Kreis Schloßberg, jetzt in Roseburg, Kreis Herzogtum Lauenburg, an der Lauenburgischen Gelehrtenschule in Ratzeburg.

Volker Ludwig, Sohn des Geschäftsleiters Heinz Ludwig und seiner Ehefrau Birute, geb. Steputat-Bokellen, aus Insterburg, Danziger Straße 94, jetzt in Ratingen bei Düsseldorf, Minoritenstraße 9, am Gymnasium Gerresheim.

Albrecht Meißner, Sohn des Direktor-Stellvertreters Karl Meißner und seiner Ehefrau Hanna, geb. Gralla, aus Davidshof bei Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Halver (Westf), Frankfurter Straße 43, am Zeppelin-Gymnasium in Lüdenscheid.

Rainer Ollesch, Sohn des Pfarrers Helmut Ollesch und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Gottschenk, aus Borchersdorf, jetzt in Düsseldorf, Graf-Recke-Straße Nr. 215, am Humboldt-Gymnasium Düsseldorf.

Renate Perle, Tochter des im letzten Kriege vermißten ev.-luth. Pfarrers Johannes Perle (Guttstadt und Treuburg), jetzt in Friedrichsgabe über Harksheide, Bezirk Hamburg.

Hans-Ulrich Plenio, dritter und jüngster Sohn des früheren Bankleiters und Kaufmanns Walter Plenio und seiner Ehefrau Helene, geb. Jakubzik, aus Treuburg, jetzt in (23) Friedrichsfeld über Varel (Oldb), am Gymnasium Varel. Die landsmannschaftliche Gruppe überreichte ihm eine Albertusnadel.

Klaus Przygodda, jüngster Sohn des Bauunternehmers Johann Przygodda und seiner Ehefrau Martha, geb. Gollub, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, am Gifhorner Gymnasium. Anschrift: Leiferde, Kreis Gifhorn, Königsberger Straße 3.

Gertraud Quednau, Tochter des Landwirts Gerhard Quednau und seiner Ehefrau Gustel, geb. Koths, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt in Ennepetal-Milspe, Obergevelhof 1, am neusprachl.-naturw. Gymnasium Gevelsberg.

Hans Joachim Rauh, Sohn des gefallenen Bauingenieurs Hans Rauh und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Kewitz, zuletzt Ragnit, Bahnhofstraße 8a, jetzt in Bonn, Neustraße 1, am altsprachl. humanistischen Gymnasium Collegium Josefinum in Bonn.

Helga-Sieglinde Reiter, Tochter des Steueroberinspektors (Stabsintendanten a. D.) Herbert Reiter und seiner Ehefrau Maria, geb. Neumann, aus Neidenburg, Deutsche Straße 11, jetzt Braunschweig, Gliesmaroder Straße 125, an der Hoffmann-von-Fallersleben-Schule Braunschweig.

Ilse Romahn, Tochter des in Rumänien vermißten Landwirts Willy Romahn aus Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Becker, jetzt verheiratet mit Ingenieur Buchwald, Waiblingen/Rems, Fuggerstraße 75, am Königin-Katharinastift-Gymnasium für Mädchen in Stuttgart.

Klaus Rothkamm, geboren in Insterburg, Sohn des 1. Vorsitzenden der Bezirksgruppe Harburg/Wilhelmsburg, zuletzt in Tilsit, Wasserstraße 14a, am Abendgymnasium Hamburg. Anschrift: Hamburg-Harburg, Barlachstraße 9.

Harald Sandner, Sohn des in Rußland vermißten Stadtbürodirektors Siegfried Sandner und seiner Ehefrau Käthe, geb. Mathes, aus Allenstein, Horst-Wessel-Straße 6, jetzt in Rastede (Oldb), Schützenhofstraße 30, an der Graf-Anton-Günther-Schule Oldenburg.

Peter Schäfer, Sohn des Kreisbaumeisters Herbert Schäfer und seiner Ehefrau Elfriede, geb. Gleiser, aus Braunsberg, Teichstraße 15/17, jetzt in Bad Hersfeld, Gotzbertstraße 1, an der Alten Klosterschule Bad Hersfeld. Sein Klassenlehrer überreichte ihm im Auftrage der Kreisgemeinschaft Braunsberg eine Albertusnadel.

Karin Schirrmacher, Tochter des Landwirts Heinrich Schirrmacher aus Annewalde, Kreis Gerdauen, jetzt in Lübeck, Fackenburger Allee 31, am Karl-Jakob-Burckhardt-Gynasium Lübeck.

Volker Schöning, Sohn des Studienrats Otto Schöning und seiner Ehefrau Edith, geb. Rohrmoser, aus Gumbinnen, jetzt in Wolfsburg, Stresemannstraße 3, am Ratsgymnasium Wolfsburg.

Astrid Spickschen, Tochter des verstorbenen Landwirts Erich Spickschen-Woydiethen/Samland, und seiner Ehefrau Gerda Ursula, geb. Dietrich, jetzt in Dannenfels (Rheinpfalz), am Staatl. Nordpfalzgymnasium Kirchheimbolanden.

Frank Spiegelberg, ältester Sohn des Lehrers Heimut Spiegelberg und seiner Ehefrau Erna, geb. Schulze, aus Königsberg-Metgethen, jetzt in Hamburg-Lurup, Stückweg 72, an der Schlee-Schule, Gymnasium für Jungen, in Hamburg.

Ortwin Utecht, Sohn des Landsmann Rud. Utecht, früher Kreisausschuß Heiligenbeil, und seiner Ehefrau Erika, geb. Kriegsmann, Enkelsohn des Stadtinspektors Max Kriegsmann, jetzt in Darmstadt, Soderstraße 117.

Folgende jungen Landsleute aus Stadt und Kreis Treuburg bestanden ihr Abitur:

Brigitte Gulweid, jüngste Tochter des Kreiskulturbaumeisters i. R. Hans Gulweid und seiner Ehefrau Hilde, geb. Urban (Goldap und Treuburg), jetzt Trier, Ludwig-Simon-Straße 25;

Heide-Bärbel Podschun, jüngste Tochter des vermißten Lehrers Emil Podschun aus Billstein, jetzt Stadthagen, Wollenweberstraße 6, am Gymnasium Stadthagen;

Brigitte Hanf, Tochter des in russischer Gefangenschaft verstorbenen Fachschuldirektors Walter Hanf und seiner Ehefrau Erika, geb. Leifheit, jetzt Hannover, Mithofstraße 1, an der Ricarda-Huch-Schule Hannover;

Hartmut Huwe, jüngster Sohn des Oberstudienrats i. R. Dr. Reinhold Huwe und seiner Ehefrau Else, geb. Urban, an der Tellkampfschule Hannover;

Hans Jürgen Protzmann, Sohn des Kaufmanns Hans Protzmann und seiner Ehefrau Edith, geb. Bodendorf, jetzt Frankfurt/M., Gr. Hasenpfad 80a, am v.-Gagern-Gymnasium Frankfurt;

Erhard Weidekamm, Sohn des Klinikpfarrers Ewald Weidekamm und seiner Ehefrau Christel, geb. Walpuski aus Willenberg (Eichhorn und Starosken, Kreis Treuburg), jetzt in Tübingen, Frondsberger Straße 53, am Keplergymnasium Tübingen.

Die Mütter der vier letztgenannten Abiturienten besuchten dieselbe Klasse der Höheren Mädchenschule in Treuburg.

Gundula Boeckler, Tochter des 1958 verstorbenen Landwirtschaftsrats Dr. phil. Fritz Boeckler und seiner Ehefrau Antoniette, geb. Grabbe, aus Rastenburg, Oberteichstraße, jetzt Bremen, Waller Heerstraße 214, am Gymnasium am Waller Ring.

Heidrun Conrad, Tochter des Stadtbaumeisters Walter Conrad und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Schütz, aus Pillau und Graudenz, jetzt Freiburg i. Breisgau, Colombistraße 7, am Droste-Hülshoff-Gymnasium Freiburg.

Frank Engelhard, Sohn des Realschullehrers Oskar Engelhard — ehemals Mittelschulrektor in Liebstadt — und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Dzwonek, jetzt Remscheid, Heidmannstraße 6, am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium Remscheid.

Jens Kurbjeweit, Sohn des Magistratsrats Dr. jur. Kurbjeweit, früher Amtsgerichtsrat in Rößel, dann Ortelsburg, und seiner Ehefrau Ruth, geb. Leskien, jetzt in (16) Darmstadt, Hügelstraße 26.

Renate Loenhardt, Tochter des vermißten Landwirts Ernst Loenhardt aus Szodeiken Jonell, Kreis Memel, jetzt bei ihrer Tante, Frau Knobbe, Göttingen, Käthe-Kollwitz-Weg 9 (aus Adl. Lindenhof, Kreis Memel), an der Melanchthonschule Steinatal, Gymnasium der Ev. Landeskirche Kurhessen-Waldeck.

Hans Joachim Meier, Sohn der Eheleute Hermann und Lotte Meier, geb. Sabrowsky, aus Insterburg, jetzt in Hamburg-Harburg, Knoopstraße 34.

Roswitha Palwait, Tochter des am 26. 5. 1959 verstorbenen Amtsanwalts Oskar Palwait und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Schleiminger, aus Königsberg-Lauth, jetzt in Kiel, Saarbrückener Straße 24, am Neusprachl. Käthe-Kollwitz-Gymnasium Kiel.

Roswitha Monika Elisabeth Pogorzelski und Hubertus Norbert Kosmas Pogorzelski an der Staatl. Frauenoberschule in Boppard und an der Tilemann-Schule (Gymnasium) in Limburg (Lahn), zweites und drittes Kind von zehn Kindern des Amtsgerichtsrats Nobert Pogorzelski aus Königsberg und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Zimmermann, aus Lyck, jetzt in Wallmerod (Westerwald).

Gudrun Schmidt, zweite Tochter des gefallenen Landgerichtsrats Arthur Schmidt aus Königsberg und seiner Ehefrau Magdalena, geb. Schneppat (Sassenbach), jetzt Bielefeld, Mühlenstraße 53a, am Bavink-Gymnasium Bielefeld.

Christian Stolzmann, Sohn des Eisenbahn-Amtmanns Hans Stolzmann und seiner Ehefrau Lotte, geb. Przytulla, aus Königsberg, Königstraße 18, am Ziehengymnasium Frankfurt/Main. Anschrift: Frankfurt/Main, Am Lindenbaum 49.

August Strehl, Sohn des Bauern August Neuwald und seiner Ehefrau Luzia, geb. Strehl, aus Heilsberg, Eichmühle — beide verstorben —, adoptiert von seinem Onkel, Polizei-Hauptmeister Bruno Strehl und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Fuchs, jetzt Stolberg (Rheinland), Lehmkaulweg 25, am Städtischen Goethe-Gymnasium Stolberg.

Wolfgang Behrendt, Sohn des Bankbeamten Leo Behrendt und seiner Ehefrau Martha, geb. Masuth, aus Königsberg, vorher Wangst/Grünhof, jetzt in Frankfurt/Main, Langheckenweg 26.

Monika Bender, jüngste Tochter des 1944 in Ostpreußen verstorbenen Molkereibesitzers Alfred Bender und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Beyer, aus Neu-Sellen, Kreis Elchniederung, jetzt in Hamburg-Neugraben, Wulmsdorfer Ring 23, am Gymnasium für Mädchen in Hamburg-Harburg.

Ursula Burau, Tochter des prakt. Arztes Dr. Karlheinz Burau (Königsberg) und seiner Ehefrau Anneliese, geb. Weinreich (Pillau) aus Elbing, jetzt in Schierbrok (Oldb).

Sylvester Krebs, Sohn des Landwirts Clemens Krebs aus Elditten über Guttstadt, Kreis Heilsberg, und seiner Ehefrau Toni, geb. Cremer, jetzt in Schatthausen über Heidelberg, am Staatlichen Gymnasium Wiesloch (Baden).

Christiane Lach, Tochter des Zolloberinspektors Willy Lach aus Königsberg und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Flach (Tilsit), jetzt in Frankfurt/Main 20, Wickenweg 74, an der Hedwig-Heyl-Schule Frankfurt.

Erhard Lupp, Sohn des ehem. Vers.-Technikers der Landw. Schule Bartenstein Kurt Lupp und seiner Ehefrau Erna, geb. Hohertz, aus Nickelsfelde bei Eydtkuhnen, jetzt in Hannover, Kol. Silbersee I/16, am Gymnasium in Ebingen.

Johanna von Redecker, Tochter des Landwirts Eberhard von Redecker aus Eichmedien und seiner Ehefrau Maria-Elisabeth, geb. von Seelhorst, jetzt Gestüt Rantzau, Kreis Plön, am Neusprachl. Mädchengymnasium Stift Keppel.

Winfried Ristig, zweiter Sohn des Gewerbeoberlehrers Walter Ristig und seiner Ehefrau Edith, geb. Potschien, aus Tapiau, jetzt Braunschweig, Wolfenbütteler Straße 81, am Wilhelm-Gymnasium Braunschweig.

Barbara Schmidt, jüngste Tochter des Studienrates Heinz Schmidt und seiner Ehefrau Lisbeth, geb. Brandt, aus Neuhausen-Tiergarten, Lerchenweg 22, jetzt (24a) Bad Oldesloe, Gr. Salinenstraße 11, am Theodor-Mommsen-Gymnasium Oldesloe.

Werner Schmischke, Sohn des Bundesbahndirektors Werner Schmischke und seiner Ehefrau Lisl, geb. Würtz, aus Königsberg, Domstraße 23/24, jetzt Trier, Am Deimelberg 8, an der Oberschule in Hinterzarten (Schwarzwald).

Carlheinz von Schumann, Sohn des Studienrats und Städt. Musikdirektors Heinz von Schumann, der schon in Königsberg eine bedeutsame Rolle im Musikleben der Stadt gespielt hat, und seiner Ehefrau Christel, geb. Rehs (Königsberg, Brahmsstraße 5), jetzt in Lippstadt, Goethestraße 54, an der Ostendorfschule.

Sabine Spilgies, jüngste Tochter des Guts- und Molkereibesitzers Heinrich Spilgies und seiner Ehefrau Herta, geb. Schäfer, aus Adelshof, Kreis Tilsit, jetzt in Linz (Rhein), Kaimig 6, am Gymnasium in Bad Neuenahr.

Dorothea Zekau, Tochter des ehemaligen Geschäftsführers der Vieh-Verwertungs-Genossenschaft in Ortelsburg Willy Zekau, jetzt in Lippinghausen, Kreis Herford, Am Berge 31, an der Königin-Mathilde-Schule in Herford.

Aus dem Leben und Schaffen des Malers Alexander Kolde

Schluß von Seite 11

Kunstbeflissener, die zur Akademie wollten. Zu ihm ging ich. Müller-Schönfeld huldigte einem akademischen Naturalismus bis in die kleinsten Einzelheiten. Seine Vorliebe galt hauptsächlich alten Männern und Frauen und daneben alten Stoffen mit schwierigen Mustern sowie Tüchern, möglichst mit Fransen. Meistens waren die so dargestellten Modelle, die jahrein, jahraus die Runde durch alle Ateliers machten und auf dem Modellmarkt regelmäßig zu sehen waren. Er fand jeden Montag in der Empfangshalle der Akademie statt, denn die Akademie war ja der Hauptkunde für all die sagenhaften und romantischen Erscheinungen, die sich da meistens schon in ihrer Verkleidung anboten. Kopf-, Figuren- und Aktmodelle jeden Alters konnte man dort erhalten, und viele erkannte ich nachher auf den Bildern wieder, die in den Ausstellungen zu sehen waren. Müller-Schönfeld stellte mit Geschick zwei in seinem Sinne kostümierte alte Leute nebeneinander, die er mit peinlicher Genauigkeit wiedergab, wobei er um Gottes Willen keine der vielen Haut- und Gesichtsfalten übersah. Das fertige Bild nannte er dann einfach „Die beiden Alten" und es erregte viel Bewunderung. Ich gab mir Mühe, auf meinem Zeichenbock reitend, es ihm in der Zeichnung gleich zu tun und fand tatsächlich seinen Beifall.

*

Nach einem halben Jahr stellte ich mich wieder der Aufnahmejury. Wichtiger als alles andere war, daß mein Onkel, der Oberlehrer in einem seiner Kollegen, einen Neffen des uralten Professors der Akademie entdeckt hatte. So konnte es nicht ausbleiben, daß ich mit dieser Fürsprache die Aufnahmeprüfung diesmal glatt bestand und in die Berliner Akademie als vollberechtigter Studiosus der Kunst einzog . . .

Zwei 100jährige Ostpreußinnen



Amalie Guddat aus Neu-Ilischken, Kreis Wehlau

Zwei Tage später, am 14. März, konnte Frau Amalie Guddat aus Neu-Ilischken im Kreise Wehlau ebenfalls ihr 100. Lebensjahr vollenden. Hoch über der reizvoll gelegenen Stadt Siegen im Sauerland lebt die Jubilarin heute in einem freundlichen Zimmer des Städtischen Altersheimes, das sie mit zwei um dreißig Jahre jüngeren Frauen teilt. „Oma Guddat hat immer Trost und Rat um sich", sagte mir die freundliche Schwester, die mich in das Zimmer führte. Es gab herzliches Gelächter bei den Mitbewohnerinnen, von denen die eine den Namen Trost, die andere den Namen Rath führt. An Lebendigkeit steht Oma Guddat ihren beiden Zimmergenossinnen bestimmt nicht nach, und beide hören gern zu, wenn die Jubilarin ihnen von den schönen Tagen in der Heimat erzählt.

Dabei ist das Leben dieser hochbetagten Ostpreußin eigentlich nur Mühe und Arbeit gewesen. Schon als Kind arbeitete sie zusammen mit den Geschwistern auf dem Felde. Als junges Mädchen lernte sie ihren späteren Mann kennen, der dann bald bei ihren Eltern um ihr Hand anhielt. „Ich durfte natürlich nicht dabei sein", erzählte die Jubilarin, „das machten die drei alles unter sich ab, aber er hatte mich ja auch vorher gefragt."

Das junge Ehepaar wohnte auf einem Bauernhof zur Miete. Die Arbeit wurde nun gemeinsam geschafft. Morgens mit dem ersten Hahnenschrei wurde aufgestanden und abends nach Sonnenuntergang legte man sich zur Ruhe. Elf Kinder zog Oma Guddat groß. Wie sie das geschafft hatte, neben der Arbeit auf dem Felde diese elf Kinder zu versorgen, das kann sie heute auch nicht mehr sagen. Leicht ist es bestimmt nicht gewesen und oft war Schmalhans Küchenmeister bei der Familie. Kuchen gab es nur an den großen Feiertagen. „Aber das Brot, das wir zu Hause gebacken haben, schmeckte ja auch so gut, daß man nichts vermißte. Wie gern würde ich heute so ein Stück selbstgebackenes Brot essen", sagte die freundliche alte Dame. Natürlich wurde auch im Winter selbst gesponnen und gewebt, und die gesamte Kleidung wurde mit der Hand genäht.

„Hat Ihnen denn auch mal ein Schnäpschen ab und zu geschmeckt?, will ich wissen. Die Antwort lautet: „Schnaps? Nein, den gab es nur für die Männer. Ich hatte immer eine Flasche für meinen Mann zu Hause oder für den Besuch, der ab und zu mal kam." „Sicher hat er Ihnen dann mal einen davon angeboten." Oma Guddat lacht: „Nein, mein Mann sagte immer: Die Gänse trinken ja auch bloß Wasser!"

Die Hände, die in ihrem langen Leben so viel geschafft haben, liegen nun müßig im Schoß. Noch bis zum vergangenen Jahr hat Oma Guddat für die Männer im Altersheim Socken gestrickt, bis ihr die Heimleiterin sagte, nun solle sie sich endlich auch mal ausruhen. Aber dieser Müßiggang fällt ihr schwer.

Von ihren elf Kindern sind heute nur noch drei am Leben, zwei Töchter, die in der gleichen Stadt wohnen und sich rührend um ihre Mutter bemühen, und ein Sohn, der selbst schon achtzig Jahre alt ist und der in der sowjetisch besetzten Zone in einem Altersheim seinen Lebensabend verbringt. Viele Briefe und Karten kommen von den Enkeln und Urenkeln der Jubilarin, die in allen Teilen des Bundesgebietes leben. Ihr Ehemann starb schon zwei Jahre vor der Vertreibung, im gleichen Jahre, da der jüngste Sohn einer Kriegsverletzung erlag. Von den beiden Gräbern auf dem heimatlichen Friedhof nahm Oma Guddat Abschied, als sie den schweren Weg in den Westen als Vierundachtzigjährige antreten mußte.

„Könnte ich nur einmal noch mein Heimatdorf sehen", sagte die Jubilarin sinnend, als ich mich verabschiedete, „ich glaube, ich würde heute noch zu Fuß nach Hause gehen." RMW

„Kleins Oma" aus Bärslack, Kreis Gerdauen

Am 12. März konnte Frau Minna Groß aus Bärslack, Kreis Gerdauen, ihren 100. Geburtstag feiern. Dieser Tag war ein großes Ereignis nicht nur für die Jubilarin und ihre Angehörigen, sondern auch für die Gemeinde Groß-Hesepe im Kreise Meppen im Emsland. Dort fand die Ostpreußin nach der Vertreibung aus der Heimat herzliche und bereitwillige Aufnahme. Sie lebt heute im Haus ihrer 61jährigen Tochter Bertha Klein. Das noch erstaunlich rüstige „Geburtstagskind" war am vergangenen Sonntag schon sehr früh auf den Beinen. Es war ihr kaum noch etwas anzumerken von einer schweren Krankheit, die sie Anfang dieses Jahres ans Bett fesselte.

Mit dem Bürgermeister der Gemeinde fand sich unter den ersten Gratulanten der stellvertretende Landesvorsitzende von Niedersachsen, Fredi Jost, ein. Im Beisein der Kinder, fünf Enkelkinder und acht Urenkelkinder überreichte Fredi Jost der Jubilarin ein Geschenk der Landesgruppe und überbrachte die Glückwünsche des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, des Bundesvorstandes, des Landesvorstandes und der ostpreußischen Landsleute, die im Kreise Bersenbrück leben. Von den offiziellen Glückwünschen bereitete der Jubilarin ein Geschenk und ein persönliches Schreiben von Bundespräsident Dr. Lübke die größte Freude.

Bis zu ihrem 94. Lebensjahre hat „Kleins Oma", wie die Hochbetagte an ihrem neuen Wohnort genannt wird, noch täglich am Spinnrad gesessen. Ihre Gedanken gingen auch an diesem denkwürdigen Tag wieder zurück in die Heimat, wo sie mit ihrem im Jahre 1944 verstorbenen Mann eine kleine Landwirtschaft betrieb.



Fredi Jost überreicht Kleins Oma ein Geschenk der Landesgruppe Niedersachsen.

Keine Unannehmlichkeiten

haben Sie im Falle eines Wohnsitzwechsels mit der ordnungsmäßigen Zustellung der Zeitung, wenn Sie Ihr Postamt einige Tage vor dem Umzug verständigen. Notwendig ist

der Nachsendeantrag für die allgemeinen Postsachen,

ein gesonderter Überweisungsantrag für Zeitungsabonnements.

Vordrucke sind bei den Postdienststellen erhältlich.

Postabonnements werden bei der Post geführt, nicht beim Verlag. Deshalb sind auch Reklamationen wegen unerwarteter Nichtzustellung an das zuständige Postamt zu richten, und zwar zweckmäßig schriftlich und sofort bei Ausbleiben der Zeitung.

Agnes Miegel dankt

Der Landsmannschaft Ostpreußen, ihren Landesgruppen und allen lieben Landsleuten und unseren westpreußischen Geschwistern sage ich meinen herzlichsten Dank für ihr treues Gedenken an meinen 82. Geburtstag. Es hat mich tief erfreut, und ich wünsche allen mit Heimatgruß eine frohe, gesunde Osterzeit!

Agnes Miegel

Bad Nenndorf, im März 1961

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -

Allenstein-Stadt

Oswald Schroeter †

Wieder erreicht uns eine traurige Nachricht. Unser Landsmann Oswald Schroeter lebt nicht mehr. Besonders die Sportfreunde werden um sein Dahinscheiden trauern, gehörte er doch seit seiner frühesten Jugend aktiv dem Sportverein „Viktoria" an. Die Älteren werden sich seiner vom Fußballplatz her erinnern. Später wechselte er zur Leichtathletik über. Er erwarb das Goldene Sportabzeichen und wurde zum Kreisfachwart des Sportkreises 8 unserer Provinz Ostpreußen gewählt. Hier hat er sich um die sportliche Ausbildung der Allensteiner Jugend besonders verdient gemacht. Ganz Südostpreußen kannte ihn und wußte seine unermüdliche Arbeit und seinen steten Einsatz zu schätzen. Nach der Vertreibung betätigte er sich auch im Westen, trotz großer Existenzschwierigkeiten, wieder auf dem Gebiet des Sportes. Wir verlieren aber in Oswald Schroeter nicht nur ein vorbildlichen, stets kameradschaftlichen Sportler, sondern vor allem einen hervorragenden und warmherzigen Menschen, der das Wohl der Gemeinschaft und der anderen stets über das seine stellte und allzeit zu großen Opfern bereit war. Wir werden unseren Oswald Schroeter nie vergessen.

Unsere Treudankstube

Unsere neue Treudankstube in der Patenstadt Gelsenkirchen (Dickampstraße 13, im gleichen Haus mit der Geschäftsstelle der Stadt Allenstein, ganz in der Nähe des Bahnhofs) ist dank des persönlichen Einsatzes unseres Ersten Stadtvertreters, Dr. Zülch, und des Vorstandes der Stadtversammlung zu einem kleinen Juwel ausgestaltet worden, das — und dies dürfen wir ohne jede Übertreibung sagen — zu den schönsten Gedenkstätten an die alte Heimat in der Bundesrepublik zählt. Mehr als eine bloße Heimatstube, ein wahres Heimatmuseum, hat der Vertreter der Landesregierung Nordrhein-Westfalen unsere Treudankstube schon bei ihrer Eröffnung vor einem halben Jahre genannt. Ein Heimatmuseum darf jedoch keine tote Konserve sein. Ein Heimatmuseum muß — vor allem solange wir die Heimat selbst nicht besuchen können — zur Stätte vertrauter Begegnung werden. Und so lade ich Euch alle heute recht herzlich ein, unsere Treudankstube in Gelsenkirchen zu besuchen, um in ihr dann und wann eine Stunde der Erinnerung zu verbringen, um Eure Kinder an den über tausend Bildern vorbeizuführen, die Zeugnis von unserer unvergeßlichen Heimat ablegen. Ich weiß, manch einer von Euch wird denken: er hat gut reden, aber eine Reise nach Gelsenkirchen ist für mich weit und teuer obendrein. Es wäre zuviel verlangt, daß Ihr dafür eigens eine Reise opfert. Jedoch — wir Wirtschaftswunderkinder sind als besonders reiselustig bekannt. Und ich glaube, es ist nicht zuviel verlangt, Euch darum zu bitten, ehe Ihr Eure Ferienreisepläne schmiedet, einmal zu überlegen, ob die Ferienreise nicht über Gelsenkirchen verlegt werden kann. Der Besuch unserer Treudankstube wird Euch, glaube ich, reichlich dafür entschädigen. Aber meine Bitte reicht noch weiter: wir haben eine herrliche Treudankstube, doch sie kann noch schöner werden, wenn Ihr ein wenig mithelft. Beginnt doch einmal zu Hause zu kramen . . . Viel habt Ihr nicht gerettet, das weiß ich, doch um so weniger Mühe wird es Euch kosten . . Vielleicht findet Ihr das eine oder andere, das Ihr unserer Treudankstube schenken oder leihweise überlassen könnt. Was wir suchen? Nun alles, was an die Heimat erinnert, alles, was unsere Landsleute interessieren kann. Ein altes ermländisches Spinnrad habt Ihr gewiß nicht mehr,

aber wie steht es um die Allensteiner Abstimmungsbriefmarken (die uns immer noch fehlen), um ein paar Scheine Notgeld aus der ersten Nachkriegszeit, um das Abzeichen eines Allensteiner Vereins, einer Jugendgruppe, um die Sonderprägung einer Münze, einen Schützenorden, um einen typischen Gebrauchsgegenstand, einen alten Teller mit einem ostpreußischen Motiv, einen alten Krug? Nun, es können die kleinsten Dinge sein, sie mögen Euch selbst gering erscheinen, doch Eure Landsleute werden Euch dankbar dafür sein! Besondere Sorge bereitet uns die Allensteiner Kulturecke. Dokumente vom Allensteiner Kulturleben fehlen uns weitgehend: sucht doch einmal nach einem alten Programmheft aus dem Treudank, nach Programmen von Vereinsveranstaltungen, Zeitungsausschnitten oder alten Allensteiner Zeitungen überhaupt. Vor allem jene von Euch, die Allenstein vor den letzten Stunden bereits verlassen haben, könnten das eine oder andere vielleicht gerettet haben. Darüber hinaus aber erwarte ich weiter Berichte und Bilder — um die ich Euch ja schon so oft gebeten habe. Ihr bekommt Eure Fotos wohlbehalten zurück, überlaßt sie uns bitte, wir wollen sie nur kopieren. Und als letztes die Bitte: wenn Ihr unsere Treudankstube besucht und dieser vielleicht auch ein „kleines Geschenk" mitgebracht habt, geht zur Geschäftsstelle — gleich die Nebentür! — und schaut einmal in die Kartei. Wir haben eine große Kartei mit Tausenden von Namen, doch ist sie noch sehr unvollständig. Ich schlage vor, jeder, der einmal nach Gelsenkirchen kommt, schaue seine Karte und die Karten aller Verwandten und Bekannten an und berichtige diese. Dann sind wir in einem Jahre bereits zehn Schritte weiter! So gern wir Euch anläßlich des Jahreshaupttreffens in der Treudankstube begrüßen — für die Berichtigung der Kartei ist dieser Zeitpunkt leider nicht geeignet. Unsere Geschäftsstelle leistet an diesen zwei Tagen überaus viel Arbeit, ihr können wir keine zusätzliche Arbeit aufbürden. Darum bitte ich Euch, nutzt die Ferien, kommt durch Gelsenkirchen und erfüllt uns die drei Bitten, Eure Landsleute werden Euch dankbar dafür sein.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i.V.
Mitglied der Stadtversammlung
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Bartenstein

Apotheker Haase 80 Jahre

Am 31. März kann unser Heimatkamerad, Apotheker Haase aus Domnau, auf Vollendung seines 80. Lebensjahres zurückblicken. Landsmann Haase war lange Jahre Beigeordneter der Stadt Domnau, war viele Jahre Mitglied der Schützengilde, war im Gemeindekirchenrat und ein sehr beliebter Bürger. Seit Bestehen der Kreisgemeinschaft gehört Haase unserem Kreisausschuß an, er hat an allen Sitzungen und Tagungen teilgenommen. Sein abgeklärtes Urteil und seine guten Kenntnisse heimatlicher Verhältnisse sind mir stets eine große Hilfe gewesen. Namens der Kreisgemeinschaft Bartenstein spreche ich dem stets freundlichen und hilfsbereiten Mitarbeiter herzliche Glück- und Segenswünsche aus. Möge ihm seine Schaffensfreudigkeit und damit die Mitarbeit in unserer Heimatgemeinschaft noch viele Jahre erhalten bleiben.

Suchmeldung

Schon wiederholt habe ich die Erfahrung machen müssen, daß Landsleute aus dem Kreise Bartenstein bei ihrem Zuzug in die Bundesrepublik es vergessen, sich bei mir zur Kreiskartei zu melden. Da hierdurch keine Kosten und Beiträge entstehen, andernfalls so manches Zeugnis in Rentensachen nicht eingeholt werden kann, bitte ich all diese Heimatkameraden, sich umgehend bei der Kreiskartei zu melden. Es genügt eine Postkarte; ich schicke dann Karteikarte und Freiumschlag zu. So wird jetzt die Anschrift von Frau Adler (Maurermeister) aus Schippenbeil dringend gebraucht. Zweckdienliche Angaben, auch von Bekannten, erbittet

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Gerdauen

Kreistreffen

Hiermit gebe ich bekannt, daß in diesem Jahre beabsichtigt ist, je ein Kreistreffen in Düsseldorf, Hamburg und Hannover abzuhalten. Ein weiteres Kreistreffen wird in Verbindung mit der Kreisgemeinschaft unseres Nachbarkreises Bartenstein in Stuttgart geplant. Der Zeitpunkt und das Tagungslokal werden rechtzeitig an dieser Stelle bekanntgegeben.

Am 10. März hielt der Sportverein FTSV „Vineta", dessen Fußballmannschaft bereits zum zweiten Male den von der Kreisverwaltung in Rendsburg gestifteten Wanderpokal Gerdauen gewonnen hat, in seiner Heimatgemeinde Schacht-Audorf, Kreis Rendsburg, eine Veranstaltung ab, in deren Mittelpunkt unser Heimatkreis Gerdauen stand. Unter reger Anteilnahme der dortigen einheimischen Bevölkerung und der dort wohnenden Vertriebenen aus allen deutschen Ostprovinzen sowie unter großer Beteiligung der Jugend wurde in würdiger, besinnlicher und mahnender Weise der uns widerrechtlich entrissenen Heimatgebiete, insbesondere des Heimatkreises Gerdauen, gedacht. Heimatlieder und Volkstänze bildeten den äußeren Rahmen dieses Abends. In dessen Mittelpunkt standen Ansprachen des Stellvertreters des Landrates, des Kreisbeauftragten des Kreissportverbandes, des Vorsitzenden des Sportvereins Vineta und des Kreisvertreters von Gerdauen. Zum Abschluß wurde ein Film aus den jetzt besetzten Ostprovinzen gezeigt. Die Kreisgemeinschaft kann dankbar zur Kenntnis nehmen, daß unser Pate, Kreis und Stadt Rendsburg, so stark bemüht sind, den Heimatgedanken und das Recht auf unsere Heimat auch bei ihrer Bevölkerung wachzuhalten und sie immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Wiedergewinnung der Heimat nicht eine Angelegenheit der Vertriebenen, sondern des gesamten deutschen Volkes ist.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Jubiläumsfreizeit

Liebe Jungen und Mädel aus Stadt und Land Gumbinnen! Vom 5. bis 12. April treffen sich junge Gumbinner in Örlinghausen bei Bielefeld zu einer Jubiläumsfreizeit, nämlich zu unserer 20. längeren Freizeit seit Bestehen unseres Jugendkreises. Eine unserer Teilnehmerinnen schreibt zu diesem 20. Treffen des Jugendkreises: Wäre das nicht die Gelegenheit, Wiedersehen zu feiern mit denen, die schon einmal bei uns waren? Ihr andern, die Ihr bisher noch nicht bei uns gewesen seid, seid besonders herzlich eingeladen. Unser abwechslungsreiches Programm wird jeden Teilnehmer ansprechen. Darum macht einmal diese acht Tage im immer vergnügten Kreis der Gumbinner Jugend mit. Unterkunft: DJO-Wanderheim Örlinghausen, Stukenbroker Weg, Telefon 7 82. Zu erreichen vom Hauptbahnhof Bielefeld mit Linie 2 bis Sieker, von dort mit dem Bus bis Örlinghausen. Auskünfte gibt im Bahnhof Fräulein Liane Meitsch, Bahnhofsblumenhandlung. Alle diejenigen, die am 5. April rechtzeitig bis 16 Uhr in Bielefeld eintreffen, fahren mit einem Sonderbus bis Örlinghausen. Fahrtkosten werden erstattet. Teilnehmeranteil 15 DM. Meldet Euch bitte umgehend bei uns zur Teilnahme.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4

Heiligenbeil

Heinrich Lankau-Zinten 99 Jahre

Am 21. März beging im Altersheim Ahrensbök, Kreis Eutin, der Rentner Heinrich Lankau aus Zinten, Villa Waldfrieden, seinen 99. Geburtstag. Unser Landsmann Lankau dürfte damit wohl der älteste Heiligenbeiler, der in der Bundesrepublik wohnt, sein. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil wünscht ihrem Landsmann einen gesegneten Lebensabend und weiterhin alles Gute.

Haupttreffen am 6. August

Auf Beschluß des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil wird unser Haupttreffen in diesem Jahre am 6. August in Schwerte, Gaststätte Freischütz (Landsmann Pelikan), stattfinden. Nähere Einzelheiten über dieses Treffen werden noch erfolgen.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau (Holst), Alt-Rensefeld 4?

Insterburg Stadt und Land

Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Krefeld am 27. und 28. Mai

Wie üblich beginnt am Sonnabend vor dem Haupttreffen (am 27. Mai) um 15 Uhr die Delegiertentagung im Unionbräu, Rheinstraße 61. Der Schwerpunkt liegt jedoch am Sonnabend bei der 100-Jahr-Feier des Insterburger Gymnasiums um 19 Uhr im Hotel Krefelder Hof (Ostwall, Ecke St.-Anton-Str.). Als Festredner werden hierbei sprechen: Oberstudienrat i. R. Dr. Grunert für das ehemalige Lehrerkollegium; der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, und Ministerialrat Arno Maneck als ehemalige Schüler des Gymnasiums sowie Senatspräsident Dr. Wander als Kreisvertreter der Stadt Insterburg. Vertreter und Gäste der Stadt Krefeld werden anwesend sein. Die Feierstunde wird mit musikalischen Darbietungen und Chorgesang würdig ausgestaltet.

Gute Parkmöglichkeit für Autos ist auf dem Platz vor dem Krefelder Hof vorhanden. Übernachtungswünsche sind zu richten: an den Verkehrsverein Krefeld (Hansahaus) oder an das Hotel Krefelder Hof (Ostwall, Ecke St.-Anton-Straße). Nach dem offiziellen Teil ist ein geselliges Beisammensein im Krefelder Hof vorgesehen. Überhöhte Preise werden nicht erhoben.

Am Sonntag (28. Mai) findet das Haupttreffen auf dem Rennplatz statt, der ab Bahnhof entweder mit der Omnibuslinie 9 oder Straßenbahnlinie 12 bis Station Hohe Linden erreicht werden kann. Beginn der Feierstunde voraussichtlich 11 Uhr. Der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen und der Oberbürgermeister unserer Patenstadt Krefeld haben ihr Erscheinen zugesagt; sie werden zu den Insterburgern sprechen. Dr. Gille wird ebenfalls anwesend sein. Nach der Feierstunde spielt eine gute Kapelle (gepflegte Getränke und Speisen zu soliden Preisen). Der Ostlandchor Krefeld wird sowohl die Feierstunde als auch den geselligen Teil am Sonntag verschönen. Das Jahreshaupttreffen ist der Insterburger Jugend besonders zu empfehlen. Darum kommt alle am Sonntag nach Pfingsten zum Treffen in unserer Patenstadt Krefeld!

Fritz Padeffke
Leiter der Zentralstelle heimattreuer Insterburger

Frau Dr. Quassowski 70 Jahre

Am 24. März begeht Frau Oberstudienrätin i. R. Dr. Quassowski in Rendsburg, Pionier-Klinke-Straße 4, ihren 70. Geburtstag. Ihre zahlreichen Freunde und Bekannten und die unübersehbare Zahl der ehemaligen Schülerinnen werden an diesem Tage dankbar ihrer gedenken. Fräulein Dr. Quassowski besaß die glückliche Gabe, durch ihr offenes, freundliches, natürliches Wesen die Zuneigung und Verehrung der Erwachsenen und der Jugend in besonderem Maße zu gewinnen. Mit vielen früheren Schülerinnen steht sie auch heute noch in lebhaftem Gedankenaustausch und verfolgt mit Interesse deren Leben und Schicksal. Infolge ihres ganz ungewöhnlichen Gedächtnisses erinnert sie sich genau an fast alle Schülerinnen, die sie im Laufe ihrer langen Tätigkeit als Lehrerin unterrichtet hat. Unvergessen werden den Schülerinnen die schönen Ausflüge bleiben, die sie mit ihnen zu Fuß, auf Rädern oder Skiern unternommen hat, vor allem aber die Reisen ins Gebirge. Besonders dankbar werden ihr die sein, denen sie in schwierigen Lebenslagen mit Rat und Tat beigestanden hat. Fräulein Quassowskis Interesse beschränkte sich nicht allein auf die Schule, sie hat bis zum heutigen Tage auch im öffentlichen Leben aktiv mitgearbeitet, unter anderem als Mitglied kommunaler Ausschüsse. Bis zum Beginn des nationalsozialistischen Regimes war sie ein sehr rühriges Mitglied der Deutschen Volkspartei und hat so manchen Abend und halbe Nächte für Ansprachen im Kreise Insterburg geopfert. Während des letzten Krieges arbeitete sie im Roten Kreuz, bis Insterburg geräumt werden mußte. In ihrer neuen Heimat Holstein setzte sie ihre ganze Kraft für den Zusammenschluß der Insterburger und Ostpreußen ein. Sie gehört zum Vorstand der landsmannschaftlichen Gruppe. Wir alle wünschen ihr zum 70. Geburtstage, daß ihr die erstaunliche Jugendkraft und geistige Frische noch viele Jahre erhalten bleibe.

Otto Krause 75 Jahre

Unser Landsmann, der Oberst a. D. Otto Krause, wird am 9. April 75 Jahre. Oberst Krause ist einer von den wenigen überlebenden Offizieren des aktiven Füsilier-Graf-Roon-Regiments 33 aus dem Jahre 1914. Nach dem Weltkrieg siedelte er nach Insterburg über und war Vorsitzender des Hausbesitzervereins und gehörte als solcher auch dem Aufsichtsrat der Bank für Handel- und Grundbesitz an. Krause nahm an dem Geschehen der Stadt Insterburg regen Anteil. Durch die Vertreibung ist er nach Krefeld-Oppum, Weiden 61, verschlagen, wo er jetzt mit seiner Ehefrau Gertrud, geb. Frisch, wohnt. Leider wird es ihm krankheitshalber nicht vergönnt sein, an unserem Jahreshaupttreffen teilzunehmen, was wir auf das tiefste bedauern. Er läßt aber schon jetzt alle bekannten Insterburger, die in Krefeld sein werden, herzlich grüßen.

Goldene Hochzeit

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 29. März Kurt Kuhlmey und Frau Elise, geb. Thel, früher Molkereibesitzer, Insterburg, Immelmannstraße 14, jetzt Osterholz-Scharmbeck, Am Wasserturm 18. Die Insterburger wünschen dem Jubelpaar noch recht viele glückliche, gemeinsame Jahre.

Unser Landsmann Otto Hagen, Berlin, begeht am 1. April sein 50. Dienstjubiläum. Er trat am 1. April 1911 in den Dienst der Stadtverwaltung Insterburg und arbeitete hier in vielen Abteilungen, in den letzten Jahren in der Hauptsache im Stadtwohlfahrtsamt, dessen stellvertretender Leiter er war. 34 Jahre seines Lebens — nur unterbrochen durch seinen Kriegsdienst — hat Otto Hagen in der Heimat den Bürgern der Stadt Insterburg gedient, die er mit den letzten Männern des Räumungskommandos erst am Nachmittag des 31. Januar 1945 verließ. Geschätzt wegen seiner Tüchtigkeit als Beamter und beliebt wegen seiner Kameradschaft und Hilfsbereitschaft gehörte Landsmann Hagen zu denen, die nach dem Zusammenbruch trotz eigener Not sich sogleich wieder um das Wohl der Landsleute bemühten, und so führt er seit vielen Jahren die Kreisgruppe der Insterburger in Berlin, die ihre Aufgabe als Bindeglied zwischen unseren Landsleuten drüben und im Westen vorbildlich erfüllt. Otto Hagen, jetzt Stadtamtmann in Berlin, tritt am 1. 10. in den Ruhestand. Wir danken ihm für seine Pflichterfüllung, seinen Einsatz, seine Treue, und seine unermüdliche Hilfsbereitschaft und wünschen ihm, seiner lieben Gattin und seiner so wohl geratenen Familie Gesundheit, Zufriedenheit und viele friedvolle Jahre.

Dr. Wander, Kreisvertreter

Hindenburg-Oberschule Stadt Insterburg

Nun ist es soweit! Entsprechend dem Beschluß bei unserem letzten Treffen in Krefeld, alle zwei Jahre ein solches Treffen zu veranstalten, können wir nach langwierigen und schwierigen Vorarbeiten jetzt den in diesem Jahre fälligen Tagungstermin und -ort endgültig bekanntgeben. Unser Treffen findet statt am 27. Mai, 15 Uhr, im Brauer-Gilde-Haus am Aegi in Hannover, Georgsplatz 11. Der Besitzer hat uns das Lönszimmer eingeräumt, worüber sich sicher viele von uns besonders freuen werden, da dieser Name Erinnerungen an schöne gemeinsam verlebte Stunden, in denen wir die Lönslieder gesungen, erwecken wird. Wir bitten alle Anmeldungen, besonders die auf Zimmer, sofort an Frau Ruth Schröder-Zehm, Bremen, Rheinstraße 19 (Tel. 5 18 45), zu richten. Die Zimmerbestellungen werden in diesem Jahre auf die Namen der betreffenden Teilnehmer gebucht, um die viele Unannehmlichkeiten, die sich das vorige Mal hinterher ergaben, zu vermeiden. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung, damit wir in frohem Kreise noch einmal der alten schönen Zeit gemeinsamer Arbeit, aber auch oft fröhlicher, kameradschaftlicher Stunden und Jahre gedenken können. Auskünfte erteilen: Ruth Schröder-Zehm, Bremen, Rheinstraße 19, und Erich Drews, Studienrat a. D., Höxter (Weser), Brüder-Grimm-Straße 2.

Ein Feinkostkaufmann bietet einem 14- bis 16jährigen Mädel aus der SBZ oder aus Berlin, das Ostern die Schule verläßt, eine Lehrstelle in seinem Geschäft mit vollem Familienanschluß. In Frage käme auch ein Mädchen, das im letzten Schuljahr ist und ihre großen Ferien zwecks näheren Kennenlernens bei dieser Familie verbringen möchte. Das Kaufmannsehepaar ist mir persönlich aus Insterburg gut bekannt. Das Mädel wird dort bestens aufgehoben sein. Zuschriften sind an die Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg (Oldb), Postschließfach 931, zu richten.

Johannisburg

Bei unserem Karteiführer, Oberförster a. D. Vogel-Burgdorf, Im Hagenfeld 5, sind bereits mehrere Bestellungen auf unsere Chronik eingegangen. Unsere Landsleute müssen sich jedoch noch etwas gedulden, da die Be- und Durcharbeitung der Chronik jetzt in Verbindung mit dem Göttinger Arbeitskreis vorgenommen wird. Es ist anzunehmen, daß die Drucklegung bis Ende des Jahres erfolgen kann.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen (Han)

Lyck

Treffen 1961

Der Kreis Lyck beteiligt sich an dem gemeinsamen Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein in Hanau (Hessen) am 11. Juni. Das Treffen findet in der Dunlop-Festhalle statt.

Das Haupttreffen ist endgültig für den 11. und 12. August in Hagen festgelegt. Wünsche für die Ausgestaltung und Lokalbestellung für einzelne Vereine werden umgehend erbeten.

Die Wahl der Ortsvertreter erfolgt nach Erscheinen des XVII. Hagen-Lycker Briefes vor dem Haupttreffen.

Es besteht noch immer Unklarheit über den Tod des Kaufmanns Zimmermann in Walden und das Verbleiben seiner Ehefrau. Wer weiß darüber etwas?

Die Goetheschule Lyck plant ein Klassentreffen am 27. und 28. Mai in Wiesbaden. Frau Edith von Tepper-Laski (geb. Stodollik), Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 82, und Frau Gertrud Pogorzelski (geb. Zimmermann), Wallmerod im Westerwald, laden dazu ein: „Wir würden uns freuen, eine große Zahl von Mitschülerinnen mit unseren Lehrern begrüßen zu können. Weitere Mitteilungen erfolgen an dieser Stelle im Ostpreußenblatt. Benachrichtigt auch Klassenkameradinnen und Bekannte. Meldungen bitte bis zum 15. April an eine der obigen Adressen."

Wer den XVI. Hagen-Lycker Brief nicht erhalten hat, wird nochmals gebeten, seine Anschrift zu melden mit Angabe des Heimatortes im Kreise Lyck.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bezirk. Kassel

Neidenburg

Einsendungen von Familiennachrichten (Geburt, Tod, Verlobungen, Hochzeiten und Jubiläen) werden für den Heimatbrief Nr. 33 nur bis zum 31. März angenommen.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postschließfach 502

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben au, bach, be, da, de, di, drei, e, ed, elch, enz, ge, grimm, hei, i, in, lau, ler, leut, li, lin, nant, se, tau, ter, tisch, va, view, sind Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Mahnung an alle Landsleute ergeben:

1. Wallfahrtsort bei Rößel, 2. Empfang, den hochgestellte Personen gewähren, 3. Temperaturbezeichnung, 4. Handwerker, 5. er lebte in den Wäldern der Heimat, 6. Vogel, 7. Zahl, 8. der Wolf in der deutschen Tiersage, 9. Frauenname, 10. Offiziersrangstufe, 11. Ausfragen bekannter Persönlichkeiten durch Berichterstatter, 12. Hauptwerk der germanischen Literatur, 13. kleines Gewässer (ch = 1 Buchstabe).

Rätsel-Lösung aus Folge 11

Vierzehn Heimatnamen

Braunsberg, Elbing, Tilsit, Ebenrode, Uderwangen, Neidenburg, Domnau, Allenstein, Rastenburg, Bartenstein, Eichenberg, Insterburg, Tapiau, Engelstein.

Bete und arbeite

Ortelsburg

Julius Nischk-Kukukswalde 85 Jahre

Lehrer i. R. Julius Nischk, jetzt wohnhaft in Berlin-Britz, Wochenendweg 3, begeht am 25. März seinen 85. Geburtstag. Landsmann Nischk wurde in Seytken, Kreis Osterode, geboren. Um Lehrer zu werden, besuchte er nach der Schulentlassung zunächst drei Jahre hindurch die Präparandenanstalt in Hohenstein und anschließend das Lehrerseminar in Osterode.

Am 15. 4. 1897 erfolgte seine Einberufung als 2. Lehrer an die Volksschule in Lindenort Kreis Ortelsburg. Da bei der neugegründeten Pfarrgemeinde Weißengrund ein Organist fehlte, wurde Nischk bereits nach kurzer Zeit nach dorthin versetzt. Von hier aus machte er 1899 die 2. Lehrerprüfung in Osterode. Zu dieser Zeit wurde die Stelle an der einklassigen Schule in Thurowken — 2 km von seinem Geburtsort entfernt — frei. Julius Nischk bewarb sich darum und wurde gewählt. Im Jahre 1912 wurde er als 1. Lehrer nach Wallen, Kreis Ortelsburg, versetzt.

Den Ersten Weltkrieg machte er zunächst als Unteroffizier beim Landst.-Batl. Allenstein II mit und wurde mit dem E. K. II und I ausgezeichnet. Nach Genesung von einer schweren Kopfverletzung wurde er g. v. geschrieben und kam in die Schulverwaltung der besetzten Gebiete als Kreislehrer nach Suwalki.

Nach Kriegsende kehrte Julius Nischk nach Wallen zurück. Hier blieb er bis 1923. In diesem Jahre schlug bei einem schweren Gewitter ein Blitz in das Schulgebäude. Der Brand konnte schnell gelöscht werden. Unter dem Schutt und den Trümmern lagen jedoch seine Schwägerin tot und seine Frau ohne Lebenszeichen. Die Wiederbelebungsversuche, die sofort eingeleitet wurden, waren bei Frau Nischk erfolgreich. Aber die Angstgefühle bei jedem neuen Gewitter wurde sie nicht mehr los. Seiner Bitte um eine Versetzung wurde stattgegeben. Er erhielt nun die Lehrerstelle in Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, und wirkte hier bis zu seiner Pensionierung am 15. 10. 1936. In Altfinken, in der Nähe von Osterode, einem Erholungs- und Ausflugsort zwischen Seen und Wäldern, fand Landsmann Nischk mit seiner Frau Ruhe und Erholung. Die Vertreibung blieb ihm auch nicht erspart. Über ein Lager bei Stralsund fand das Ehepaar Nischk Anschluß an zwei Schwestern seiner Frau in Berlin. Doch schon in der ersten Nacht starb Frau Nischk an Hungertyphus.

Julius Nischk fühlt sich mit seinen 85 Jahren gesund und arbeitsfähig, betätigt sich eifrig im Garten und in der Bienenzucht und findet Erholung und Freude auf längeren Wanderungen.

Der Heimatkreis Ortelsburg gratuliert sehr herzlich zum 85. Geburtstage und wünscht weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

Paul Pompetzki-Willenberg 80 Jahre

Am 25. März feiert Gendameriemeister i. R. Paul Pompetzki in Sudweyke, Bez. Bremen, Seyker Str. 193, seinen 80. Geburtstag. Er wurde in Gr. Kronau, Kreis Allenstein, geboren. Nach dem Besuch der Schule blieb er bis zum 17. Lebensjahr auf dem elterlichen Bauernhof. Anschließend war er bis zum Eintritt in den Militärdienst bei der Firma Hildebrandt (Holzhandel und Baugeschäft) in Maideuten tätig. Vom 17. 10. 02 bis 16. 5. 04 diente er aktiv beim Dragoner-Regiment in Allenstein. Von 1904 bis 1906 beim Inf.-Rgt. 27 in Halberstadt. Von 1906 bis 1910 beim 2. Garde-Ulanen-Regiment in Berlin und von 1910 bis 1914 beim Husaren-Regiment 17 in Braunschweig. Am 1. 1. 1914 erhielt Landsmann Pompetzki seine Einberufung zur Gendarmerie und war vom 1. 1. 1914 bis 31. 3. 1914 auf der Gendamerieschule in Wohlau/Schlesien. Am 1. 4. 1914 kam er als Gendarm nach Ebendorf im Kreis Ortelsburg. 15 Jahre war er in Ebendorf und anschließend zehn Jahre in Willenberg, somit 25 Jahre im Kreise Ortelsburg tätig. Am 15. 6. 1913 heiratete Pompetzki Johanne Blidon aus Lachendorf bei Celle. Nachdem Paul Pompetzki die Wohnung in Ebendorf für seine Verheiratung neu hergerichtet und ausgestattet hatte, war der Erste Weltkrieg ausgebrochen, die Russen waren damals bis Ebendorf vorgedrungen und haben vor ihrem Abzug am gleichen Tage die gesamte Wohnung nebst neuer Einrichtung in ein Schlachtfeld verwandelt.

Nach seiner Pensionierung im April 1939 zog er mit seiner Ehefrau und zwei Töchtern (die beiden jüngsten Töchter, Zwillinge, starben im Alter von vier Monaten) nach Berlin, wo die Familie den Bombenkrieg und das bittere Ende erlebte. Die Kreisgemeinschaft wünscht dem Geburtstagskind weiterhin gute Gesundheit und gratuliert recht herzlich.

Treffen der Ehemaligen der Mittelschule Passenheim

Am Sonnabend, 17. Juni, findet das Treffen der Mittelschule Passenheim in Essen, Hotel Handelshof (gegenüber dem Hauptbahnhof), im Raum K 1 statt. Beginn 16 Uhr.

Max Brenk, Kreisvertreter,
Hagen (Westf.), Abholfach

Pr.-Holland

Pr.-Holländer in Itzehoe

Bereits in den Jahren 1957 und 1959 haben die Patenschaftsträger Kreis Steinburg und Stadt Itzehoe gemeinsam mit der Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Holland einwöchige Arbeitstagungen für junge Pr.-Holländer abgehalten. Die dritte Arbeitstagung ist für die Zeit vom 14. bis 20. Mai geplant. Sie wird wieder in der Jugendherberge der Stadt Itzehoe durchgeführt. Anreisetag ist Sonntag, der 14. Mai, Rückreisetag ist Sonnabend, der 20. Mai. Die Kosten für die Unterbringung und Verpflegung sowie Fahrtkosten auf ermäßigten Fahrgutscheinen der Bundesbahn tragen die Patenschaftsträger. Von jedem Lehrgangsteilnehmer wird eine Selbstbeteiligung von 10.— DM hierfür erwartet. Die Kosten für den Besuch übernehmen die Patenschaftsträger. Lehrgangsleiter ist der Kreiskulturwart, Walter Lisup, früher Döbern, Kreis Pr.-Holland.

Männliche und weibliche Pr.-Holländer Jugendliche im Alter von 18 bis 25 Jahren werden hiermit gebeten, sich zur Teilnahme rechtzeitig anzumelden. Ausgewählt werden etwa zehn männliche und weib-

liche Jugendliche. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt.

Die ersten beiden Arbeitstagungen haben ein so vortreffliches Echo bei den Teilnehmern gefunden, daß wir allen Interessenten nahelegen möchten, sich sofort zu melden, wenn sie berücksichtigt werden wollen. Es sind noch Plätze für einige männliche und weibliche Jugendliche frei. Der ursprüngliche Meldetermin wird daher bis zum 15. April verlängert. Auch die noch eingehenden Meldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt.

Peter Matthiesen, Landrat — Joachim Schulz, Bürgermeister
Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld, Kreis Pinneberg

Rößel

Wer weiß etwas?

Es werden der Volkssturmmann und Landwirt August Bischoff aus Tornienen, Kreis Rößel, geb. am 27. 11. 1891, und sein Sohn Ewald Bischoff, ebenfalls aus Tornienen, Kreis Rößel, geb. am 11. 6. 1930, von Frau und Mutter gesucht. Bischoff war vom November 1944 beim Volkssturm und ist beim Rückzug bis Voigtsdorf, Kreis Rößel, gekommen. Beim Russeneinmarsch ist er dann nach Schellen, auf den Hof von Bauer Tietz, gegangen. Hier soll er von den Russen verschleppt worden sein, die ihn nach Bischdorf oder Rößel abtransportiert haben sollen. Später, im März 1945, soll er mit einem Weichert aus Kabienen in Domnau, Kreis Bartenstein, zusammen gewesen sein. Auch über den Verbleib des Sohnes, der ebenfalls von den Russen verschleppt worden ist, fehlt jede Spur. Hat jemand mit dem Landsmann Bischoff oder seinem Sohn während oder auch nach dem Zusammenbruch gesprochen? Wer hier auch nur einige Anhaltspunkte geben könnte, wird gebeten, Nachricht zu geben.

Heimattreffen

Unsere Landsleute im Raum Baden, Hessen, Württemberg und Bayern werden schon heute darauf hingewiesen, daß am 11. Juni ein Heimatkreistreffen in Hanau bei Frankfurt (Main) stattfindet. Am 2. Juli Treffen in Hamburg, am 1. 10. in Stuttgart-Feuerbach und am 3. September in Münster. Ich bitte, schon heute sich diese Termine vorzumerken; auch an Angehörigen unseres Kreises, die unser Ostpreußenblatt nicht lesen, sind diese Termine weiterzugeben. Näheres erfolgt später. Rückfragen und Antworten sind zu richten an:

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59

Tilsit-Ragnit

Schulgemeinschaft Realgymnasium und Oberschule

Am 13. Februar beging unser hochverehrter Lehrer, Studienrat Erich Schulz, Hildesheim, Römerring Nr. 100, seinen 81. Geburtstag. Seine ehemaligen Schüler wünschen ihm einen noch langen Lebensabend bei Gesundheit und in Frieden.

Am 4. März verschied unser Schulkamerad Dr. med. Hugo Dommasch, Facharzt für Lungenkrankheiten, Kiel, Bergstraße 3. Wir werden unserem Mitschüler stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Februar bestanden 75 Abiturienten unserer Patenschule, der Hebbelschule in Kiel, die Reifeprüfung. Im Auftrage unserer Schulgemeinschaft überreichte Oberstudiendirektor Dr. Krappmann jedem Abiturienten die Albertusnadel. Bei der feierlichen Entlassung erhielten außerdem die beiden Abiturienten Jürgen Ribbe aus Frankfurt (Oder) und Ulrich Seydel aus Pommern je eine Buchprämie, die unsere Schulgemeinschaft gestiftet hatte. Diese Bücher wurden den beiden Abiturienten von unserem Mitschüler Peter Orlowski, der dabei in seiner Rede auf die ostpreußischen Bräuche bei bestandener Reifeprüfung einging, überreicht. Oberstudiendirektor Dr. Krappmann und der Schulsprecher der Hebbelschule haben mehrfach ihre Freude ausgedrückt, daß der ostpreußische Brauch der Albertusnadeln an ihrer Schule weitergeführt wird; sie haben sich herzlich für die Buchpreise bedankt. Die Abiturienten und auch die vier Klassenlehrer, denen die Albertusnadeln überreicht wurden, tragen diese Nadeln mit Stolz. Diese Patenschaftsarbeit ist aber nur ermöglicht worden durch Spenden ehemaliger Lehrer und Schüler unserer Schule. Ich möchte allen hierfür recht herzlich danken. Gleichzeitig möchte ich nochmals an diejenigen Schulkameraden appellieren, die bisher noch kein Scherflein zu dieser Patenschaftsarbeit beigetragen haben, eine Spende an mich direkt oder an das im Rundschreiben 1/61 angegebene Bankkonto zu überweisen.

Unser diesjähriges Schultreffen findet am Sonnabend, 10. Juni (dem Vorabend des Tilsiter Jahreshaupttreffens), in Kiel statt. Vorgesehen ist, dieses Treffen mit der Hebbelschule gemeinsam durchzuführen. Nähere Einzelheiten werden durch Rundschreiben und im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Außerdem soll versucht werden, auch ein Treffen im West- oder Süddeutschen Raum abzuhalten. Gedacht ist beispielsweise an Frankfurt (Main). Als Termin käme der Herbst in Frage. Die Durchführung dieses Treffens liegt in Händen unseres Schulkameraden Otto Stuzky, Wörsdorf (Taunus), Brandgasse Nr. 9. Leider haben bei unseren Schultreffen in den letzten Jahren die jüngeren und damit letzten Jahrgänge unserer Schule meistens gefehlt. Ich möchte daher an diese appellieren, doch nicht abseits zu stehen, sondern sich unserer Schulgemeinschaft anzuschließen. Es wäre begrüßenswert, wenn ein Ehemaliger der jüngeren Jahrgänge es in die Hand nehmen würde diese zu sammeln. Wer erklärt sich dazu bereit? Anfragen sind zu richten an Dr. F. Weber, Marne (Holst), Schillerstraße 6.

Wehlau

Willy Helbing 80 Jahre

Herzlichen Glückwunsch Landsmann Willy Helbing-Wehlau (Glumsberg) zum 80. Geburtstage am 29. März! Der Jubilar, ein im Leben vielseitig bewährter Mensch, einer Reihe unserer Wehlauer durch seine Besuche unserer Kreistreffen wohl in guter Erinnerung, ist am 29. 3. 1881 in Wehlau-Glumsberg geboren, wo sein Vater den Schrankendienst versah. Nach Besuch des Wehlauer Gymnasiums bis zur Primareife zog er in die weite Welt, absolvierte die Handesschule in Harburg a. E., um sich anschließend in dem Königsberger Getreidekommissionsgeschäft Andersch u. Krüger einer gediegenen kaufmännischen Lehre zu unterziehen. Wegen eines schweren Nierenleidens vom Militärdienst endgültig befreit, suchte und fand er Heilung in Marseille, wo er zugleich in einem Ölkuchen-Exportgeschäft tätig war. Nach Deutschland zurückgekehrt, fand er eine leitende Stellung in einer Fabrik für Gas- und Starklicht, machte sich in gleicher Branche selbständig, um infolge Konjunkturumschlag Geschäftsführer in einer von ihm gegründeten Spiritus-Glühlicht GmbH. zu werden, die später dem sich bahnbrechenden elektrischen Licht Platz machen mußte. Als nunmehriger Industrievertreter gelang es ihm 1911 Verkaufsleiter in einem großen Berliner Kugellagerwerk zu werden. Von hier wechselte er in gleicher Eigenschaft nach Schweinfurt a. M. zu der bekannten Kugellagerfabrik „Kugelfischer", wo er sich in dem ständig wachsenden Unternehmen die Stellung eines Verkaufsdirektors errang. Auch in seinem seit 1949 währenden Ruhestande in Gerolzhofen (Ufr.), widmet er sich mancherlei selbstgestellten Aufgaben, so auch Reisen am Steuer seines Wagens in alle Länder unseres westlichen Kontinents. Seiner Heimatstadt Wehlau — an Alle und Pregel — hält er stets die Treue. Der 600-Jahr-Feier Wehlaus vom 13. bis 21. Juni 1936 wohnte er bei, wobei er auch seinen Konfirmationspfarrer, Direktor Pastor Stuhrmann, begrüßen konnte (ein Verlaufsprogramm das für unsere im Werden begriffene Kreischronik gewisse Daten enthält, hat er uns überlassen). Seine Gattin, eine Königsbergerin, verstarb 1946 an Fleckfieber, verursacht durch Kleiderläuse, die der aus dem „Paradies" heimgekehrte kriegsgefangene Sohn mitgebracht hatte.

Alles, alles Gute, lieber Landsmann Helbing, für Ihre Wanderung zum nächsten Lebensmeilenstein! Und so Gott will, auf Wiedersehen bei dem Wehlauer Deutsch-Ordensschultreffen in Fulda Ende Juli/Anfang August

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

8. April, 18 Uhr, **Großveranstaltung der Landesgruppe Berlin** in der Schlesienhalle am Funkturm (Charlottenburg, Masurenallee 5—15); Einlaß 17 Uhr; 17—18 Uhr **Konzert;** es spricht: Erich Grimoni, 1. Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen; anschließend buntes Programm mit ostpreußischen und Berliner Spitzenkräften, Volkstänze der DJO und Trachtengruppen; geselliges Beisammensein mit Tanz. Karten im Vorverkauf zum Preise von 1 DM-West bzw. 1 DM-Ost erhältlich bei den einzelnen Heimatkreisen, in der Geschäftsstelle (Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83); an der Abendkasse 1,50 DM-West bzw. 1,50 DM-Ost.

9. April, 15 Uhr, **Heimatkreis Darkehmen,** Kreistreffen, Lokal Berwing (N 65, Schulstraße 66).
15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen, Lokal Lorenz (Neukölln, Dammweg, Kolonie Steinreich); S-Bahn Sonnenallee, Straßenbahnen 15 und 95, Bus 67.
15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen, Lokal Schultheiß am Fehrbelliner Platz (Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5); S-Bahn Hohenzollerndamm, Straßenbahnen 3, 44, 60, Busse A 1, 4, 21.
15 Uhr, **Heimatkreis Wehlau,** Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/Elchniederung,** Kreistreffen, Lokal Schützenhaus Reinickendorf (Reinickendorf 1, Residenzstraße Nr. 2); S-Bahn Reinickendorf, Busse 12, 14, 16, 72.
17 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg,** Kreistreffen, Lokal Elbquelle (Neukölln, Elbestraße 1, Ecke Sonnenallee); U-Bahn Rathaus Neukölln, Bus A 4, Straßenbahnen 2, 3, 5, 94, 95.

13. April, 20 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Wedding,** Bezirkstreffen, Lokal Bärenschenke, Inh. Otto Fallechner (N 65, Ostender Straße 5).

Professor Riebensahm in den USA

Auf Einladung der Universität Washington hat sich der in Königsberg geborene Pianist Professor Hans-Erich Riebensahm nach den USA begeben, um bis Mitte Juni an der Musikhochschule in Seattle im Rahmen eines Lehrauftrags Vorträge über Klaviermusik zu halten. Professor Riebensahm ist Dozent der Hochschule für Musik in Berlin. -rn

Osterfahrt der Ostpreußenjugend

Die Landesgruppe Ostpreußen der DJO in Berlin wird eine Osterfahrt nach Bosau in Schleswig-Holstein unternehmen. Die dreißig Teilnehmer werden von Landesgruppenführer Didszuhn begleitet. Abfahrt am Gründonnerstag, Rückkehr am Ostermontag. -rn

Vorstand der Heimattreuen wiedergewählt

In der Jahreshauptversammlung des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen (Bundesgruppe Steglitz-Südende) wurde der bisherige Vorstand mit Erich Schattkowsky an der Spitze wiedergewählt. In einem mit Heimatliedern und Gedichten umrahmten Vortrag erinnerte Erich Schattkowsky an das österliche Brauchtum in der Heimat. — Nächste Zusammenkunft am 16. April, 16 Uhr, im Steglitzer „Burggrafen". -rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Harburg-Wilhelmsburg: Bei der Jahresversammlung der Bezirksgruppe wurde Landsmann Kurt Rothkamm, Hamburg-Harburg, Barlachstraße 9, zum 1. Vorsitzenden gewählt; Landsmann Kurt Maralt wurde 2. Vorsitzender.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 4. April, 20 Uhr, nächste Monatszusammenkunft im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Gäste sind herzlich willkommen.

Altona: Donnerstag, 6. April, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße Nr. 260, findet unser nächster Heimatabend mit literarischen Beiträgen unter Mitwirkung des Kulturreferenten, Landsmann Bacher, statt. Alle Landsleute, insbesondere auch die Jugend, sowie Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Wir treffen uns in den folgenden Gruppen:

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg. Jugendgruppe: Heimabend, Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz)

Landwehr. Jugendgruppe: Jeden Mittwoch, von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr).

Langenhorn. Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche. — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Schule Heidberg. — Turnen: Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heidberg.

Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2 (Ecke Karolinenstraße, Nähe Sievekingplatz): I. Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Mädelgruppe: Jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Jungenschaft: Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. II Jugendkreis: Jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr.

Mundsburg. Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11 (Volkstanz und Heimabend im vierzehntägigen Wechsel).

Horn. Jugendgruppe: Jeden Freitag um 19 Uhr im Jugendheim Horner Brückenweg 24.

Weitere Gruppen: Neigungsgruppen und Heimatkreisgruppen kommen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Auskunft hierüber erteilt die Landesgruppenführung.

Sprechstunden der Landesgruppenführung jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat. Hamburg 36. Vor dem Holstentor 2.

NACHRUF

Superintendent Paul Kurth †

Nach längerem Leiden, das ihn jedoch nicht von der Erfüllung seines umfangreichen Dienstes zurückhielt, ist während einer Besuchsreise in Stade Superintendent Paul Kurth (Hannover) plötzlich verstorben. Der Heimgegangene war zuletzt Leiter des Amtes für Gemeindedienst der ev.-luth. Landeskirche Hannover. Er hat zu denen gehört, die zwar weder von Geburt noch ihrer Abstammung nach Ostpreußen waren, denen aber Ostpreußen zur Wirkungsstätte ihres Lebens und so mehr und mehr Heimat geworden ist. Superintendent Paul Kurth, am 3. Mai 1908 in Berlin geboren, hat schon seine Schuljahre außer in Berlin und in Oberschlesien auch in Königsberg verbracht. Nach Abschluß seines Theologiestudiums in Tübingen, Greifswald und Königsberg trat er in den Dienst der evangelischen Kirche Ostpreußens. Predigerseminar Karlshof bei Rastenburg, Vikariat in Locken (Kreis Osterode) verbanden ihn mehr und mehr mit Land und Leuten unserer Heimatprovinz. Während seiner Vikarzeit lernte er seine Lebensgefährtin Ilse Eissing, Tochter aus einem ostpreußischen Haus, kennen. 1934 in der Schloßkirche Königsberg zum geistlichen Amt ordiniert, war er dann Pfarrer in Lahna (Kreis Neidenburg) und Altfelde (Kreis Marienburg). 1939 wurde er nach Saalfeld berufen und 1942 zum Superintendenten ernannt. Hier wirkte er in Treue bis zum Zusammenbruch. Ganz gewiß werden viele Glieder gerade seiner letzten ostpreußischen Gemeinde sich dankbar seines Wirkens erinnern. Was Paul Kurth neben seiner Pflichttreue und seiner Freudigkeit in der Verkündigung des Evangeliums kennzeichnete, waren sein fröhliches, zuversichtliches Wesen und seine große Hilfsbereitschaft. Und immer mehr war er auch innerlich „Ostpreuße" geworden. Seit 1945 ist Superintendent Kurth dann in verschiedenen Gemeinden Hannovers tätig gewesen, wobei ihm Seelsorge und Fürsorge an den Vertriebenen immer besonders am Herzen lagen, so vor allem in der neubegründeten ev.-luth. Gemeinde Lingen (Emsland) und in Meine (Kreis Gifhorn). 1956 berief ihn Landesbischof D. Dr. Lilje im Einverständnis mit dem Landeskirchenrat zum Leiter des Amtes für Gemeindedienst. In diesem Amt hat er dann mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Tatkraft vieles geordnet, neu aufgebaut und ausgebaut. Als er am 3. März in Stade zur letzten Ruhe geleitet wurde, nahmen auch Vertreter des Landeskirchenamtes und vor allem seine Mitarbeiter von ihm Abschied.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Preetz. Zum bestandenen Abitur überreichte die Gruppe an Angelika Baank, Bärbel Füllhaas, Horst Bajorat, Wolfgang Rauter, Siegfried Lindenau, Eckhart Schulz und Axel Pokahr Alberten mit der Bitte, die ostpreußische Heimat nicht zu vergessen und für sie immer einzutreten.

Uetersen. Zusammenkunft mit Farbfilm-Vorführung am Freitag, 7. April, 20 Uhr, im Café Stamm. — Der Märzabend mit Marion Lindt war ein voller Erfolg. Unter Beifall konnte Landsmann Tinschmann der ostpreußischen Vortragskünstlerin für die schönen Stunden herzlich danken.

Elmshorn. Leben und Lehre Albert Schweitzers, des barmherzigen Samariters und Philantropen in Lambarene, behandelte Paul Sender auf der Zusammenkunft der Landsleute. Vor Beginn der Versammlung fand ein gemeinsames Fleckessen statt.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Westerstede. Beim Heimatabend sprach der 1. Vorsitzende der Gruppe, Dr. Hoepfner, dem früheren 1. Vorsitzenden, Richard Malzahn, für seine Tätigkeit den Dank aller Landsleute aus. Anschließend gedachte Dr. Hoepfner aus Anlaß des 82. Geburtstages von Agnes Miegel, indem er einen Überblick über Werdegang und Werk gab. Ein Vortrag über die Geschichte der Stadt Königsberg schloß sich an.

Reinhausen. Die Kreisgruppe Göttingen veranstaltete für die Landsleute einen Abend mit dem Lichtbildervortrag „Ost- und Westpreußen mit Danzig" (Landsmann Schiller). Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Arnold Woelke, sprach über Aufgabe, Organisation und Arbeit der Landsmannschaft. Die Veranstaltung war von Erwin Steiner vorbereitet worden.

Wunstorf. In Anwesenheit zahlreicher Gäste, darunter auch des Kulturreferenten der Stadt, gedachten die Landsleute der Dichterin Agnes Miegel. Von ihr besprochene Tonbandaufnahmen wurden abgespielt. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Reimann, erinnerte an das Brauchtum in der Heimat. Nach dem Fleckessen erfreuten Otto Joppien, Willy Schwandt, Ewald Hellwich, Helmut Ullrich, Wilfried Thelemann und Walter Olschewski mit ostpreußischem Humor.

Wilhelmshaven. Am 28. April Bunter Abend „April, April" der Gruppe. — Beim Heimatabend wurden vier Tonfilme über Masuren, Rominten, Königsberg und Trakehnen aufgeführt. — In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand (1. Vorsitzender Landsmann Schlokat) einstimmig wiedergewählt. Anschließend fanden sich die Landsleute zum Fleckessen zusammen.

Salzgitter-Gebhardshagen. In der Jahreshauptversammlung unterrichtete der stellvertretende Vorsitzende, Gerhard Staff, die Landsleute über heimatpolitische Fragen. Ferner wurde seine Tonbildreihe „Wanderung durch Ostpreußen" vorgeführt. Bei der Vorstandswahl wurde Franz Grabb 1. Vorsitzender, Fritz Hermann stellvertretender Vorsitzender. Melodien ostpreußischer Komponisten, vorgetragen auf dem Klavier, sowie das Vorlesen heiterer ostpreußischer Erzählungen beschlossen den Abend.

Salzgitter-Lebenstedt. In der Jahreshauptversammlung wurde Manfred Schönfelder als 1. Vorsitzender wiedergewählt; stellvertretende Vorsitzende wurden Emil Rehberg und Gerhard Staff. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Alfred Hein, dankte insbesondere den Abschnittsbetreuern für ihre unermüdliche Tätigkeit.

Bramsche. Beim Heimatabend wies der 1. Vorsitzende, Heinz Bendig, auf die Bedeutung und den tieferen Sinn der landsmannschaftlichen Veranstaltungen hin. An Hand mehrerer Tonfilme wurden die Anfänge der Deutschen Ordensgeschichte in Preußen bis in die Gegenwart wieder ins Bewußtsein gerufen. Heimatlieder umrahmten die Veranstaltung. Bei der anschließenden „Grogrunde" erzählten Landsleute heimatliche Begebenheiten und Geschichten.

Wolfsburg. Die Freunde der beiden Gymnasien haben die heimatliche Sitte der Verleihung von Alberten auch an nicht ostpreußische Abiturienten übernommen. Jedem Abiturienten wird, ganz gleich wo er geboren wurde, durch einen ostpreußischen Landsmann die Albertusnadel mit den herzlichen Wünschen für den weiteren Lebensweg überreicht.

Quakenbrück. Zu einem Gespräch am runden Tisch über heimatpolitische Fragen kamen der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Fredi Jost, der niedersächsische Landtagsabgeordnete Karl Möller (CDU), das Ratsmitglied Horst Magnus (FDP), das Ratsmitglied Paul Wonneberger (SPD) und der Vertreter des Landkreises, Alwin Dähnke (DP), zusammen. Unter den Zuhörern befanden sich auch Jugendliche und die Mitglieder des Vorstandes der landsmannschaftlichen Kreisgruppe. Die Vertreter der politischen Parteien setzten sich für das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht ein. An einem betonten Willen zur Wiedervereinigung dürfte es Deutschland niemals fehlen lassen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Detmold. Das Lippische Volksbildungswerk, das örtliche Kuratorium Unteilbares Deutschland sowie das Volksbildungswerk Deutscher Osten führen eine Vortragsreihe mit Professor Dr. Bolko Frhr. von Richthofen (Garmisch-Partenkirchen) im Lipper Land durch. Thema: „Deutschlands Wiedervereinigung und die weltpolitische Lage." Veranstaltungsorte sind: Schieder (Mittwoch, 12. April, 20 Uhr, in der Schule); Detmold (Donnerstag, 13. April, 20 Uhr, in der Aula Mädchengymnasium); Blomberg (Freitag, 14. April, 20 Uhr, voraussichtlich Hotel „Kaiserhof"); Lage (Sonnabend, 15. April, 16 Uhr, in der Aula Freiligrathschule); Schlangen (Sonnabend, 15. April, 20 Uhr, in der Südwallschule); Barntrup (Montag, 17. April, 20 Uhr, in der von-Haxthausen-Schule).

Bochum. Anmeldungen für die Wochenendfahrt zum Jugendhof Vlotho (24./25. Juni) sind bis zum 28. März an die Geschäftsstelle der „Volkshochschule und Brücke" (Postfach 395, Telefon 3 73 58) zu richten.

Bochum. Am Dienstag, 28. März, 19.30 Uhr, Vortrag im Ostdeutschen Seminar (Wittener Straße 61) über „Stephan Ludwig Roth — Opfergang für deutsches Volkstum"

Duisburg-Mitte. Am Sonntag, 26. März, um 17 Uhr Lichtbildervortrag im Saal des Postsportvereins, Aakerfährstraße 61. Freier Eintritt.

Duisburg-Meiderich. Freitag, 24. März, 20 Uhr, in der Gaststätte Stockmanns (Unter den Ulmen 69) Vortrag- und Bildveranstaltung „Deutsches Land ohne Deutsche — ostdeutsche Heimat, gestern und heute".

Gelsenkirchen. In der Jahreshauptversammlung wurde Landsmann Hans Ivenhof-Königsberg zum 1. Vorsitzenden gewählt. W. Skaliks wurde stellvertretender Vorsitzender, Paul Pokropp Kulturwart. Frau Braunsberg wurde als Leiterin der Frauengruppe wiedergewählt. — Die Gemeinschaftsstunde der Frauengruppe wurde Agnes Miegel gewidmet.

Bünde. Sonntag, 26. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorführung zweier Tonfilme in der Gaststätte Sieker (Neue Straße).

Stolberg. Anläßlich der Wiederkehr des Jahrestages der Kapitulation der Festung Königsberg spricht der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, Foerder (Aachen), über „Die letzten Tage von Königsberg" am 4. April, 20 Uhr, im Rolandshaus; musikalische Umrahmung.

Essen-West. Fleckessen der Bezirksgruppe am 25. März, 19 Uhr, im Lokal Dechenschenke (Dechenstraße 12).

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald, Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Frankenthal. Versammlung der Kreisgruppe mit Neuwahlen am Sonnabend, 25. März, 20 Uhr, im Saal der Wirtschaft „Zum Sonnebad" (Fontanesistraße).

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W. Hasenbergstraße Nr. 43.

Mannheim. In einer Feierstunde überreichte der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Hans Krzywinski, dem 70jährigen Landsmann Erich Wietstock die Ehrenmitgliedschaft und ein Geschenk als Zeichen des Dankes für seine unermüdliche Heimatarbeit. Ferner wurden geehrt die Landsleute Kurt Korbanka, Anton Fuchs, Wilhelm Preuß, Hugo Schrader, Ernst Jurgsties, Edmund Schenkel und Ernst Güterbock. In seiner Ansprache erinnerte der 1. Vorsitzende der Landesgruppe an Immanuel Kant, wobei er aufrief, die Jugend für die Heimat zu gewinnen und vor der Geschichte unsere Pflicht zu erfüllen. Der 1. Vorsitzende der Gruppe, Landsmann Voss, setzte sich mit der Oder-Neiße-Linie auseinander. Der Singekreis verschönte die festliche Stunde.

Ludwigsburg. Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 25. März, 20 Uhr, bei Kurrle (Schützenstraße 8). Alle Mitglieder werden gebeten, diese wichtige Versammlung zu besuchen.

Markdorf. Beim ostpreußischen Heimatabend gab Landsmann Stattaus einen Bericht über die außerordentliche Delegiertenversammlung in Stuttgart, an der auch der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, sowie das Geschäftsführende Vorstandsmitglied, Egbert Otto, teilgenommen hatten. Heimatliche Späßchen von W. Reichermann und Mundartvorträge von Robert Johannes brachten einen humorigen Ausklang.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Frankfurt. Mitgliederversammlung am Freitag, 24. März, 20 Uhr, im Saale des Steinernen Hauses (2. Stock). Zwei Filme werden aufgeführt; der Ostdeutsche Singkreis wirkt mit. Eintritt frei. — Zu einem geselligen ostpreußischen Familienabend gestaltete sich die letzte Mitgliederversammlung. — Eine Fülle von heimatlichen Darbietungen bot der „Damenkaffee".

Gießen. In der Monatsversammlung sprach Frauenreferentin Gertrud Rendel (Landsmannschaft Pommern) über ihre Eindrücke beim Empfang durch den Bundeskanzler.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Traunstein. In der Jahreshauptversammlung wurde der gesamte Vorstand (1. Vorsitzender Karl Folkerts) einstimmig wiedergewählt. Neugewählt wurde der Jugendleiter, der Angehöriger der DJO und der Bundeswehr ist. Eine Schallplattenaufnahme von Agnes Miegel (Heimatland Ostpreußen) verschönte die Versammlung.

Herzogenaurach. In der Jahreshauptversammlung gedachte der 1. Vorsitzende, Otto Lenz, der Heimat. Die Neuwahlen ergaben: 1. Vorsitzender Otto Lenz, stellvertretender Vorsitzender Günther Schötzau (Burgstall), Kulturwart Gerhard Sakowsky, Jugendleitung Heidi Meier.

Bad Aibling. Unter dem Vorsitz von Landsmann Fritz Krosta-Königsberg konnte die Kreisgruppe ihr zehnjähriges Bestehen begehen. Zur Jubiläumsfeier war auch die Gruppe aus Rosenheim erschienen. Nach einer musikalischen Einleitung eines heimatlichen Glockengeläutes und der Ansprache des Bürgermeisters wurden die jetzigen Zustände in Ostpreußen geschildert und ermahnt, die Heimat nicht zu vergessen. Bis spät verblieben die Versammelten bei heimatlichem Humor, plattdeutschen Vorträgen und anderen Darbietungen. Ein Landsmann aus Rosenheim filmte diese Veranstaltung; er will den Film bei Gelegenheit vorführen.

Gundelfingen. Am 8. April, 20 Uhr, im Gasthaus zur Kanne: Zehnjahresfeier der Gruppe. — In der Jahreshauptversammlung gedachte der 1. Vorsitzende, Ranglack, des 82. Geburtstages von Agnes Miegel. Anschließend ehrte er im Namen der Landesgruppe Frau Maria Petrusch, die langjährige Kassiererin. Kulturwartin Frau Gutzeit sprach ihr den Dank der Gruppe aus. Zum 1. Vorsitzenden wurde zum elften Male Landsmann Franz Ranglack wiedergewählt. Stellvertretender Vorsitzender wurde Erich Rudzick.

Weilheim. Am 15. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung im Oberbräu. — In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde dem scheidenden und langjährigen 1. Vorsitzenden, Ketelhut, herzlich für seine uneigennützige Arbeit gedankt. Die Wahlen ergaben: 1. Vorsitzender Karau, Vertreter Fräulein Stöpke, Kulturwart Willy Preuß. Die Frauengruppe wird von Frau Karau und Frau Maschke geleitet.

Bamberg. Zusammenkünfte der Kreisgruppe im Sommerhalbjahr an jedem zweiten Dienstag im Monat. — In der Mitgliederversammlung bestätigte der 1. Vorsitzende, O. Knigge, die Wahlen mit Frau Wiemann als Leiterin der Frauengruppe und Landsmann Senkel als Vertreter der örtlichen Gruppe. Über die „Treue zur Heimat" sprach er anschließend. Mit Vorlesungen (Frau Jaensch und Landsmann Koenig) wurden die Ausführungen umrahmt.

Ostpreußische Sportmeldungen

Beim Junioren-Fußballänderkampf England-Deutschland am 15. März in London stand der junge Ostpreuße Werner Olk, der bereits mit dem Tilsiter Kurbjuhn (Hamburger SpV) mehrmals in der Amateur-Nationalmannschaft spielte und auch bei den Ausscheidungsspielen für die Olympischen Spiele in Rom beteiligt war, in der deutschen Mannschaft (alle unter 23 Jahren) als Verteidiger spielen. Als Amateur spielte Olk bis zum Sommer 1960 für Arminia Hannover und ist jetzt Vertragsspieler in der Oberliga von Bayern München.

Allein von Asco-Königsberg haben weitere sieben Alterssportler das goldene Sportabzeichen erworben: Herbert Bellgart-Bremen, Paul Bouillon-Hannover, Edgar Kerner-Berlin, Gerhard Pruust-Mannheim, Herbert Wiehler-Kassel sowie Erich Henkel und Erich Schwarz.

Anläßlich der Einweihung des neuen Bootshauses in Ratzeburg wurde dem ruhmreichen Ratzeburger Ruderclub mit den vier Ostpreußen v. Groddeck, Hopp und Gebr. Schepke im siegreichen Olympiaachter Kiel Ratzeburg 1960 ein vom Landessportverband gestifteter Rennvierer übergeben. Der verdienstvolle Trainer, Studienrat Adam, hat sich nun doch entschlossen, den siegreichen Achter auch weiterhin zu betreuen. Voraussetzung dafür ist jedoch, daß der Gesundheitszustand Adams es zuläßt, für das Ruderas Karl-Heinrich v. Groddeck in Hamburg gute Trainingsmöglichkeiten geschaffen werden und er auch im Einer und Doppelzweier starten kann. So ist zu erwarten, daß der einmalige Achter in der gleichen Besetzung 1961 weiter siegreiche Rennen bestreiten wird.

Bei den Hallenmeisterschaften Westfalens in Dortmund belegte der Deutsche Hallenmeister der Jahre 1957/58, Erhard Maletzki (22), MTV Königsberg-Ponarth/OSV Hörde, obwohl er im Vorlauf die beste Zeit erreicht hatte, nur den zweiten Platz über 30 m, während der junge Manfred Albrecht (20), SV Lötzen, im Stabhochsprung mit 3,70 m Dritter wurde. Das herausragende Ergebnis war jedoch der 400-m-Sieg des Königsbergers Manfred Kinder, Königsberg/OSV Hörde, der mit 49,0 Sek. eine neue Hallenbestleistung aufstellte, die er bei den kommenden Hallenmeisterschaften sicher noch verbessern könnte.

Westdeutscher Meister im 400-m-Hallenlaufen wurde Manfred Kinder in der für ihn nicht sehr guten Zeit von 49,7 Sekunden, doch war er ungefährdet und wird erst bei den Deutschen Hallenmeisterschaften evtl. zu einer neuen Höchstleistung getrieben werden.

Beim Schwimmen in der Halle wiederholte der aus Ostpreußen stammende Deutsche Meister im Kunstspringen vom Ein-Meter-Brett, Herbert Barendt, der jetzt in Rheydt ansässig ist, die Deutsche Meisterschaft.

Ostpreußens Leichtatlethen haben wieder erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen: Rosemarie Nitsch (1936) aus Neuhausen, Kreis Königsberg, jetzt Post-S.-G. Mannheim, ist dreifache Meisterin in Baden und zwar über 200, 400 und 800 m. Bei den Deutschen Meisterschaften wurde sie sechste im 800-m-Lauf. Auch die 100 m läuft Frl. Nitsch in 12,7 Sek., sie ist Ostpreußens stärkste Läuferin für die ostdeutschen Kämpfe im Juli in Düsseldorf.

Hans-Jürgen Profé (1935) aus Königsberg, heute bei der MTG Mannheim, steht in den deutschen Bestlisten über 1000, 1500, 3000 und 5000 m an hervorragender Stelle und ist so ein weiterer ostpreußischer Anwärter auf den 1000-m-Wanderpreis bei den ostpreußischen Kämpfen. Inhaber dieses Preises ist 1960 Hilmar Schwesig (1938) aus Heilsberg/Wetzlar.

In der Liste der 100 besten Deutschen aller Zeiten im Weitsprung steht der aus dem Kreis Treuburg stammende Heinz Auga (1933), jetzt in Leipzig, mit 7,79 m an 4., der Alterssportler Georg Wagemans (1920) von Post Königsberg mit 7,58 m seit 1942 (!) an 15. und der junge Peter Bluhm (1941), Asco Königsberg/Itzehoe, mit 7,34 m an 61. Stelle. Im Dreisprung ist der 70 Jahre alte Karl Baaske mit seinem 1912 erzielten Rekordsprung von 14,87 m an 32. Stelle, während der deutsche Hochschulmeister Burkhard Lochow (23) aus Allenstein mit 14,78 m den 41. Platz einnimmt. Bei einer Hallenveranstaltung erreichte Lochow jedoch schon 14,92 m.

Immer mehr bahnt sich für 1962 ein Leichtathletikkampf in Form eines Länderkampfes einer aus Ostpreußen stammenden Mannschaft gegen eine Kombination der weiteren vier ostdeutschen Verbände Pommern, Schlesien, Westpreußen/Danzig und Sudetenland oder gegen einen westdeutschen Verband evtl. anläßlich eines Heimattreffens an. Ob allerdings bis dahin die Terminfrage und die Freistellung der ostpreußischen Spitzenkönner durch den Deutschen Leichtathletikverband geklärt werden können, erscheint fraglich, während die bestehenden Lücken in der Ostpreußenmannschaft über 400 m Hürden, 3000 m Hindernis und im Diskuswerfen vollwertig geschlossen werden könnten, auch wenn man auf die Ostpreußen in der sowjetisch besetzten Zone wie Grodotzki usw. verzichten muß.

Im Handball stellt Ostpreußen einen Spieler und hervorragenden Stürmer für die gesamtdeutsche Nationalmannschaft. Der schußgewaltige Ostpreuße Paul Tiedemann (1935) ist heute Diplom-Sportlehrer in Leipzig an der Hochschule für Körperkultur und stand 36mal in einer deutschen Ländermannschaft, so auch jetzt bei den Weltmeisterschaften, bei denen Deutschland den 4. Platz belegte. Auch 1958 gehörte T. schon zur gesamtdeutschen Mannschaft.

*

Der 33jährige Mannschaftskapitän der Fußballamateurliga TSV Uetersen, Erich Rafael, der als Siebzehnjähriger 1945 aus der ostpreußischen Heimat über Dänemark in Soldatenuniform nach Schleswig-Holstein kam, will mit dem Fußball nach rund 600 Spielen für seinen Verein und die Hamburger Auswahl Schluß machen. Rafael ist heute Kassierer bei einer Sparkasse.

W. Ge

Vor 30 Jahren Ostpreußische Parforce-Reiterstafette

Die ostpreußischen ländlichen Reiter ritten 1004 km in 29¼ Stunden

Daß die ostpreußische ländliche Reiterei, die bis 1933 mustergültig organisiert war und neben einer Breitenbildung auch laufend Spitzenreiter bis zur internationalen Klasse stellte, eine wirklich sportliche Bewegung des Landvolks war, ist bekannt. Die ostpreußische ländliche Reiterei erfreute sich auch einer Anerkennung innerhalb der Organisation „Vereinigung der ländlichen Reit- und Fahrvereine Deutschlands". Bei der einmalig durchgeführten Reichsmeisterschaft der ländlichen Reiter war Ostpreußen durch Georg Heyser und Gustav Schwandt auf den beiden ersten Plätzen vertreten.

Die ostpreußischen Reiter beteiligten sich stets an den großen Reichsstafetten, die Gustav Rau organisierte, aber sie traten auch mit eigenen Stafetten hervor. 1931, also vor 30 Jahren, ritten die ostpreußischen Reiter eine „Ostpreußische Parforce-Reiterstafette" in zwei Armen, wobei 1004 km in 29¼ Stunden bewältigt wurden. Beide Stafettenarme hatten in Königsberg ihren Ausgangspunkt und in Lamgarben, Kreis Rastenburg, dem Sitz des Vorsitzenden des Provinzialverbandes, Schultz-Fademrecht, ihr Ziel.

Dem Ritt lag folgende Idee zugrunde: Aus bestimmten Gründen durften Telefon und Telegraph nicht benutzt werden, und eine dringende Botschaft sollte aus Königsberg in möglichst kurzer Zeit unter Benachrichtigung aller Reitervereine in Lamgarben eintreffen. Als Tempo wurden 1½ Minuten für den Kilometer festgesetzt, also eine Schnelligkeit, die ein normales Pferd auf gutem Boden galoppieren kann. Alle Kreise mit ihren Vereinen hatten sich an der Stafette zu beteiligen.

Die eine Stafette ging von Königsberg aus über Insterburg, Tilsit, Stallupönen, Goldap, Lyck, Johannisburg, Lötzen nach Lamgarben und die zweite von Königsberg über Braunschweig, Mohrungen, Elbing, Marienburg, Marienwerder, Dt.-Eylau, Osterode, Neidenburg, Allenstein, Heilsberg, Bartenstein, Gerdauen gleichfalls nach Lamgarben.

Den einzelnen Kreisen waren 20 bis 35 km zugewiesen. Jeder Stafettenreiter hatte unter Auswahl des besten Galoppgeländes 1 bis 2 km zurückzulegen.

Am 27. September 6 Uhr morgens wurden die beiden Stafetten gleichzeitig gestartet. Die nördliche Stafette war durch bessere Witterung begünstigt im Gegensatz zur südlichen Stafette, wo Regen und teilweise Schnee den Boden grundlos machten. Die nördliche Stafette traf nach etwas über 13 Stunden (13:25) und die südliche Stafette in annähernd 16 Stunden (15:50) ein, wobei der letzte Teil im Dunkeln geritten werden mußte. Man half sich durch Laternen, die jedem Stafettenposten beim Wechsel mitgegeben wurden.

Bei der Stafette über Goldap über 492 km wurde ein Kilometerdurchschnitt von 1:38,1 Minute erreicht, während die Stafette über Marienburg 1:50,2 Minuten pro km benötigte. Mit dieser Stafette bewiesen die ostpreußischen ländlichen Reiter ihr Können und die ostpreußischen Pferde ihre Fähigkeiten.

Tote unserer Heimat

Domherr Otto Thamm †

Am 13. März starb im 74. Lebensjahre der Ehrendomherr der Diözese Ermland, Erzpriester Otto Thamm. Dieser seiner alten Guttstädter Gemeinde bis zum letzten Atemzug dienende Geistliche war ein vorbildlicher Hirte, fest verwurzelt in der Überlieferung und im Volkstum des Ermlandes. In Folge 4 des Ostpreußenblattes hat Pfarrer Grimme die Persönlichkeit und das Wirken des Domherrn aus Anlaß seines Goldenen Priesterjubiläums gewürdigt, das der Heimgegangene am 5. Februar feiern konnte. Er stammte aus Wormditt, die Weihe erhielt er noch durch Bischof Augustinus Bludau, der in Guttstadt geboren wurde und von 1908 an zwanzig Jahre die Diözese geleitet hat. In die Amtszeit des Bischofs fiel die Abtrennung von Diözesengebieten infolge des Versailler Diktatfriedens, wodurch vierhundert Jahre lang unangetastete Vorrechte des Bistums gemindert wurden. Hierüber hat der Verstorbene, der als Kaplan in Neuteich tätig gewesen ist, in einem Gedenkartikel für den damals dort als Pfarrer amtierenden Domherrn Johannes Tietz geschrieben.

Als Otto Thamm Kaplan in Königsberg war, brach der Erste Weltkrieg aus; seine aufopfernde Fürsorge in Lazaretten wurde durch die Verleihung mehrerer Orden anerkannt. Über Seeburg und Liebstadt führte ihn der Weg nach Guttstadt, wo er 1930 von Bischof Maximilian Kaller als Erzpriester eingesetzt wurde. Ein Verdienst neben der regen Gemeindearbeit erwarb er sich durch die Bewahrung und Pflege der Kunstschätze des ehemaligen Kollegiatsstiftes. Die Verleihung der Würde eines Ehrendomherrn war ein Ausdruck der hohen Wertschätzung, die Bischof Maximilian Kaller damit bekundete. — Nach der Vertreibung wirkte Domherr Otto Thamm als Seelsorger bei den Schwestern von St. Bernardin bei Geldern.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über

... Gerhard Hill, geb. 20. 2. 1920 in Königsberg. Gesucht wird die Mutter Marie Hill aus Petershagen, Kreis Pr.-Eylau, für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

... Erwin Rudolf Klein, geb. 29. 11. 1913 in Königsberg. Gesucht werden die Ehefrau Agnes Klein aus Königsberg, Große Sandgasse 29, oder Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Maria Bach, geb. Funk, geb. 28. 3. 1896 in Plaßwich, Kreis Braunsberg, bis zur Flucht wohnhaft gewesen in Braunsberg-Lisettenhof.

... Otto Möglich, geb. 17. 8. 1924 in Eibenau, Kreis Treuburg, Grenadier beim Pz.-Gren.-Ausb.-Bat. 413, Litzmannstadt C 1, letzte Nachricht vom 14. 1. 1945; ferner über Helmut Möglich, geb. 5. 5. 1926 in Eibenau, Grenadier beim 3. Pz.-Gren.-Ersatzbat. Feldherrnhalle Berlin-Güterfelde, letzte Nachricht vom 14. 1. 1945.

... Lina Peter, geb. Weißenfeld, geb. 16. 3. 1907, aus Pfälzerwalde, Kreis Gumbinnen; sie hatte drei Kinder: Gerda, Traute und Erika. Ferner über Emma Weißenfeld, geb. Gützow, geb. etwa 1911/12, sie hatte fünf Kinder und wohnte in Erlengrund, Kreis Gumbinnen. Beide sollen mit ihren Kindern im Sommer 1944 mit einem Transport nach dem Westen abgefahren sein.

... Franz Gehrmann, geb. 5. 1. 1928 in Wormditt, Kreis Braunsberg. Er wurde im Januar 1945 zur Wehrmacht nach Königsberg eingezogen. Truppenteil und Feldpostnummer unbekannt. Wer war mit ihm in Königsberg zusammen und kann zweckdienliche Angaben machen?

... den Lehrer Fritz Marx, geb. 21. 6. 1894, aus Königsberg, Hufenallee 80.

... den Tiefbauarbeiter Fritz Grichel, geb. 10. 12. 1888, aus Rauschen, Kreis Fischhausen. Er war 1944 in Königsberg bei der Organisation Todt.

... den Bankbevollmächtigten Georg Frey, der in den Jahren 1919 bis 1922 bei der Darlehnskasse Ost, Wechselstube Tilsit, tätig war; etwa 1925/26 hat er Tilsit verlassen.

... Ernst Gimboth, Rentner, geb. 5. 6. 1865 in Starkenberg, Kreis Wehlau, früher Abteilungsleiter bei Schirmfabrik Dietz & Co., Königsberg; und dessen Tochter Else Gimboth, geb. 18. 12. 1899 in Königsberg, Büroangestellte beim Landesarbeitsamt Ostpreußen; beide wohnten in Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße 22a.

... Kurt Kluwe, Korbmachergeschäft in Friedland, Kreis Bartenstein; ferner über Max und Franz Kluwe sowie Emil Bodem, sämtlich aus Allenburg, Kreis Wehlau.

... Klara Kolbe, geb. Westphal, geb. am 15. 5. 1877 aus Königsberg, Mitteltragheim 3.

... Waldarbeiter Wilhelm Kaminski, geb. 6. 12 1890, aus Neu-Schiemanen 65, Kreis Ortelsburg; er wurde Ende Januar 1945 von den Russen aus Georgensguth verschleppt und ist seitdem vermißt.

... Liesbeth Hartmann und deren Sohn Eckhard aus Domnau, Kreis Bartenstein, Flachsweg 3; sie werden in einer Erbangelegenheit gesucht.

... Angehörige oder Verwandte des Fleischermeisters August Stadie aus Königsberg, Alter Garten 19/20.

... Albert Ruddeck, geb. in Hohenbruch, Kreis Labiau, zuletzt bei der Kriegsmarine; und über Gustav Girnus, geb. 1901, aus Fischhausen, tätig gewesen auf einem Gut als Kutscher; er war verheiratet und hatte zehn Kinder.

... Aloisius Klein, geb. 29. 7. 1899, aus Benern, Kreis Heilsberg, Volkssturmmann. Nach Aussagen eines Heimkehrers soll er im Mai/Juni 1945 im Lager Stablack bei Landsberg gewesen sein. Wer war mit ihm zusammen und kann über sein weiteres Schicksal Auskunft geben?

... Martha Kalweit, geb. Schier, geb. 31. 3. 1910 aus Kickwieden, Kreis Ebenrode. Sie wurde Anfang September 1944 mit ihren Kindern August, Gustav, Karl, Edeltraut und Helga nach Sachsen evakuiert.

... In einer Erbschaftsangelegenheit wird Margarete Bodendorff gesucht, die zuletzt vermutlich in Königsberg oder in Rauschen wohnte.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Kgl. Pr. Jäger-Regiment zu Pferde 9. Die vor einem halben Jahre unter Vorsitz von Rittmeister a. D. Ernst Schlange (Bonn-Beuel, Rheinstraße 33) gegründete Traditionsgemeinschaft beabsichtigt, im Jahre 1961 (voraussichtlich wieder in Hannover) einen gemeinsamen Appell der 2. K.-B. der 1. Kav.-Div. durchzuführen. Alle Kameraden, auch die vom Reiter-Regiment 1, werden dringend gebeten, die Werbeaktion fortzusetzen. Es soll erreicht werden, sämtliche noch lebenden Jäger zu Pferde für die Traditionsgemeinschaft zu gewinnen. Erwartet wird, daß diesmal mindestens die doppelte Anzahl von Kameraden an dem Brigadetreffen teilnimmt. Anfragen sind an den Vorsitzenden (Anschrift oben) oder an den zweiten Vorsitzenden, Oberst a. D. Walter Kautz, Altwarmbüchen, Post Hannover, zu richten.

Salzburger Verein e. V.

Die Ferienfahrt von Kindern Salzburger Abstammung wird in der Zeit vom 10. Juli bis 7. August stattfinden. In diesem Jahre können nur Mädchen im Alter von 10 bis 18 Jahren an der Fahrt teilnehmen. Das Ferienlager beginnt am 11. Juli im Hochkeilhaus und dauert drei Wochen. Die vierte Woche werden die Kinder in Salzburg selbst verbringen.

Wir beabsichtigen, wie in den Vorjahren, vermutlich ab Hannover einen Sammeltransport zusammenzustellen, wodurch eine erhebliche Fahrpreisermäßigung eintritt. Wir bitten schon jetzt um Anmeldungen bei Dipl.-Volkswirt Ludwig Langbehn, Bielefeld, Turnerstraße 11, damit eine einwandfreie Vorbereitung der Fahrt möglich ist.

KULTURNOTIZEN

In einer Schopenhauer-Gedenkstunde, die die Landesgruppe Hamburg und die westpreußische Landsmannschaft gemeinsam in der Aula der Kunsthochschule veranstaltet hätten, entwickelte Dr. Hans von Krannhals (Dozent an der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg) ein Bild der Persönlichkeit des Philosophen. Seinen geistigen Werdegang beeinflußten die Herkunft aus einem freisinnigen, wohlhabenden Elternhaus in Danzig, die Entwicklungsjahre in Hamburg sowie ein langer Aufenthalt in früher Jugend in Frankreich dazu viele und ausgedehnte Reisen im Ausland. Der Vaterstadt Danzig fühlte er sich sein ganzes Leben hindurch menschlich verbunden.

Dieser geniale Philosoph ist in der Erkenntnis seiner Zeit weit voraus: Das übliche Klischeebild vom Menschenverächter (und Frauenfeind) wird ihm nicht gerecht. Vorbild ist seine geistige Haltung. Bei Schopenhauer ist Freiheit des Geistes — illusionslose Tapferkeit des Menschen.

Der Dank der Veranstalter galt außer dem Redner dem ausgezeichneten Bluhm-Quartett mit unserem Landsmann Kurt Bluhm als Primarius, das sich schon oft in den Dienst dieser Kulturveranstaltungen stellte. Das Quartett spielte zu Beginn das Adagio cantabile aus Beethovens op. 18 Nr. 2 und zum Schluß aus Haydns Reiterquartett den langsamen Satz und das Finale mit schönem, beseeltem Ton und echter, warmer Musizierfreudigkeit. Möchten wir diesen Künstlern recht oft begegnen!

As

Hanns Radau — der am 23. März sechzig Jahre alt geworden wäre — widmete die Frauengruppe in Itzehoe eine Gedenkfeier. Studienrat Reschke würdigte die Persönlichkeit und das Schaffen des kürzlich Verstorbenen, der Bildhauer, Schriftsteller und Jugenderzieher war. Seine Jugendbücher wurden zweimal in die Liste der zwölf Besten der Bundesrepublik aufgenommen. Ausgewählte Plastiken veranschaulichten sein Wachsen als Künstler. Lesungen aus dem schriftstellerischen Werk und musikalische Darbietungen von Frau Oesterreich und Herrn Greil rundeten den Abend ab.

H. G.

„Der Student von Prag" war eine der wirksamsten Rollen des in Bischdorf, Kreis Rößel, aufgewachsenen genialen Charakterdarstellers Paul Wegener. Dieser schon 1913 gedrehte Film wird während der „Woche des deutschen Films" in Madrid gezeigt. — Der „Golem", eine andere von Paul Wegener verkörperte Sagengestalt, wird heute noch in akademischen Studios amerikanischen Studenten als großartige schauspielerische Leistung aus der Frühzeit des Films vorgeführt.

Bekanntschaften

Beamter, 27/1,68, ev., sucht auf diesem Wege eine lb. nette Partnerin, 21 b. 25 J., zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 820 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., Witwer, 50/1,69, m. 3 Kind., 21, 18 u. 12 J., gute Wohnung, in d. Heimat Gärtner in Gr.-Gröben, sucht Landsmännin, ohne Anh., b. 48 J., Kriegerwitwe angenehm. Sie braucht nichts als Herzensgüte mitzubringen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 796 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13.

Gebe ostpr. alleinst. Rentnerin ein Zuhause, die noch etwas Liebe besitzt u. auf ein Kind aufpaßt, da Hausfrau berufstätig (Raum Niedersachsen). Zuschr. erb. u. Nr. 11 795 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 30/1,78, ev., tbc-geheilt, wünscht Bekanntschaft m. solid. Mädel zw. Heirat. Ersparn. vorh. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 11 940 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer ist bereit zu uns zu kommen u. uns den Haushalt zu führen? Witwer, 34/1,70, kath., m. 5 Kind., eig. Haus u. kl. Garten vorhand., sucht auf dies. Wege eine Landsmännin. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 11 915 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, 58 J., ohne Anh., gut auss., sauber, sehr ehrlich, gütig, kein Trinker, mit Eigenheim, wünscht ebensolche Rentnerin mit etwas Ersparn., 48 b. 53 J., b. 1,63 gr., möglichst dkl., Frau wird nicht enttäuscht (gedacht Alleinerbin). Zuschr. erb. u. Nr. 11 987 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landsmann, 25/1,75, ev., sucht ein nettes Mädel zw. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 11 812 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für meinen frauenl. Haushalt suche ich eine **Wirtschafterin,** die den Betrieb auf eigene Faust führen kann. Meine Landwirtschaft ist 100 Morgen groß. Da ich selbst Ostpreuße bin, wollen sich nur Landsmänninen melden. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 11 985 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner, Ende 60, sucht Rentnerin od. Kriegerwitwe, b. 65 J., ev., ohne Anhang, z. gemeinsam Haushaltsführung, später Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 11 914 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., 53/1,68, Witwer, anhanglos, sucht nettes Frauchen zur Übernahme einer Bahnhofswirtschaft. Zuschr. erb. u. Nr. 12 033 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, 62/1,65, ev., berufstätig im Staatsdienst, sehnt sich nach einer lieben aufricht. Lebens- u. Ehegefährtin (Kriegerwitwe od. Rentnerin). 3-Zimm.-Wohnung vorh. Raum Baden. Zuschr. erb. u. Nr. 11 941 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Lebensexistenz bietet sich tücht., ordentl. Landwirt oder Handwerker, ev., über 30 J., durch Einheirat. Genaue Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 099 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche Witwe ohne Anhang, m. kl. Pension od. Rente, würde einem Rentner (65) auf finanzieller Gegenseitigkeit den Haush. führen? Schöne Wohnung a. d. Lande, dicht am Walde, vorh. Passend f. Menschen, die sich nach Ruhe u. Frieden sehnen. Heirat ausgeschl. Ostpr. bevorzugt. Ausf. Zuschr. erb. u. Nr. 11 984 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Münster (Westf). Einsame Heimatvertriebene, 60 J., ev., eig. Wohnung, wünscht Anschl. an gebild. Landsleute. Zuschr. erb. unt. Nr. 11 815 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 31/1,65, ev., dkbl., christlich gesinnt, gute Vergangenheit, sucht, da Mangel an Gelegenheit, netten charakterf. Herrn in ges. Position kennenzulernen zw. spät. Heirat. Aussteuer vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 811 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Süddeutschland, Ostpreußin, 22/1,63, ev., dkbl., Aussteuer u. Vermögen vorh., möchte einen netten Herrn zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 11 808 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Nichte, ohne ihr Wissen, einen charakterf. netten Lebenskameraden. Sie ist ev., 24/1,66, aus gut. Hause, hellbl., gut auss., tüchtig in allem, b. d. Bank angest., sehr anständ. Auch Handwerker, mögl. Raum Niedersachs. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 11 802 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

43jährige Küchenleiterin, ev., ledig, sucht, da sehr einsam, einen passenden Gefährten zw. spät. Ehe kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 916 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heiratswunsch! Ostpreußin, 48/1,66, ev., ledig, häusl. u. wirtschaftl., Vermögen u. Ausst., wünscht auf diesem Wege aufr. Herrn kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 11 983 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junge Frau (Witwe), 38/1,65, schl., brünett, gut auss., ev., ohne Anh., nicht ortsgeb., wünscht die Bekanntsch. eines nett., charakterf. Herrn (40 b. 50 J.), in sich. Position zw. spät. Heirat. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 12 056 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Benötige für behördl. Zwecke den Nachweis meiner Berufsausbildg. mit gleichzeitig. Wohnsitz d. Jahre 1937/39. Wer kennt mich als Gerhard Löwedey, Schriftsetzer, geb. 25. 10. 1924 in Königsberg Pr., Kleiner Domplatz 5? Name der Pflegeeltern: Kurt u. Margarete Abramson. Um Nachricht bittet Gerhard Löwedey, Freising/Obb., Luckengasse 4.



Name: Gorklo
Vorname: Hans-Günther
geb.: etwa 1942
Augen: graublau
Haar: blond-lockig

Der Jugendliche kommt aus dem Waisenhaus in Sensburg und sucht seine Mutter, die ihn im Waisenhaus einige Male besucht hat. Sie soll im Kreise Sensburg tätig gewesen sein. Zuschriften erb. unter Nr. 11 838 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Uffz. **Otto Kurpjuhn,** geb. 22. 2. 1912, Königsberg Pr., verschollen 1944 Rumänien, Feldp.-Nr. 24 415 B. Letzte Nachr. August 1944. Gesucht v. Frau Anna Kurpjuhn und Kindern. Nachricht an H. Bessel, Hamm (Westf), Viktoriaplatz 2.

In einer Hauptentschädigungsangelegenheit werden folgende Personen dringend gesucht. 1. Baumeister **Otto Iwohn,** früher Königsberg Pr.-Quednau, Cranzer Chaussee, 2. Architekt **Thiering,** Vorname unbekannt, früher beim Landratsamt Königsbg. Pr. (Bauamt) tätig gewesen. Bitte melden an Emil Alex, fr. Königsberg Pr.-Quednau, jetzt wohnh. Hergershausen (Hessen), Gartenstraße 32, Kreis Dieburg.

Alle Personen, die den Pferdehändler **Leo Lehmann** aus Ebenrode, früher Stallupönen, gekannt haben, wollen sich bitte melden unt. Nr. 11 980 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zwecks Todeserklärung suche ich dringend Zeugen, die meinen Vater, **Hermann Struwe,** geb. 28. 11. 1891 zu Cranz, Ostpr., zul. Febr. 1945 in Rosehnen, Kreis Samland, gesehen haben. Frdl. Zuschr. erb. Charlotte Struwe, Ahrensburg (Holst), Hamburger Straße 17, bei Nickel.

Wir suchen **Elfriede Abroteit,** geb. 10. 3. 1921 in Nußkern (Samland), vermißt seit April 1945, wohnhaft in Königsberg Pr., zul. Rote-Kreuz-Schwest. Fridericke Bluhm, Berghaupten, Kreis Offenburg.



Name: vermutlich Wolter
Vorname: Gisela
geb.: etwa 1944

Das Mädchen wurde im Frühjahr 1945 aus dem Waisenhaus in Sensburg, Ostpreußen, in Pflege gegeben. Eine Schwester „Anna" aus dem Waisenhaus Sensburg gab an, daß die Mutter des Mädchens Hulda Wolter heißt und das dieselbe das Mädchen bis zur Besetzung Ostpreußens besuchte. Zuschr. erb. u. Nr. 11 839 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Direkt aus Holland

Auch für diesen Sommer wieder unser bekanntes günstiges Angebot von besten Qualitäts-Blumenzwiebeln, Knollen und Stauden. Erstklassige u. preiswerte Ware bei 100%iger Blüte. Bis zum Spätherbst ist Ihr Garten wie ein Märchen.
(100 000de zufriedene Kunden in Deutschland)

50 GLADIOLEN, Prachtmischung-Spitzensorten der letzten Jahre.
25 SPARAXIS, herrliche Schnittblumen in bunten Farben.
25 MONTBRETIEN, reizende, langhaltbare Schnittblumen.
25 DEPPEI, interessante, rosa-rote Blümchen, sehr geeignet für Ränder.
25 ANEMONEN DE CAEN, buntfarbige Mischung beliebt. Schnittblumen.
25 ANEMONEN ST. BRIGRID, liebreizende, halbgefüllte u. haltbare Schnittblumen.
25 LAPEYROUSIA CRUENTA, jede Zwiebel bringt 15–20 liebliche rote Blümchen.
25 IXIEN, auffallende Schnittblumen (40 cm hoch) leuchtende Farbenmischung.
10 PARADIES-FREESIEN, f. den Garten — herrliche wohlriech. Schnittblumen.
15 STAUDEN, in 5 ausgiebig blühenden Sorten, winterhart, immerbleibend (**LIATRIS**-Prachtscharte-**LUPINEN** – verschiedene Farben, **SONNENBLUMEN, GOLDRUTE,** und die beliebte **LATERNENPFLANZE** – deren Blumen [getrocknet] monatelange haltbar sind.)

250 ausgesuchte beste Blumenzwiebeln, Knollen u. Stauden 1. Qualität jede Sorte einzeln verpackt mit Pflanzanweisung keine Zoll- und Portokosten (per Nachnahme) ganz frei in Ihr Haus nur **13,75 DM**

Unsere Garantie: Bei Nichtgefallen: Rückerstattung des vollen Kaufpreises. Postkarte genügt. Bitte möglichst mit 20 Pfg. frankieren. (Imp. H. v. d. Veld)

Klostergärtnerei Hillegom 105 (Holland)



bitten wir Sie, bei Aufgabe von Anzeigen mit Matern darauf zu achten, daß die Matern in einwandfreiem Zustand sind. Falls Kennziffern eingefügt werden sollen, sollte der hierfür erforderliche Platz mindestens 5 mm im Quadrat betragen.

Die Deutsche Bundespost
stellt am 1. April 1961 bei den Düsseldorfer Fernmeldeämtern noch ein:

JUNGE DAMEN

als Postangestellte für den mittleren Fernmelde- und Verwaltungsdienst

Mindestalter 16 Jahre, Höchstalter 25 (in Ausnahmefällen 30) Jahre.

Schulische Vorbildung: Obersekundareife oder Realschulabschluß oder Abschluß einer zweijährigen staatlich anerkannten Handelsschule. Darüber hinaus werden zur Zeit ausnahmsweise **auch Volksschülerinnen** mit gutem Abschlußzeugnis sowie Schülerinnen privater Handelsschulen angenommen.

Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten: Einstellung sofort nach der Tarifordnung für Angestellte im öffentlichen Dienst (TO A., Gruppe IX).
Höhergruppierung nach einer halbjährigen Einarbeitungszeit nach der Gruppe VIII der TO A.

Bei besonderer Bewährung Einstufung nach Gruppe VII der TO A. nach 2½jähriger Beschäftigung. Zur Zeit ist nach etwa 6 Jahren die Übernahme in das Beamtenverhältnis als Assistentin möglich. Besonders tüchtige Kräfte können in den gehobenen Dienst (Inspektorenlaufbahn) aufsteigen.

Die monatliche Vergütung der Postangestellten beträgt zur Zeit:

Einstellungsalter	bei der Einstellung	nach halbjähr. Beschäftigung
16 Jahre	248,— DM	267,50 DM
17 Jahre	272,50 DM	293,50 DM
18 Jahre	325,— DM	348,50 DM
19 Jahre	340,— DM	365,— DM
20 Jahre	355,— DM	381,50 DM
21 Jahre	[illegible],— DM	415,— DM

Dazu kommt noch eine große Anzahl vorbildlicher Sozialleistungen, wie z. B. verbilligtes Mittagessen, Beihilfe in Krankheitsfällen, Erholungsheime u. a. m.

Bewerbungsgesuche nimmt an: **Die Annahmestelle der Fernmeldeämter 1 und 2 Düsseldorf,** Steinstraße 5 (Ecke Königsallee), 3. Obergeschoß, Zimmer Nr. 421 a.

Auswärtige Bewerberinnen werden auf Wunsch in gut eingerichteten Heimen oder in möblierten Zimmern untergebracht. (Mietpreis — je nach der Höhe der Vergütung — 40,— bis 50,— DM)

Tiefschlaf im Nu
Feine Federbetten
Wie einst daheim ganz enorm billig

Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett; rot - blau - grün - gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia zarte Gänsehalbdaunen KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	3 kg	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	3½ kg	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	4 kg	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	1 kg	nur 22,-	nur 25,- DM

Ia zarte Entenhalbdaunen KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	3 kg	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	3½ kg	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	4 kg	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	1 kg	nur 17,-	nur 20,- DM

Ia hochfeine Gänsehalbdaunen KLASSE		FRAUENLOB	FRAUENSTOLZ
130/200	3 kg	nur 99,-	nur 109,- DM
140/200	3½ kg	nur 109,-	nur 119,- DM
160/200	4 kg	nur 119,-	nur 129,- DM
80/80	1 kg	nur 28,-	nur 33,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben
Nachnahme - Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei! Ab 50,- DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

INS AUSLAND? Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann?Wohin?Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt BY20 Hamburg 36

Königsberger Bäckermeister sucht zum 1. 4. 1961 oder später jungen **Bäckergesellen.** Kost u. Wohnung im Hause. Artur Matthes, Roisdorf b. Bonn, Bonner Straße 38.

Suche für meine Mutter (82) gebildete, evangelische Dame als

Gesellschafterin

Gesucht wird taktvolle, lebensbejahende Persönlichkeit, die bereit ist kleine Handreichungen zu leisten. Pflegerische Kenntnisse erwünscht.

Geboten wird Anschluß in gepflegtem Haushalt und entsprechendes Honorar.

Nähere Einzelheiten auf handschriftliche Anfrage erbeten unter Nr. 12 045 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zum baldigen Eintritt

HELFERIN

für Küche und Haus gesucht, evtl. zwei Freundinnen. Guter Lohn, schönes Zimmer, geregelte Freizeit. Bewerbungen mit Gehaltsanspr. erb. an Jugendherberge Langenberg (Rheinland).

Suche zum 15. 4. 1961 oder später zuverl. frdl. **Hausgehilfin** f. 2-Pers.-Arzthaushalt an der Nordsee. Ölheizung, nett. Zimmer m. fl. Wasser u. Dusche, geregelte Freizeit, bezahlter Urlaub. Angeb. m. Bild u. Gehaltsanspr. erb. an Dr. med. Ullrich, Nordstrand über Husum.

Hausgehilfin

in Köln a. Rhein, für Mai od. Juni 1961 gesucht in Dauerstellung. Einfamilienhaus, Ölheizung, autom. Waschmaschine. Geboten werden guter Lohn, schönes Zimmer mit Radio und Fernseher, Familienanschluß und 6 Wochen Urlaub (während der Schulferien). Bewerb. m. Foto u. Zeugnisabschriften erbeten von jüng. Mädchen, sol. u. häusl. Wesen. Mädchen werden angen. Stellung finden bei lebensfr. u. nettem Ehepaar, früher Königsberg Pr. Angeb. erb. u. Nr. 11 558 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Altersrentner sucht per sofort für frauenlosen Haushalt

Haushälterin

erfahren in bürgerl. Haushaltsführung, gute Köchin, Einfam.-Haus, 3 Zimmer, elektr. Küche, Bad, Zentralheizung, Garten. Guter Lohn. Ing. Curt Wagner, Kamp-Lintfort (Niederrhein), Bendsteg 30.

Wer möchte an den Rhein? Wir bieten einer netten, zuverläss. **Hausgehilfin** m. gt. Kochkenntnissen in unserem gepflegt. Haush. eine wirkl. angenehme Stellung. Ein junges Mädchen ist schon da und die Arbeit wird durch alle nur erdenkl. elektr. Geräte erleichtert. Eig. hübsches Zimmer mit Blick a. d. Rhein, Heizung, Radio und Bad. Gutes Gehalt u. gereg. Freizeit sind selbstverständlich. Sie würde sich bei uns wohlfühlen. Frau E. Schultheis, Koblenz, Rheinau 13.

Stellenangebote

Verdienst im Heim - auch für Frauen - bietet: S. Böhm, Königsberg Kr. Wetzlar

Suche zu meiner Unterstützung ält., alleinst. **Bauern od. Landarbeiter,** der auf eine in jed. Hinsicht angen. Dauerstellung Wert legt. Meld. erb. an Frau Kessler-Overkamp, Bommern über Witten (Ruhr).

Zur Pflege und Anreiten einiger junger Pferde suchen wir älteren, ledigen

Bereiter

Gute Unterkunft und Verpflegung. Chr. Heyer, Beckum (Westf), **Gestüt Boyenstein.**

Für Frühjahr 1961 suche ich ehrlich. **Jungen,** der das Malerhandwerk erlernen will. Volle Pension wird geboten. Bewerbung. an Herbert Skopnick, Malermeister, Dhünn (Rheinland).

Älterer Mann

evtl. Ehepaar, als Hilfskraft für Hof- und Schweinestall, bei gt. Lohn, Unterkunft und Verpflegung, in Gutsbetrieb gesucht. Frhr. v. Saint Andrésche Verwaltung, Gut Kressbach bei Tübingen (Württ).

Heimatvertriebene (Rentner) oder alleinst. Ehepaar finden neue Heimat b. ostpr. Bauernfamilie, bei voll. Familienanschl. u. gt. Lohn zur Mithilfe i. d. Landwirtschaft. Zuschr. erb. Kurt Blandau, Vahlhausen 3, Bad Meinberg.

NEBENVERDIENST, bestbez. Schreibarbeiten, Prospekte gratis (Rückp.) W. Stumpf, Abt. 3, Soest (Westfalen), Fach 599.

• 75,- DM u. mehr jede Woche •
durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten

Bremer Qualitäts-Kaffees!
Preisgünst., bemustertes Angebot durch unsere Abteilung 392
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

Nebenverdienst!

Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECC 30 Heide/Holst.

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 109,, Hbg. 39.

Kinderkurheim im württ. Allgäu, landschaftlich sehr schön gelegen, Leitung staatlich geprüfte Jugendleiterin (Ostpreußin), ganzjährig geöffnet, sucht zum 15. 4. bzw. früher oder später, musikalische gewissenhafte

Kindergärtnerin

die evtl. zur Weiterbildung ihr Praktikum ableisten kann, und

zwei Hausgehilfinnen

(Küchenleiterin ebenfalls Ostpreußin)

Helene Lekies, „Der Kinderhof", Blockwiesen Pr. Kreuzthal über Leutkirch (Allgäu), Telefon Kreuzthal 78

Mädchen mit Herz

ab sofort oder später in 2-Pers.-Etagenhaushalt ins Bergische Land gesucht. Da Hausfrau gehbehindert, nur herzenswarmes, hilfsbereites Mädel erwünscht, evtl. Waise. Eig. Zimmer, guter Lohn, geregelte Freizeit. Zuschr. erb. u. Nr. 11 921 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Erstklassige Friseuse

(auch evtl. für Herrenfach) baldigst nach Köln gesucht. Hohe Bezahlung.
Salon Nowitzke, Köln-Riehl
Friedrich-Karl-Straße 224

Für unsere Großküche (200 Personen) suchen wir zum 15. August oder 1. September

zwei interessierte Hilfskräfte

die abwechselnd in der „Warmen und Kalten Küche" mitverantwortlich tätig sein möchten. Geregelte Freizeit und gute Arbeitsbedingungen. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Foto u. Gehaltsanspr. erb. an Soziales Hilfswerk Schloß Hamborn e. V., (21a) Schloß Hamborn über Paderborn.

In meiner 25jährigen Ehe waren zwei Hausangestellte je drei Jahre, eine fünf und eine elf Jahre bei mir beschäftigt. Mein jetziges Mädel heiratet im Juni, so daß ich für meinen vollelektrischen Zwei-Personen-Neubau-Haushalt im schönsten Stadtteil Essens, zwischen Gruga und Baldeneysee, zum 1. Mai Ersatz suche. Ich hoffe, daß die vielen Jahre, die jedes Mädel bei mir blieb, Beweis genug für die Behandlung in meinem Hause ist.

Frau Trude Schäfer
Essen-Bredeney, Bredeneyer Straße 17, Telefon 44 63 03

Suche f. gepflegten 2-Personen-Etagenhaushalt nette

Hausgehilfin

auch verheiratet, zum sofortigen Eintritt. Kleine Wohnung vorhanden. Selbständ. Arbeiten erwünscht.
Dr. Conrädel, Wilhelmshaven
Virchowstraße 34

Kennziffer-Anzeigen

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Suche zum 15. Mai 1961 in ländliche Rheingegend nahe Düsseldorf

erfahrene, kinderliebe
Betreuerin

unseres Haushalts, die Wert legt auf ein aufgeschlossenes Vertrauensverhältnis. Zuschriften mit Gehaltswünschen erbeten an Dr. Richard Frhr. von Weizsäcker, Wittlaer, Bezirk Düsseldorf, Duisburger Straße 21a.

Hotel Birnbaum, Stade (Elbe), Inhaber Bruno Gollub, Tel. 24 36, früher Lyck, Ostpreußen, sucht sofort oder nach Vereinbarung in Jahresstellung

eine Köchin
eine Jungmamsell
einen Kochlehrling
(weiblich)

Gt. Bezahlung, Wohnung i. Hause, Anreisekosten werd. ersetzt.

Zur Mithilfe in einem ländlichen, modernen Haushalt (zweiter Wohnsitz), in Gegend Jesteburg, wird für etwa Mitte Mai ein tüchtiges, tierliebes

junges Mädchen

gesucht. Gute Unterbringung. Betätigung bei Pferden und Reitmöglichkeit gegeben. Bewerbungen mit Angaben über bisherige Tätigkeit und Lohnforderung an Postfach 513, Hamburg 36.

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Stellengesuche

Christl. Rentnerin sucht kl. Betätigung, evtl. auch Näharbeiten. Zuschr. erb. u. Nr. 11 819 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ältere, unabhäng. Ostpreußin sucht **Wirkungskreis** z. selbst. Führung eines kl. gepfl. Haush. bei einer ält. Dame od. ält. Ehepaar. Raum Hamburg od. Ost- bzw. Nordsee w. bevorzugt. Mögl. 1. b. 15. April 1961. Zuschr. erb. u. Nr. 12 055 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kaufm. Angestellte, 39 J., viels. interessiert, gute Zeugnisse, sucht zum 1. 6. 1961 Arbeit, wo kl. Wohnung gest. werden kann. Möbel vorh. Ggf. als Hilfe im Geschäft, zu lieb., alt. Ehepaar, wo Heimat geboten wird. Zuschr. erb. u. Nr. 11 814 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Erfahrene Hausgehilfin

Alter 25 b. 45 J., perfekt in allen Hausarbeiten einschließlich Kochen, für gepfl. Einfamilienhaus (Ölheizung) in Essen, Nähe Margarethenhöhe (2 Erw. u. 2 Kind.), sofort od. später gesucht. Kinderfräulein und Putzhilfe vorhanden, Nettolohn 250 DM, nettes modernes Zimmer mit Radio und Bad wird geboten. Bewerbungen mit Angabe von Referenzen an Frau K. Gärtner, Essen, Pilotystraße 29, Telefon 7 28 95.

Jüng. **Hausgehilfin,** mögl. üb. 18 J., für Geschäftshaushalt f. sof. in d. Eifel von ostpr. Familie gesucht. Gt. Verdienstmöglichk., Familienanschluß, freie Anfahrt. Bewerb. erb. u. Nr. 12 074 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gebild. **Wirtschafterin od. Kinderpflegerin,** ab 21 J., mit Freude an Haush. u. Kleinkind, in ruh. mod. Einfamilienh. an Stadtrand gesucht. Bewerb. m. übl. Unterlagen erb. an Frau Böhm-Hennes, Löbelstein 34 bei Coburg.

NORDSEEBAD BALTRUM!
Suche zum 1. 4. 1961 ein nettes
junges Mädchen
nicht unter 18 J., als Zimmermädchen m. Servierkenntniss. Geboten werden 200 DM, freie Kost u. Wohnung, Überfahrt w. bezahlt. Voller Familienanschl. Bewerb. erb. Hilmer Bengen, Pension Friesenhaus, Nordseebad Baltrum, Telefon 2 80.

Goldgelber, garantiert naturreiner Bienen-Auslese-Schleuder- **HONIG** 1. Sorte
5-Pfd.-Eimer = 2¼ kg netto DM 10,80
10-Pfd.-Eimer = 4½ kg netto DM 16,50
porto- und verpackungsfrei. Nachnahme
Heinz Velling, Abtlg. H 52
Bremen 1, Postfach 991

Verschiedenes

Hühnerfarm braucht dringend gebild. Mitarbeiter (Pächter, Heirat), etwa 45—55 J., mit Liebe zu Land, Garten und Tieren. Zuschr. erb. u. Nr. 11 797 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Geschenkartikel- u. Kunstgewerbegeschäft, Nähe Düsseldorf, günstig zu verkaufen. Zuschr. erb. u. Nr. 11 777 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

BELLARIA BEI RIMINI, ITALIEN
Hotel Moderno, direkt am Meer
Deutsche u. ital. Verpflegung
Vollpension 9,50 DM
Bes. R. Staßfurth, Heimatvertrieb.

Alleinsteh. Rentnerin sucht möbl. Zimmer m. Kochgelegenheit bei alleinst. Dame od. Herrn bzw. ält Ehepaar, Raum Karlsruhe, Baden, Rastatt od. auf dem Lande, übernehme etwas Krankenpflege. Zuschr. erb. u. Nr. 12 085 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Bitte um Adressen für meine Rentenangaben.

Aus Lyck
Johann Chlupka, Frau Kyeck, Herr Steinbeck, Herr Noetzel, w. Gaststättenleiter b. d. Deutschen Arbeitsfront.

Bischofsburg
Herrn Plotzki, war Kellner.

Gumbinnen
Herrn Jorzick, Bahnhofshotel.

Rauschen
Herrn Hartmann, Hotel Hartmann.

Elbing
Herrn Broedlau, Hotel Königlicher Hof.

Königsberg Pr.
Herrn Direktor Arendt, Münzpalast, Herrn Kempka, Annenbräu, Georgstraße.

Pr.-Eylau
Herrn Bürgermeister Henschel, Fr. Lau, war beim Magistrat.

Nachr. erb. Fritz Petrusch, Neuwied (Rhein), Rudolftroostr. 14. Unkosten bin ich bereit zu erstatten.

Zwecks Rentenanspruch benötige ich Angaben über das Arbeitsverhältnis meines verstorbenen Ehemannes **Herrmann Kolmsee** aus Adl. Blumenau, Kr. Pr.-Holland, beschäftigt als Maurerpolier von 1910 bis zum 1. Weltkriege u. anschließend ab 1919 bis 1939. Bei Meldungen v. Arbeitgeber wäre d. Höhe d. Verdienstes erwünscht. Zuschr. erb. Frau Adele Kolmsee, Frechen/Köln, Barbarastraße 11. Unkosten werden erstattet.

Wer von meinen ehem. Mitarbeiterinnen od. Kolleginnen kann mir bestätigen, daß ich v. Januar 1941 bis Mitte Juli 1944 zuerst in Königsberg-Charlottenburg, Ringstr Nr. 43, dann in Kbg., Schleiermacherstr., einen NSV-Kindergarten geleitet habe? Wer kann mir ferner bestätigen, daß ich v. Ende Juli 1944 bis 20. Januar 1945 in Allenstein a. Gehilfin im NSV-Kindergart. in einer Querstr. der Adolf-Hitler-Allee, fr. Königstr., dicht am Waldeingang, tätig war? Nachr. erb. Gottlinde Günther, geb. Krüger, Wentorf bei Hamburg, Golfstr. 3. Unk. werd. erst.

Kleinanzeigen ins Ostpreußenblatt

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung ihrer Tochter
Margot
mit Herrn
Joachim Stenzel
zeigen an

Gerhard Rogalski
und Frau Vally
geb. Stobbe

Lübeck, Morckerkestraße 5
früher Königsberg Pr.
Weidendamm 16

Ihre Verlobung geben bekannt

Margot Rogalski
Joachim Stenzel

Ostern 1961

Hamburg-Garstedt
Heimpfad 1

Die Vermählung meiner Tochter Ursula gebe ich bekannt.
Rudolf Brausewetter

Köln-Kalk, Höfestraße 8
früher Königsberg Pr., Weidendamm 25

Wilfried Bressel, Bäckermeister
Ursula Bressel, geb. Brausewetter
Vermählte
6. März 1961
Bensberg, Kölner Straße 69

Frank 1. 3. 1961

Unser Susannchen hat ein Brüderchen bekommen.

In Dankbarkeit und Freude
Edith Massalsky
geb. Thierbach
Horst Massalsky

Henley-Beach 69, North Street
Südaustralien
Ziegelberg und Neuhoff
Kreis Elchniederung

Die Vermählung unserer Tochter
Ursel
mit Herrn
Horst Ernst
geben wir bekannt.

Franz Boy
und Frau Margarete
geb. Gerbeit

Düsseldorf, 10. März 1961
Graf-Recke-Straße 149b
früher Cropiens, Ostpreußen

Die Vermählung meiner Tochter
Margarete
mit Herrn
Dipl.-Ing.
Lutz Helke
Wennigsen (Deister)
gebe ich hiermit bekannt.

Frau Marie Brodowski
geb. Sadowski

Weetzen (Han), Bröhnstraße 26
24. März 1961
früher Lyck, Ostpreußen
Memeler Weg 5

Unsere lieben Eltern
Otto Schmidt
und Frau Minna
geb. Klink
haben am 27. März 1961 ihre Silberhochzeit.
Es gratulieren herzlichst
die Kinder

Bad Schwartau über Lübeck
Barger Weg 7
früher Landskron
Kreis Bartenstein, Ostpreußen
Zur Zeit auf Reisen

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 3. April 1961 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.

Artur Böhm
und Frau Grete
geb. Bossig

Hannover, Celler Straße 145
früher Königsberg Pr.
Rosenauer Straße 45

Unsere lieben Eltern und Großeltern, der frühere
Molkereibesitzer
Kurt Kuhlmey
und Frau Eliese
geb. Thel
Insterburg, Immelmannstraße
feiern am 29. März 1961 ihre Goldene Hochzeit.

Dazu gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute
der Sohn
Kurt Kuhlmey, Brig.-General
Bonn
Christel Kuhlmey
geb. Schumacher
und Teresa
Jutta Kuhlmey, geb. Konradt
und Karl-Heinz

Osterholz-Scharmbeck
Am Wasserturm 18

Unsere lieben Eltern
Fritz Braun
und Frau Anna
verw. Schatz, geb. Neumann
feiern am 26. März 1961 ihren 40. Hochzeitstag.
Es gratulieren herzlichst
die Kinder
Ilse und Erwin
nebst Familien

Hamburg 33
Jakob-Mores-Weg 5
früher Königsberg Pr.
Friedmannstraße 50
und Schrebergarten Morgenrot

Am 26. März 1961 feiern unsere lieben Eltern

Franz Lemke
und Frau Johanna
geb. Bartsch
fr. Königsberg, Artilleriestr. 4a
dann Wittenberg bei Tharau
ihr 40jähriges Ehejubiläum.

Es gratulieren herzlich und wünschen einen gesegneten Lebensabend
die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Damm über Wesel, Kreis Rees

Ihren 40. Hochzeitstag begehen am 28. März 1961 unsere lieben, gütigen und selbstlosen Eltern

Herr August Geduhn
und Frau Helene
geb. Teschmit
Pinneberg, Leuschnerstraße 14
früher Neuhausen-Tiergarten, Kreis Samland, Birkenallee

Es gratulieren die dankbaren Kinder
Willi Geduhn und Frau Gerda
Enkel Hans-Jörg Geduhn
Rudolf Hamann und Frau
Brigitte, geb. Arnsburg

Herzlichen Dank allen denen, die mir aus Anlaß meines 75. Geburtstages Ehrung und Anerkennung, Freundschaft und Liebe in so überaus reichem Maße entgegengebracht haben.

Wilhelm Strüvy-Gr.-Peisten

Unser geliebtes Mütterchen, Frau
Ida Bischoff
Bischofsburg, Ostpreußen
begeht am 23. März 1961 ihren 86. Geburtstag.

Wir sind glücklich und Gott dankbar, daß wir sie noch bei uns haben dürfen.

Ihre Kinder
Elly,
Gerda und Rottraud
Enkelkinder
Iris, Rosemarie
Wolfgang und Heidi
und Urenkelkind Birgit

Heide (Holstein)
Blumenhaus Bischoff
Meldorfer Straße 11/13

---

80 Jahre

Am 24. März 1961 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und guter Opa

Hermann Witting
früher Königsberg Pr.
Gartenstadt Schönfließ-Ost
seinen 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
seine dankbaren Kinder

Angelmodde b. Münster (Westf)
A.-v.-Droste-Hülshoff-Str. 7

Am 26. März 1961 feiert unser Vater und Schwiegervater

Arthur Blumenthal
Landwirt und Viehkaufmann
aus Heiligenbeil, Ostpreußen
seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren
Elsa König
verw. Paschke
früher Gallingen
Helmut König

Waldesch bei Koblenz,
Hübinger Weg

Meiner lieben Frau, Mutter und Oma
Berta Poerschke
geb. Poschmann
früh. Willnau, Kr. Mohrungen
zum 60. Geburtstage am 31. März 1961 die herzlichsten Glückwünsche, Gesundheit und Gottes Segen.
Dein Gatte
Kinder
und
Enkelchen Roland

Peine, Echternstraße 25

So Gott will, feiert am 31. März 1961 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der
Maurer
Fritz Jonigkeit
früher Tilsit, zuletzt Schillen
jetzt Reelkirchen bei Detmold
seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlichst
seine Kinder
Lene, Karl, Martha
und Erna

Dortmund-Husen, 31. März 1961

Am 3. April 1961 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Johanna Kleinfeld
geb. Krüger
früher Königsberg Pr.
jetzt bei ihrem Sohn in
Oberhausen-Osterfeld
Dorstener Straße 323
ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend
ihre dankbaren Kinder
und Schwiegersohn
Hamburg und Oberhausen
und alle Geschwister
Dortmund

Am 28. Februar 1961 feierte ich meinen 80. Geburtstag. Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden sage ich allen Verwandten und Bekannten vielen herzlichen Dank.

Paul Böttcher

Düsseldorf, Ulmenstraße 3
früher Kleinwarschen
Kreis Elchniederung



Was wir bergen in den Särgen,
ist der Erde Kleid.
Was wir lieben, ist geblieben —
bleibt in Ewigkeit.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Gustav Gawehns
im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Charlotte Gawehns
geb. Grätsch
und Angehörige

Bendorf (Rhein)
Engerser Straße 59
früher Uderwangen
Kreis Pr.-Eylau
und Königsberg Pr.

Nach bisher vergeblichem Forschen teilte das Russische Rote Kreuz mit, daß mein lieber Mann und guter Vater

Landwirt
Adolf Grubert
geb. am 27. 10. 1896
am 29. Mai 1945 in Rußland verstorben ist.

Ferner gedenken wir meines lieben Sohnes und Bruders

Gerhard Grubert
geb. am 4. 2. 1925
seit Weihnachten 1944 an der Ostfront vermißt

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Grubert, geb. Kubutat

Eisbergen 105 über Minden 2 (Westfalen), den 17. März 1961
früher Geidingen (Gaidwethen)
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Am 3. März 1961 verstarb nach längerem Leiden im 63. Lebensjahre mein lieber Bruder

Erich Dommasch
früher Guts- u. Ziegeleibesitzer
a. Hermanlöhlen b. Heydekrug

Er wurde auf dem Friedhof in Rumbeck a. d. Weser beigesetzt.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Alice Kiupel, geb. Dommasch

Gelnhausen, Karlsbader Str. 28

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 9. Februar 1961 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

August Nekat
aus Dammfelde, Ostpreußen
im 91. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Walter Thurau und Frau
Wanda, geb. Nekat
Köln-Bayenthal
Albert Willemeit und Frau
Magda, geb. Nekat
Ahrensburg
Alfred Nekat und Frau
Elfriede, geb. Mass
Ahrensburg

Die Beerdigung fand am 14. Februar 1961 in Ahrensburg statt.

Wir gedenken unserer lieben Mutter

Johanna Nekat
geb. Ney
verstorben am 13. März 1948
in Mecklenburg

Erich Nekat
in Gefangenschaft verstorben
am 7. Oktober 1945

Arno Nekat
in Rußland gefallen
am 3. Oktober 1943

Erna Nekat
geb. Tuchel
im Januar 1945 in Sadlacken, Westpreußen, von den Russen erschossen

Köln-Bayenthal, Schillerstr. 58a
und Ahrensburg

Am 27. Februar 1961 entschlief nach langem Leiden, jedoch plötzlich unsere liebe gute Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Munier
geb. Grass
im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer
Lili Gestwieki, geb. Grass
Chicago, USA
Paul Gestwieki
Chicago, USA
Käthe Göller, geb. Grass
Wuppertal
August Göller, Wuppertal
Eva Göller, Chicago, USA
Johanne Matthée
geb. Munier
Neuschönningstedt

Schönningstedt, im März 1961
früher Thorn, Westpreußen
Kopernikusgasse 35

---

†

Müde von den Lebenssorgen,
gute Mutter, schliefst Du ein,
herrlich soll dafür der Morgen
Deiner Auferstehung sein.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat nahm Gott der Herr am 1. März 1961 nach langer schwerer Krankheit unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Gollan
geb. Neumann
Herne (Westf), Am Hang 7
fr. Pr.-Holland, Soldauer Str. 19
im Alter von 75 Jahren zu sich.

In tiefer Trauer
Gertrud Traeger, geb. Gollan
Karl Traeger
Anna Biernatzki, geb. Gollan
Josef Biernatzki
Auguste Grieser, geb. Gollan
Hans Grieser
Otto Gollan
Ursel Gollan, geb. Niekampf
Frieda Kroll, geb. Gollan
Paul Kroll
und Enkelkinder

Herne (Westf)

Am 6. März 1961 haben wir unsere liebe Entschlafene auf dem Südfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Am 27. Januar 1961 erlöste Gott der Herr nach langem schwerem, in Geduld getragenem Leiden im 62. Lebensjahre meinen lieben Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Stellmacher
Hermann Powileit
durch einen sanften Tod.

Im Namen aller Angehörigen
Grete Powileit
geb. Bugenings

Auhagen 51 über Stadthagen
früher Galbrasten/Dreifurt
Ostpreußen

Gleichzeitig danke ich allen denen, die in tiefer Anteilnahme seiner gedacht haben.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 17. Januar 1961 infolge eines Kriegsleidens, welches er sich in der russischen Gefangenschaft zugezogen hatte, mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opi, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Leo Eckert
im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer
Marta Eckert, geb. Widolski
Ditmar Eckert und Frau
Reinhard Eckert und Frau
Norbert Eckert und Frau
Monika, Petra und Sigrun
als Enkelkinder

Remscheid, Waldstraße 4
den 17. Januar 1961

Der Herr ist mein Hirte. Psalm 23

Am 14. Januar 1961 erlöste Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Rimmasch
im 70. Lebensjahre von seinem schweren Leiden.

In stiller Trauer
Frida Rimmasch
Karl-Heinz Rimmasch
Traute Rimmasch
Jörk Rimmasch

Schönberg über Trittau, Bezirk Hamburg
früher Rastenburg und Allenstein

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 25. März Frau Kaethe Piontek. Sie wurde in Königsberg geboren und lebte dort (Steindamm 8) bis zur Vertreibung. In (21a) Ummeln über Bielefeld ist sie die älteste Einwohnerin. Anschrift: Grenzlandstraße 389. Die Jubilarin ist seit Bestehen des Ostpreußenblattes treue Leserin unserer Heimatzeitung

zum 91. Geburtstag

am 28. März Frau Wilhelmine Semblat, geb. Schmidt, aus Ebenrode, Turmstraße 14, jetzt in Berlin-Lichterfelde-West, Potsdamer Straße 1.

zum 90. Geburtstag

am 25. März Landsmann Friedrich Parlitz aus Lyck jetzt in Berlin SW 68, Segetzdamm 38.

am 26. März Landsmann Otto Hausknecht. Wie so viele andere stellte sich auch der Jubilar nach dem Wiedererstehen der Kameradschaft Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3 wieder in die Reihen der ordentlichen Mitglieder. Zu seinem Ehrentage wurde ihm von der Kameradschaft mit einem Blumenstrauß das Wrangel-Kürassier-Denkmal im Bilde überreicht.

zum 89. Geburtstag

am 1. April Frau Auguste Kaschning, geb. Barkowsky, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt in Eisendorf bei Nortorf, Kreis Rendsburg.

am 1. April Frau Berta Zielasko, geb. Griesardt, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Wilhelm Mertins in Göttingen, Grätzelstr. 81.

zum 88. Geburtstag

am 28. März Schiffseigner und Besitzer Otto Gottschalk aus Wengelwalde, jetzt mit seiner Ehefrau geb. Schwarz, die am 29. Januar 73 Jahre alt wurde, in Gladbeck (Westf), Hegestraße 176 II. Beide Eheleute, die schwer erkrankt sind, werden seit der Vertreibung von ihren beiden Töchtern liebevoll betreut.

am 1. April Landsmann Fritz Nowosatko aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt in Solingen-Wald, Obenitter 21.

zum 87. Geburtstag

am 18. März Frau Gertrud Rehs aus Königsberg-Ponarth, Witwe des Bienenvaters Carl Rehs und Mutter des Bundestagsabgeordneten Reinhold Rehs, jetzt in Kiel, Capellenstraße 16.

zum 86. Geburtstag

am 23. März Frau Ida Bischoff aus Bischofsburg, jetzt in Heide (Holst), Blumenhaus Bischoff, Meldorfer Straße 11/13.

am 23. März Postassistent a. D. Hans Beckmann aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 27, jetzt in Wilhelmshaven-Lindenhof, Otto-Meentz-Straße 5 I.

am 28. März Frau Luise Boehm, geb. Gutzeit, wissenschaftliche und Turnlehrerin für mittlere und höhere Schulen, Witwe des Lehrers Otto Boehm aus Friedland. Die Jubilarin unterrichtete an Schulen in Goldap, Friedland und Königsberg, zuletzt am Kinderpflegerinnenseminar von Elsa Krause, Königstraße. Anschrift: Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 31.

am 1. April Frau Charlotte Borris aus Lyck, jetzt in Porz-Urbach, Pfaffenpfad 11.

Frau Bertha Müller, geb. Volkmann, Konrektorwitwe, aus Königsberg, Schützenstraße 15, jetzt mit ihrer Tochter Erna Wittkowski in Bielefeld (Westf), Hohes Feld 49.

zum 85. Geburtstag

am 22. März Frau Maria Elsner, geb. Schmidt, aus Bodenhausen, Kreis Goldap, jetzt mit ihrem Ehemann, der am 27. Januar 82 Jahre alt wurde, bei ihrem Sohn Hermann in Herbrechtingen, Kreis Heidenheim, Sandgrubenweg 14 I.

am 22. März Landsmann Eduard Salomo aus Labiau. In geistiger und körperlicher Frische wohnt er mit seiner Ehefrau in Eutin-Neudorf, Plöner Straße 172.

am 22. März Witwe Maria Bolz, geb. Lagies, aus Uszlöknen, Kreis Heydekrug, jetzt in Köhn über Kiel

am 24. März Reichsbahn-Weichenwärter i. R. Friedrich Wölk aus Mohrungen, jetzt in Königsbach (Baden), Schillerstraße 36.

am 25. März Frau Johanne Buchholz, geb. Armgott, aus Sielkeim, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Paul Eisenmenger in Gr.-Zimmern, Kreis Dieburg, Ramstädter Weg 13.

am 26. März Landwirt und Viehkaufmann Arthur Blumenthal aus Heiligenbeil. Er ist durch Helmut König, Waldesch bei Koblenz, Hübinger Weg, zu erreichen.

am 27. März Postinspektor i. R. Johann Greitschus aus Gumbinnen, jetzt mit Frau und Tochter in seinem 1952 erbauten Eigenheim in Lauenbrück, Kreis Rotenburg (Han), Königsberger Weg 18b. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit und ist geistig rege.

am 29. März Frau Anna Wittschirk aus Lyck, dann Königsberg, jetzt in Oberbessingen, Kreis Gießen.

am 29. März Frau Minna Großmann, geb. Rosengarth, aus Gerdauen, Markt 10, jetzt bei ihrer Tochter in Hagen (Westf), Ahrstraße 7. Sie erfreut sich guter Gesundheit.

am 1. April Frau Auguste Burnus, geb. Pfemfert, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Meta Bleich in Messenkamp 49 über Hameln.

zum 84. Geburtstag

am 24. März Schlossermeister Paul Ostrinski aus Pr.-Holland, Bahnhofstraße 1, zuletzt St.-Georg-Weg, jetzt in Reckenfelde, Kreis Münster (Westf), Grevener Straße 3 I.

am 28. März Landsmann Karl Gusella aus Cranz, Reinckestraße 12, jetzt in Lübeck, Hansering 28.

am 29. März Frau Anna Rahnenführer, geb. Holstein, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Katharina Werner in (13b) Langweid-Foret, Wuldstraße 12

am 30. März Frau Berta Farnsteiner, jetzt in Flensburg, Eisenstraße 3, bei Borm.

am 31. März Frau Elise Kossack aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Westerallee 37.

zum 83. Geburtstag

am 24. März Altbäuerin Auguste Lebedies, geb. Simmat, aus Löwenberg, Kreis Labiau. Betreut von ihrer Tochter, Witwe Anna Mauritz, lebt sie heute in Volkmarode bei Braunschweig, Berliner Heerstr. 36a.

am 25. März Bauunternehmer August Tietz aus Schmoditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau Auguste, geb. Kirstein, im Eigenheim ihrer ältesten Tochter in Bottrop, Eichendorffstraße 27.

am 28. März Bauer Friedrich Kempf aus Schewecken, Kreis Pr.-Eylau. Er hat zusammen mit seiner Tochter, seinem Sohn und dessen Familie ein Eigenheim in (21b) Rombrock bei Schwerte gebaut. Seine Ehefrau verstarb dort 1956.

am 28. März Frau Helene Horn, geb. Kühling, aus Königsberg, Mittelanger 28, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn in Nienburg (Weser), Fichtestraße 36.

am 31. März Landsmann Max Dettmann aus Swareitkehmen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt in Minden (Westf), Königswall 47.

am 2. April Eisenbahner i. R. Franz Leiss aus Heilsberg, jetzt in Gundelfingen (Donau), Bächinger Straße. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich

zum 82. Geburtstag

am 3. März Landsmann Eduard Groenda aus Gröben, Kreis Osterode — Gartenbaubetrieb —, jetzt mit Frau und Tochter Gertrud in Hannover-Rickingen, Pfarrstraße 36.

am 28. März Landsmann Adam Kompa aus Groß-Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Horst, Harthorststraße 17a.

am 30. März Frau Elise Küßner aus Tharau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrem Sohn, Lehrer Emil Küßner, in Bexten, Post Knetterheide, Kreis Lemgo.

zum 81. Geburtstag

am 22. März Frau Marie Meyrahn aus Gubitten, Kreis Mohrungen, nach der Pensionierung ihres Ehemannes, des Lehrers Max Meyrahn, in Neuhausen bei Königsberg. Heutige Anschrift Schlitz (Hessen), Winterburg, Graf-Görtzsches-Altersheim

am 23. März Landsmann Leo Grabowski, ehemals Tapiau, Allenburg und Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau bei guter Gesundheit in Lauterbach (Hessen), Karlstraße.

am 23. März Rendant i. R. Leo Grabowski aus Königsberg, Lüderitzstraße 8, vorher Tapiau und Allenberg, Kreis Wehlau, jetzt mit seiner Ehefrau in (16) Lauterbach (Hessen), Karlstraße 27 I. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 25. März Maschinist Ferdinand Neckien, jetzt bei seiner Tochter Frieda Weneit in Hamburg-Bergedorf, Glindersweg 75a.

am 26. März Landsmann Julius Walenski aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Sozialwerk Stukenbrock über Bielefeld 2.

am 30. März Frau Else Kursch aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Jürgensgarderstraße [illegible]

am 31. März Fräulein Marie Bajohr aus Liebenfelde (Firma A. Bajohr). Sie ist durch Maria Kailuweit, Wuppertal-Hahnenberg, Jägerhofstraße 206, zu erreichen.

zum 80. Geburtstag

am 12. März Altbäuerin Regine Ocko, geb. Fallak, aus Siebenhöfen, Kreis Sensburg, jetzt in Gelsenkirchen, Auf dem Dreisch 6. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 13. März Schiffseigner Albert Mallien aus Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit seiner Tochter Waltraut in Düsseldorf, Arndtstraße 13.

am 18. März Frau Wilhelmine Feller aus Lyck, jetzt in Geesthacht, Hugo-Otto-Zimmer-Straße 59.

am 20. März Frau Rosalie Haarbrücker aus Ballethen, Kreis Darkehmen, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Marks in (24a) Wedel 15 über Stade.

am 21. März Frau Anna Pohlmann aus Allenstein, Kaiserstraße 14, jetzt bei ihrer Tochter Margarete in Stade, Allmersallee 40.

am 21. März Oberschullehrerin i. R. Frida Meinecke aus Allenstein. Sie wurde in Wehlau geboren, besuchte in Königsberg die Höhere Mädchenschule in der Burgstraße, danach das Lehrerinnenseminar von Fräulein Lewitz. Nach Sprachstudien in Lausanne und Paris war sie Sprachlehrerin an verschiedenen Schulen und wurde 1910 in Allenstein an der Städtischen Oberschule für Mädchen, der Luisenschule, auf Lebenszeit angestellt. 1944 wurde sie in den Ruhestand versetzt. Nach neunjährigem Aufenthalt in der SBZ lebt sie jetzt in Düsseldorf-Kaiserswerth, Fliednerheim 2, Fliednerstraße 22.

am 24. März Landsmann Hermann Witting aus Königsberg, Gartenstadt Schönfließ. Er ist durch Josef Gehrmann, Angelmodde bei Münster, Annette-von-Droste-Hülshoff-Straße 7, zu erreichen.

am 24. März Frau Auguste Britt aus Sonnenburg, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Herta und ihrem Schwiegersohn Walter Rosenbaum in Fockbek bei Rendsburg.

am 25. März Frau Wilhelmine Czymoch aus Waltershöh, Kreis Lyck, jetzt in Hannover, Peter-Straßen-Straße 21.

am 26. März Frau Martha Schulz, Ostseebad Cranz und Försterei Neuhäuser, jetzt bei ihrer Tochter in Ahrensbök (Holst), Lindenstraße 40.

am 26. März Frau Klara Wegel, geb. Thurau, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Fahrdorf, Kr. Schleswig.

am 28. März Frau Elise Kuhn, verw. Perle, geb. Dauer, aus Perkuiken, Kreis Bartenstein, jetzt mit ihrem zweiten Ehemann, Oberstabsintendant der Luftwaffe a. D. Alexander Kuhn (Elbing), in Celle, Schackstraße 4 A.

am 28. März Frau Auguste Lubowski aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt mit ihrer einzigen Tochter Gertrud in (21b) Weddinghofen über Kamen, Hauptstraße 6. Nach dem frühen Tode ihres Ehemannes hat die Jubilarin ihr alteingeführtes Friseurgeschäft allein geleitet und es zu hohem Ansehen gebracht. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 31. März Maurer Fritz Jonigkeit aus Tilsit, später Schillen, jetzt in Reelkirchen bei Detmold.

am 1. April Frau Anna Hoffmann, geb. Kopp, aus Tilsit, Schenkendorfplatz 4. Dort war sie zwanzig Jahre als Klavierlehrerin und Pianistin tätig. Jetzige Anschrift: Berlin-Tempelhof, Borussiastraße 27 IV I.

am 1. April Frau Auguste Kruck aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt in Dingen über Bremerhaven.

zum 75. Geburtstag

am 19. März Frau Luise Wietoska aus Lyck, jetzt in Bremen, Eickedorfer Straße 33.

am 21. März Fräulein Anna Bandel aus Heilsberg, Schloßstraße 15, jetzt in Essen-Rüttenscheid, Lambertstraße 9.

am 22. März Drogeriebesitzer Karl Schneider aus Lyck, jetzt in Bad Windsheim (Ufr), Hainsergasse 1 I. Dort betätigt er sich in der landsmannschaftlichen Arbeit.

am 22. März Frau Marie Rogowski aus Neumalken Kreis Lyck, jetzt in Brietlingen über Lüneburg.

am 23. März Frau Ida Richter aus Braunsberg-Marienwerder, Landgestüt, jetzt in Löhne (Westf) Bergstraße 465.

am 25. März Frau Maria Blaffert, geb. Franz, aus Insterburg, Jordanstraße 7b, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Margarete Schlicht in Fulda, Sebastianstr. 27

am 26. März Bäuerin Therese Spehr, geb. Thomaschky, aus Moritten, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter in Rhens am Rhein, Am Baiergarten 8a.

am 26. März Frau Anna Pokahr aus Zimmerbude Samland, jetzt in Witten (Ruhr), Röhrchenstraße 72.

am 27. März Frau Frida Reinhold, geb. Hoenicke, aus Königsberg, Schönberger Straße 38, jetzt in Düsseldorf, Wilhelm-Tell-Straße 1, bei ihrer jüngsten Tochter Lieselotte Eisenblätter.

am 27. März Frau Helene Gronwald, geb. Herrmann, aus Tilsit, Gerichtsstraße 9, jetzt in (22a) Burscheid, Hauptstraße 21.

am 28. März Oberstraßenmeister a. D. Albert Westphal aus Königsberg, vorher Wormditt. Den Ersten Weltkrieg machte er als Feldwebel im Sanitätsdienst mit, im letzten Kriege war er in den besetzten Ostgebieten. Nach fünfjährigem Aufenthalt in der SBZ lebt er mit seiner Ehefrau in Wiesbaden, Niederwaldtstraße 53.

am 31. März Frau Emma Gutt, Witwe des Polizei-Obermeisters Karl Gutt aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn Alfred, Kiel, Rankestraße 7.

am 1. April Landsmann Albert Schlagowski aus Argendorf bei Heinrichswalde, jetzt in Altensteig, Kreis Calw, Burgstraße 25.

am 1. April Postschaffner a. D. Otto Jackstat aus Schackendorf, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen mit seiner Ehefrau und seinem schwerkranken Sohn durch Friedrich Schmelschus, Köln-Höhenberg, Germaniastraße 90a. Sein ältster Sohn wird noch vermißt. Die Eheleute würden sich freuen, Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat zu erhalten.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Albert Tauchert und Frau Bertha, geb. Arndt, aus Königsberg-Juditten, jetzt in (22a) Uckerath bei Neuß (Rhein), Auf der Hardt 4, am 25. März

Schneidermeister Franz Decker und Frau Margarete, geb. Neujahr, aus Königsberg-Quednau, Schulstraße 2, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Rosenstraße Nr. 24, am 25. März. Die Eheleute sind treue Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe.

Molkereibesitzer Kurt Kohlmey und Frau Eliese, geb. Thel, aus Insterburg, Immelmannstraße, jetzt in Osterholz-Scharmbeck, Am Wasserturm 18, am 29. März.

Bestandene Prüfungen

Elisabeth Bluhm, geb. Ennigkeit, Tochter des Kaufmann Curt Ennigkeit und seiner Ehefrau Elsa, geb. Rockel, aus Königsberg, Rippenstraße 19, jetzt in Marburg (Lahn), Rotenberg 24a, hat in Kassel ihr Studienassessoren-Examen mit der Befähigung, Unterricht in Französisch und Sport an höheren Schule zu erteilen, bestanden.

Gustav Schiller (geboren in Königsberg), Sohn der Eheleute Karl Schiller und Frau Hildegard, geb. Bonkart, aus Norgehnen/Samland, jetzt bei ihrem ältesten Sohn Hans in Kirn (Nahe), Papiermühle, hat sein Staatsexamen als staatlich geprüfter Landwirt bestanden.

Armin Dombrowski, zweiter Sohn des ehemaligen Flugzeugmonteurs Emil Dombrowski, Heyde-Maulen und Königsberg-Prappeln, jetzt in Oberlahnstein (Rhein), Pestalozzistraße 7, bestand an der Höheren Landbauschule in Bad Kreuznach seine Prüfung als „Staatlich geprüfter Landwirt".

Gerda Killat, Tochter des Landwirts Emil Killat und seiner Ehefrau Ida, geb. Powilleit, aus Alt-Schanzenkrug, Kreis Elchniederung, jetzt in Osnabrück, Ritterstraße 10, hat ihr erstes Lehrerinnenexamen bestanden. Anschrift der Eltern: Sandbrink, Post Lemförde.

Egon Hamm, Sohn des Viehkaufmanns und Fleischermeisters Arthur Hamm und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Lenkeit, aus Adl. Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt in Rathmannsdorfer Schleuse, Post Kiel-Holtenau, hat an der Schiffsingenieurschule zu Flensburg das Examen als Schiffsingenieur II. bestanden.

Barbara Lämmche, Tochter des Prokuristen Kurt Lämmche und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Mialki, aus Gumbinnen, jetzt in Offenburg (Baden), Turnhallestraße 22, hat an der Pädagogischen Akademie in Genzenbach die Prüfung für das Lehramt an Volksschulen bestanden.

Erich Ritthaler, Sohn des früheren Landwirts und jetzigen Verwaltungsangestellten Michael Ritthaler und seiner Ehefrau Henriette, geb. Wirth, aus Albrechtswiesen, Kreis Angerburg, jetzt in Biberach a. d. Riß, Riedlinger Straße 196, hat an der Staatlichen Meisterschule für Zahntechniker in Köln die Meisterprüfung für Zahntechniker mit der Gesamtnote „gut" bestanden. Er eröffnet am 1. April ein zahntechnisches Laboratorium in Biberach.

Ursula Schimnick, Tochter des in Gallingen, Kreis Heiligenbeil, tätig gewesenen Lehrers Walter Schimnick, in Rußland gefallen, hat an der Pädagogischen Hochschule in Kiel ihre Lehrerinnenexamen bestanden. Sie wohnt mit ihrer Mutter Carola Schimnick in Ahrensberg, Post Fleckeby, Kreis Eckernförde.

Brigitte Kirstein, Tochter des Kaufmanns Erwin Kirstein aus Ebenrode, jetzt in Wolfsburg, Windhorststraße 17, bestand ihr Examen als Volksschullehrerin mit Auszeichnung.

Rita Legner, Tochter des Regierungsoberinspektors a. D. Ewald Legner und seiner Ehefrau Lina, geb. Deutschmann, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 14, jetzt in Berlin-Lichterfelde, Margaretenstraße 32a, hat an der Pädagogischen Hochschule in Berlin ihre erste Lehrerprüfung mit „gut" bestanden.

Waltraud Steinweg, geboren in Königsberg, Tochter des Lehrers Walter Steinweg und seiner Ehefrau Ida, geb. Schlusnus, jetzt in Itzehoe, Timm-Kröger-Straße 6, bestand an der Pädagogischen Hochschule in Kiel die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen.

Peter Kerwat, ältester Sohn des Landwirtschaftsrates Dr. Gustav Kerwat aus Heiligenbeil und seiner Ehefrau Ursula, geb. Krug, jetzt in Minden, Rosental 3, hat am Oberlandesgericht in Hamm seine erste juristische Staatsprüfung mit Prädikat bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 26. März bis zum 1. April

NDR-WDR-Mittelwelle. Donnerstag, 7.45: Für die Frau. Die Bildlisten des DRK bringen vielen Familien Gewißheit. Eine Zwischenbilanz des Suchdienstes. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland. — 20.10: Zeit der Schuldigen. Ein Hörspiel von Siegfried Lenz.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 19.45: Das politische Buch. Höhn, Sozialismus und Heer / Craig, Die preußisch-deutsche Armee 1640 bis 1945.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Donnerstag, 20.45: Nach der 76. Nummer, a, 30. 3. 1811 sind die von Heinrich von Kleist herausgegebenen Berliner Abendblätter eingegangen. — Freitag, 11.45: Meine liebe Nanne. Brautbriefe Otto von Bismarcks an Johanna von Puttkamer.

Hessischer Rundfunk. Von Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Die goldne Schnur geht um das Haus. Osterbräuche der Ostdeutschen. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Freitag, 8.05: Sie suchen Zuflucht. Flüchtlingsschicksale. Von Harald von Koenigswald.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 16.40: Hoffnung — Enttäuschung — Gewißheit. Die deutsch-sowjetische Suchdienstarbeit.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Mittwoch, 21.30: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland. — Donnerstag, 21.50: Berliner Bilderbogen. Musen und Menschen an der Spree. Mit Friedrich Luft. — Freitag, 17.20: „... und gehen irre im Finstern." Ein Bericht über Friedland.

Geschenkpakete in die Heimat

Beim Versand von Geschenkpaketen in die Heimat sollte unbedingt folgendes beachtet werden: Die neuen polnischen und sehr hohen Einfuhrzölle für Textilien und Schuhe machen es den Empfängern in Ostpreußen zumeist unmöglich, diese Liebesgaben einzulösen. Wir empfehlen daher dringend:

- **Schickt nach Möglichkeit nur noch Lebensmittel, auch Konserven aller Art! Denn die Grundlebensmittel sind nach wie vor zollfrei — ebenfalls Medikamente bis zu einem Gewicht von 500 Gramm.**
- **Genußmittel werden mit geringem Zoll belegt.**
- **Versendet nur Pakete bis zum Höchstgewicht von 5 Kilo — es sei denn, die Empfänger sind Rentner oder Wohlfahrtsempfänger; ihnen wird ein sehr verbilligter Vorzugszoll gewährt. Andererseits dürfen Rentner im Monat nur ein Paket mit getragenen Sachen erhalten.**
- **Ein Geschenkpaket darf nicht mehrere Stücke derselben Art enthalten. Ist das dennoch der Fall, wird die Sendung als Handelsware angesehen und mit hohem Zoll belegt.**
- **Dem Geschenkpaket muß eine Inhaltsangabe beigefügt sein, aus der hervorzugehen hat, daß dieses Paket ausschließlich für den Empfänger und seine Familie bestimmt ist.**

Dankbare Briefe, die Landsleute aus Ostpreußen erhalten, beweisen es immer wieder: sehr beliebt sind selbsttätige Waschmittel und Rasierklingen.

Ein Leben hat sich vollendet,
in dem die Sehnsucht nach Verlorenem
nicht mehr gestillt werden konnte.

Mein gütiger Lebenskamerad, unser liebevoller Vater und Großvater, mein Bruder, Schwiegersohn, unser Schwiegervater, Schwager und Onkel

Baumeister

Paul Müller

schloß heute im fast vollendeten 71. Lebensjahre nach langem Leiden die Augen für immer.

Um ihn trauern

Helene Müller, geb. Barkowski
Hans-Otto und Ursel Müller
mit Sabine, Henning und Stefan
Eva und Günther Wolff
mit Jörg, Ute und Antje
Susanna Müller und Wolfgang Käthner
Ilse und Harald Wulf
Agnes Müller und Fritz Hannemann
Helga Müller

Lübeck-Siems, Am Wallberg 42, den 7. März 1961
früher Birken, Kreis Insterburg

Heute, um 19.15 Uhr rief der Herr über Leben und Tod meinen geliebten Mann, meinen treusorgenden Pflegevater, Schwiegervater, Opa, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Otto Grundmann

nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Martha Grundmann, geb. Zastrau

Wuppertal-Beyenburg, Uellenbecke 89, den 6. März 1961
früher Venedien, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 10. März 1961, um 15 Uhr von der ev. Kirche in Wuppertal-Beyenburg aus statt.

Nach kurzer Krankheit verstarb für mich unerwartet mein fröhlicher Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Rudolf Brünnle

* 9. 9. 1896 † 17. 1. 1961

In stiller Trauer

Gisela Brünnle, geb. Hellwig

Kassel, Goethestraße 10, Dresden, Lebach (Saar), u. Hundisburg
früher Königsberg Pr., Hammerweg 49

Nach langer schwerer Krankheit ist mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Otto Dobat

Stabsintendant a. D.

kurz nach Vollendung seines 59. Lebensjahres am 1. Februar 1961 in Hamburg sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Friedrich Dobat
Familie Aug. Mikoleit
Familie Albert Dobat
Friedrich Dobat

Hohenwestedt (Holst), Höpen 8

Die Beerdigung fand am 6. Februar 1961, 14.30 Uhr in Hohenwestedt von der evangelischen Kirche aus statt.

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere gute Tochter, Enkeltochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Skubski

geb. Czekay

kurz vor Vollendung ihres 51. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Erich Skubski
Gernot Skubski
Rainer Skubski
Winrich Skubski
Ida Purwin, geb. Czekay
und Angehörige

Bremen, Stuhrer Straße 45, den 11. März 1961
früher Arys, Lötzener Straße 11

Nach schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Großvater, der

Zollobersekretär i. R.

Anton Gurreck

fern seiner ostpreußischen Heimat, am 10. März 1961 im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Johanna Gurreck
Walter Gurreck und Frau Marga
geb. Völzke
sowie die Enkelkinder Klaus und Astrid

Satrup/Angeln, Schleswiger Straße 25
früher Rastenburg, Ostpreußen

Kurz vor der Vollendung seines 85. Lebensjahres ist heute nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Bruder und unser herzensguter Opa, der

staatl. Fischmeister i. R.

Fritz Sturmeit

von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Sturmeit, geb. Dossow

Wesselburen, Am Stadtpark 2, den 9. März 1961
früher Windenburg, Lyck und Königsberg

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 22. Februar 1961 in der sowjetisch besetzten Zone unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Anna Balzereit

geb. Gruber

früher Balzereitshöfchen bei Ragnit

im Alter von 73 Jahren.

Sie folgte nach sieben Jahren ihrem geliebten Mann in die Ewigkeit, an dessen Seite sie jetzt ruht.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Rudi Balzereit und Frau Anna
geb. Muhlack
Werner Balzereit und Frau Annemarie
geb. Morgenroth

Emmerich, Speelberger Straße 60
Bremen-Lesum, Friedlander Straße 16

Die Beerdigung erfolgte am 27. Februar 1961 in Lenzen (Elbe).

Am 7. Februar 1961 entschlief nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Berta Bösler

geb. Petzel

im Alter von fast 67 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Rudolf Bösler
Alfred Bösler
Elfriede Fremberg, geb. Bösler

Eschweiler bei Aachen, Kaiserstraße 73
Burg bei Magdeburg
früher Tiefensee, Kreis Heiligenbeil

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 7. März 1961 entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 80. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Amalie Menzel

geb. Faust

früher Gerdauen, Ostpreußen

In stiller Trauer

Dr. Fritz Kühn und Frau, geb. Menzel
Curt Schindler und Frau, geb. Menzel
sowie 8 Enkelkinder und 1 Urenkel

Bückeburg, Herminenstraße 32, den 7. März 1961

Nach einem Leben treuer Pflichterfüllung und helfender Liebe ist unser gutes Omchen, Frau

Emilie Klein

geb. Schulz

im gesegneten Alter von 92 Jahren für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen

Elly Andreae, geb. Klein

Wedel (Holst), Am Riesenkamp 7, den 19. März 1961
früher Königsberg Pr., Krausallee 80

Nach längerer Krankheit entschlief sanft und ruhig Frau

Mathilde Stamm

geb. Malchert

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Die Hinterbliebenen

Dixrade/Eckernförde, 14. März 1961
früher Passarien Bartenstein

Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft.

Am Sonntag, dem 19. Februar 1961, starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Amalie Götting

geb. Biebersdorf

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Emil Götting
und alle Anverwandten

Bielefeld, Meller Straße 52a, den 19. Februar 1961
früher Wolfsee, Kreis Lötzen

Am 17. Februar 1961 entschlief nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter und Tante

Maria Wunderlich

geb. Schönfeld

wenige Tage nach ihrem 82. Geburtstage.

In stiller Trauer

Familien Wunderlich und Klingspohn

Stuttgart-W., Forststraße 189
früher Königsberg Pr., Am Ausfalltor 21

Wir haben sie am 22. Februar 1961 auf dem Waldfriedhof in Stuttgart zur letzten Ruhe gebettet.

Am 7. Februar 1961 um 5.45 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Schwiegermutter und Großmutter

Antonie Bleich

geb. Marks

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Berta Bleich
Schwiegertochter
Ulrich und Christel Bleich
Enkelkinder

Gauting bei München
Schrimpfstraße 32 1/2
früher Kanitz, Ostpreußen

Am 28. Februar 1961 entschlief im 83. Lebensjahre unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Therese Weck

früher Rastenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Olga Hoffmann, geb. Weck
und Kinder
Marie String, geb. Weck
Käte Tomzig
Bienenbüttel, Kr. Uelzen

Düsseldorf, den 14. März 1961
Kronprinzenstraße 131

Am 13. März 1961 entschlief ganz plötzlich und für uns alle viel zu früh mein herzensguter Mann, unser lieber Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Oberlokführer i. R.

Gustav Korsch

im Alter von 70 Jahren.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Auguste Korsch, geb. Weber
und Kinder

Lehrte, Steinstraße 31
früher Zinten, Ostpreußen

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Am 26. Februar 1961 entschlief nach schwerer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Kloda

geb. Bialluch

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gustav Bialluch, Neumünster
Gustav Krafzik und Frau
Minna, geb. Bialluch, Celle
Rudolf Jorzik und Frau
Auguste, geb. Bialluch
Hamburg-Billstedt
Walter Bialluch und Frau
Marta, geb. Solty
Hagen-Haspe
sowie alle Nichten und Neffen

Neumünster (Holst)
Kiefernweg 55
früher Grünbruch
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 2. März 1961 in Neumünster statt.

Am 9. März 1961 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden meine liebe unvergessene Frau, meine liebe gute Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, unsere liebe Oma

Mathilde Scherbeck

geb. Saager

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gustav Scherbeck
Margot Lang, geb. Scherbeck
Studienrätin Tini Scherbeck
geb. Bremenkamp
Rudi Lang
Helmut Lang
Günter Lang

Großenlüder, Kreis Fulda
Am Hügel 36a
früher Gumbinnen, Ostpreußen
Bismarckstraße 46

Am 13. März 1961 verschied, fast 73jährig, der frühere stellvertretende Vorsitzende unserer Kreisgruppe, Herr

Bundesbahnamtmann i. R.

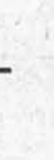
Friedrich Kuhn

aus Königsberg Pr.

Wir betrauern den Heimgang dieses aufrechten Preußen und geschätzten Mitarbeiters und danken ihm für seine oft bewiesene Treue zur alten Heimat.

Ehre seinem Andenken!

LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN
Kreisgruppe Braunschweig-Stadt
I. A. Köhlmann, 1. Vorsitzender



„Herr und Gott, in meines Herzens Einfalt habe ich alles freudig dargebracht."
(Kirchweih-Offertorium)

Christus, der Hohepriester, rief heute, 13. März 1961, seinen treuen Diener, den hochwürdigen Jubilarpriester

Domherr Otto Thamm

Erzpriester der Pfarrkirche „Zum heiligsten Erlöser" zu Guttstadt
Ehrendomherr der Diözese Ermland
seit November 1946 Seelsorger in St. Bernardin

in die ewige Heimat.

Er starb im 74. Jahre seines Lebens, im 51. Jahre seines Priestertums, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche. Wir empfehlen seine Seele dem Memento der Priester am Altare und dem frommen Gebet aller, die an seinem Priesterwege standen.

R. i. p.

Die Schwestern von St. Bernardin

St. Bernardin, Post Kapellen über Geldern, den 13. März 1961

Die feierlichen Exequien in der Immaculata-Kirche zu St. Bernardin fanden am Freitag, dem 17. März 1961, um 10 Uhr statt. Anschließend Beisetzung auf dem Klosterfriedhof.

Der Herr rief heute plötzlich seinen treuen Diener, meinen über alles geliebten Mann, meinen einzigen Sohn, unseren liebevollen Schwiegersohn

Superintendent

Paul Kurth

Leiter des Amtes für Gemeindedienst in der Landeskirche Hannover
früher Saalfeld, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im 53. Lebensjahre auf einer Besuchsreise in Stade (Elbe) zu sich.

Ilse Kurth, geb. Eissing
Klara Kurth, geb. Laurin
Ernst Eissing und Frau Elisabeth geb. Weichert

Hannover 1, Osterstraße 56/57
Stade (Elbe), Graf-Hartwig-Straße 15, den 27. Februar 1961

Die Trauerfeier war am Freitag, dem 3. März 1961, in der Horst-friedhofskapelle zu Stade. Anschließend Beisetzung dort durch Landessuperintendent Hoyer.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann und Vater, mein lieber Bruder, unser Schwager

Dr. Paul Kasper

Regierungsrat im Auswärtigen Amt a. D.

geb. 11. 1. 1887 in Johannisburg

In stiller Trauer

Käte Kasper, geb. Hörz
Klaus Kasper
Dr. Artur Kasper
Ministerialrat a. D.
und Frau Käthe, geb. Bock
Annemarie Hörz

Berlin-Wilmersdorf, Offenbacher Straße 8, den 10. Februar 1961
Wiesbaden

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 16. Februar 1961 ganz plötzlich und unerwartet mein lieber guter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Provinzial-Inspektor

Hermann Kropla

In stiller Trauer

Meta Kropla, geb. Lange

Schacht-Audorf, Kreis Rendsburg, den 16. Februar 1961
früher Königsberg Pr. und Tapiau, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 21. Februar 1961, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Schacht-Audorf statt.



Wir betrauern das Ableben unserer lieben Bundesbrüder

Friedrich Stachowitz
Pfarrer
SS 1933, gest. 1951

Hans Baublies
Arbeitsdienstführer a. D.
SS 1922, gest. 1953

Georg Schipporeit
Dr. med.
SS 1911, gest. 1953

Hermann Bogdahn
Apotheker
SS 1897, gest. 1954

Walter Puppel
Dr. med.
SS 1933, gest. 1954

Theodor König
Hotelbesitzer
SS 1913, gest. 1954

Horst Gabius
Staatsanwalt
SS 1930, gest. 1954

Viktor Sahnwald
Apotheker
SS 1920, gest. 1956

Robert George
Dr. med.
SS 1899, gest. 1956

Hans Krohn
Dipl.-Chemiker
SS 1914, gest. 1957

Georg Schlicht
Apothekenbesitzer
SS 1908, gest. 1958

Fritz Arndt
Amtsgerichtsrat
SS 1921, gest. 1959

Fritz Connor
Apothekenbesitzer
SS 1923, gest. 1954

Leo Pilch
Dr. phil., Oberstudiendirektor
SS 1900, gest. 1959

Paul Tiefensee
Referent
WS 1926/27, gest. 1960

Eugen Kussat
Dr. med.
SS 1919, gest. 1960

Richard Weimert
Dipl.-Landwirt Dr. phil.
SS 1922, gest. 1960

Für den Alt-Herren-Vorstand der Alten Turnerschaft in CC Eberhardina-Markomannia zu Tübingen

Prof. Dr. G. Gottschewski

Am 16. März 1961 starb mein lieber Bruder, der

Oberstudienrat a. D.

Dr. Hermann Grabowsky

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
Hertha Grabowsky

Kiel, Düppelstraße 59

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 22. März 1961, um 15 Uhr im Krematorium in Kiel statt.



Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.
Psalm 119, Vers 105

Ohne seine geliebte ostpreußische Heimat mit ihren Wäldern und Seen wiederzusehen starb am 9. März 1961 ganz plötzlich infolge einer Herzthrombose mein lieber Vater, Schwiegervater, unser guter Opi, der

Revierförster i. R.

Gottlieb Bomblat

kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres.

Er folgte nun meiner herzensguten Mutter

Annemarie Bomblat

geb. Tomuschat

die nach Zeugenaussagen im Juli 1945 an den Folgen der Behandlung durch ihre Befreier im Lager Mias (Ural) gestorben und in einem Massengrab beigesetzt worden ist.

Ich werde sie nie vergessen!

Für die Familie
Herbert Bomblat, Bauingenieur

Lensahn (Ostholstein), Bäderstraße 18
früher Revierförsterei Sauswalde und Grieswalde
Kreis Angerapp, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet entschlief am 12. März 1961 mein lieber Bruder, Vetter und unser guter Freund

Otto Schattauer

früher Verwalter des Stadtgutes Schloßberg, Ostpreußen

im 67. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Martha Schattauer
in Mustin über Ratzeburg

Die Trauerfeier fand am 16. März 1961 in Lübeck statt.

Nach einem gesegneten Leben in Weißenfels (Saale), Stralsund, Allenstein und Dresden, voller Liebe und Fürsorge für uns alle, nahm Gott der Herr unser liebes Mütterchen, meine liebe mütterliche Freundin, unsere liebe Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter

Louise Schleenstein

geb. Hoyer

am 14. März 1961 in Weißenfels (Saale) in ihrem 90. Lebensjahre zu sich.

In tiefer Trauer

Gertrud Strüvy, geb. Schleenstein
Wilhelm Strüvy, Gr.-Peisten
Karl-Heinrich Schleenstein
Dresden A
Dorle Schleenstein, geb. Hessmann
Auguste Knuth, Weißenfels (Saale)
Friedel Schleenstein, geb. Altknecht
sechs Enkel und Schwiegerenkel
elf Urenkel
zwei Ururenkelchen

Lübeck, Nachtigallensteg 15
und Dresden A, Ludwig-Hartmann-Straße 3

Trauerfeier hat am 17. März 1961 in Dresden stattgefunden.

Walther Ruhnke

Landwirt in Ebenwalde
Kreis Schloßberg, Ostpreußen
Major d. R.

ist am 8. März 1961 für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Wera Ruhnke, geb. Auerbach
Dr. Joachim Ruhnke
Rosmari Baring, geb. Ruhnke
Nikolaus Baring

Hoisdorf, Kreis Stormarn, den 8. März 1961

Nach langem, schwerem Leiden ist mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Kaufmann

Edgar Gerlach

kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Magda Gerlach, geb. Steinpick

Berlin-Wilmersdorf, Landauer Straße 9, den 27. Januar 1961
früher Königsberg Pr., Weidendamm 17

„Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllt hat seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht."

Viel zu früh nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner ostpreußischen Heimat, verschied am 27. Februar 1961 im Alter von 65 Jahren mein lieber Mann

Georg Schulze

Fabrikant

Ein arbeitsreiches und fürsorgliches Leben hat damit seine Erfüllung gefunden.

In stiller Trauer
Luise Schulze

Illertissen (Bayern), Marzipan- und Konfitürenfabrik
früher Königsberg Pr., Kopernikusstraße

Am 22. Februar 1961 ist nach schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Leo Foth

kurz vor seinem 69. Lebensjahre entschlafen.

In stiller Trauer

Margarete Noetzel, geb. Foth
Moritz Noetzel
Tüschenbeck über Lübeck
Erna Fude, geb. Foth
Alfred Fude, Winsen (Luhe)

Er wurde fern von uns, am 25. Februar 1961, in Miesterhorst, sowjetisch besetzte Zone, zur letzten Ruhe gebettet.